# DaF-Szene Korea

Herausgegeben vom
Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK e.V. / Berlin)
und der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK / Seoul)

Klett

Nr. 40, Dezember 2014

# DaF-Szene Korea
# Nr. 40
# „Das Beste“

herausgegeben von

und

Berlin & Seoul, Dezember 2014

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Autoren

ISSN 1860-4463

# Inhaltsverzeichnis


| | | |
|---|---|---|
| *Michael Menke* | Vorwort | … 4 |

**„Das Beste“**

| | | |
|---|---|---|
| *Rudolf Weinmann* | Das Wunder von Bern - Ein sportlicher Ausflug in die Nachkriegsgeschichte | … 6 |
| *Jochen Stappenbeck* | Die Echo-Sketch-Methode | … 8 |
| *Achim Brückner* | Das Neuland-Projekt | … 11 |
| *Michael Menke* | Studentenaustausch | … 15 |
| *Michael Menke* | Firmenbesuch in der Universität | … 19 |
| *Dirk Schlottmann* | Kultur und Sprache multisensorisch erleben - Erfahrungsberichte koreanischer Studenten zur Vorbereitung des Theaterabends "Schwanensee" an der Korea National University of Education | … 22 |
| *Harald Gärber* | Populäre Musik im DaF-Unterricht | … 27 |
| *Harald Gärber* | Verzichten wir endlich auf Deutsch in Korea! – eine Polemik | … 28 |

**Forum**

| | | |
|---|---|---|
| *Alexander Imig* | Moodle & Co<br>Durch das Internet moodeln – Lehr- und Lernhilfen, ein Abstract zur Präsentation | … 30 |
| *Marc Herbermann, Hwa-Kyung Kim* | „Das erste Mal“ - Beginn einer Lehr-Veranstaltung an einer koreanischen Universität | … 32 |
| *Frank Kostrzewa* | Schimpf- und Tabuwörter im Deutschen, Englischen und Koreanischen | … 45 |
| *Frank Kostrzewa* | Genus in verschiedenen Sprachen | … 57 |
| *Frank Kostrzewa* | Die Sprache der Diplomatie | … 58 |

**Die literarische Ecke**


| | | |
|---|---|---|
| *Thomas Kuklinski-Rhee* | Im Norden nichts Neues?<br>Blaine Harden, *Flucht aus Lager 14. Die Geschichte des Shin Dong-hyuk, der im nordkoreanischen Gulag geboren wurde und entkam.* | … 59 |


**Seminare, Tagungen**


| | | |
|---|---|---|
| *Maria Gabriela Schmidt* | Europäischen Sprachen in Ostasien – Symposium in Taiwan | … 64 |
| *Maria Gabriela Schmidt* | Ankündigung: *5. DaF-WEBKON* | … 68 |
| *Maria Gabriela Schmidt* | *SIXTH SYMPOSIUM ON EUROPEAN LANGUAGES IN EAST ASIA* | … 69 |
| *Lektoren-Vereinigung Korea* | *Lektorentreffen* und Seminar am 6.12 2014, Programm | … 70 |


**Diverses**


| | |
|---|---|
| Autorenverzeichnis | … 71 |
| Kontakte | … 73 |
| Impressum | … 74 |

# Vorwort

Bei der Planung dieses Heftes haben wir uns lange Gedanken gemacht, wie denn das Thema und der Titel heißen sollte, und sind am Ende ganz bescheiden auf "Das Beste" gekommen. Damit ist nicht die „DaF-Szene Korea" gemeint, die nun mit der 40. Ausgabe ein kleines Jubiläum feiert könnte. Das holen wir im kommenden Jahr nach, wenn auch die LVK 20 Jahre alt wird. "Das Beste" soll hier heißen: All die Projekte, Ideen und Vorhaben im und um das Deutsch- oder Germanistik-Studium herum, die unseren Studenten besonders gefallen haben, die sie motiviert haben oder bei ihnen auf große Zustimmung gestoßen sind. Diese „besten Teile" können sicherlich auch die derzeitigen Schulabgänger dazu veranlassen, zumindest die Sprache Deutsch als eine Option für die Ausbildung zu wählen.

Unsere Beispiele sind also besondere Unterrichtseinheiten, Berichte über Studentenaustausch, Kontakt mit anderen Ländern, Theater oder Musik in der Universität, oder Besuche von Firmen. Die meisten Ideen sind sicherlich zur Nachahmung empfohlen!

Einige dieser Projekte wurden bereits auf den „Tagen der Deutschen Sprache" von unseren Studenten präsentiert. Diese große Publikumsveranstaltung in der „Kunsthalle Platoon" in Seoul wurde organisiert von den Botschaften der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreichs, vom Goethe-Institut, DAAD, sowie unter Mitwirkung u.a. auch der LVK. Der Zweck der Veranstaltung war, für das Erlernen der deutschen Sprache, aber auch für ein deutschlandbezogenes Studium zu werben.

Neben diesem Hauptteil des Heftes bietet das „Forum" andere Themen aus dem DaF-Bereich: der Umgang mit „Moodle", Gedanken zur ersten Stunde am Beginn des Semesters oder gar Studiums oder auch, bitte nicht erschrecken, die Rolle von Schimpfwörtern, auf Deutsch wie auf Koreanisch.

Wie immer würden wir uns freuen, wenn auch in den kommenden Ausgaben weiterhin viele Ihrer Texte erscheinen. Bitte beachten Sie dazu die Hinweise in unserem Impressum!

Michael Menke

# Tage der Deutschen Sprache 2014

## 2. Veranstaltung am 23. November in der Kunsthalle Platoon in Seoul

**Eröffnung** **viel Publikum**

**Präsentationen der Studenten-Teams**

**am LVK-Stand**

# Das Wunder von Bern

Ein sportlicher Ausflug in die Nachkriegsgeschichte

*Rudolf Weinmann*

Wie immer in den Semesterferien war ich auch in diesem Sommer auf der Suche nach neuen Themen für meinen Kurs 비주얼독일어 (Visuelles Deutsch) mit landeskundlichem Schwerpunkt, etwa auf dem Niveau A2. Da soeben die Fußball-Weltmeisterschaft mit ihrem aus deutscher Sicht erfreulichen Ergebnis zu Ende gegangen war, lag es nahe, daran anzuknüpfen, um die Sportbegeisterung der koreanischen Studierenden als Motivationshilfe und als Brücke für eine landeskundliche und sprachliche Spurensuche zu nutzen. An dieser Stelle bot sich der Spielfilm „Das Wunder von Bern“ (Deutschland 2003 in der Regie von Sönke Wortmann) an. Die Unterrichtseinheit dazu konzipierte ich für drei Doppelstunden. Als Einstieg ließ ich die Teilnehmer (TN) eine Liste ihrer jeweiligen Lieblingssportarten erstellen; anschließend interviewten sie sich gegenseitig über ihre – aktiven wie passiven – sportlichen Vorlieben und Abneigungen. Mit Hilfe eines Fragebogens zum Thema „Ich und Fußball” regte ich sie zudem an, über ihr Verhältnis speziell zu dieser Sportart zu reflektieren, das sich – wenig überraschend – bei den Meisten als positiv bis enthusiastisch darstellte. Im Anschluss vermittelte ein kurzer Lückentext einige grundlegende Fakten zum Fußball in Deutschland. In Ergänzung dazu sollten die TN bekannte deutsche „Fußballstädte” (die Austragungsorte der WM von 2006) herausfinden und in eine Deutschlandkarte eintragen. Als Nächstes präsentierte ich die offizielle Webseite der Bundesliga <bundesliga.de> als Online-Quelle. Auf dieser Seite baute nun eine komplexere Unterrichtssequenz auf: Die TN sollten sich in Gruppenarbeit jeweils einen Verein heraussuchen und die wichtigsten Informationen dazu recherchieren; zusätzlich sollten sie einen Spieler dieses Clubs auswählen und Daten über ihn sammeln. Währenddessen ordneten die übrigen Gruppen auf einem weiteren Arbeitsblatt die Bundesligavereine ihren jeweiligen Logos zu und machten sich mit den deutschen Bezeichnungen für die Positionen der Spieler auf dem Spielfeld vertraut. In der folgenden Doppelstunde präsentierten die TN die Ergebnisse ihrer Recherche. In dieser Phase führte ich den Spielfilm „Das Wunder von Bern” ein, der neben deutscher Fußball-Geschichte einen Einblick in die gesellschaftliche Situation der Nachkriegszeit vermittelt. Konkret zeigt er den fußballbegeisterten elfjährigen Matthias und seine Familie als Beispiel für das Leben in den 1950er-Jahren vor dem Hintergrund der Fußball-WM von 1954. Die persönliche Verbindung zwischen beiden Ebenen wird durch die Freundschaft von Matthias mit dem Nationalspieler Helmut Rahn hergestellt. Ein Schlüsselmoment ist die Heimkehr des Vaters aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft, die das Familiengefüge dramatisch verändert. Als „Aufhänger” für den Film diente die Originalreportage des Endspiels von 1954 (das Video ist auf Youtube verfügbar). Dabei konnten die TN ihr selektives Hörverständnis überprüfen, indem sie Fragen zum Spielort, den beteiligten Mannschaften, dem Spielstand zur Halbzeit sowie am Ende und zum Torschützen des Siegestreffers beantworteten. Mit dem Verweis auf die fiktionale Bearbeitung dieses Ereignisses leitete ich zum Film selbst über (offensichtlich hatte ihn

noch keiner der TN gesehen). Gemeinsam besprachen wir eine kurze Zusammenfassung seines Inhalts sowie Skizzen zur Rollenbiografie der Protagonisten (das Material habe ich den „Arbeitsheften zum virtuellen Film-Rucksack“ entnommen, die ich von der Webseite des italienischen Goethe-Instituts heruntergeladen habe). Dabei umriss ich kurz die historischen wie die fiktionalen Anteile des Spielfilms und ging auf die dort angesprochenen sozialen Probleme ein: so etwa auf die Diskrepanz zwischen beginnendem wirtschaftlichen Aufschwung und mentaler Unsicherheit als Folge der NS-Herrschaft und des verlorenen Krieges oder die Situation der verspäteten Kriegsheimkehrer. Mit diesem Hintergrundwissen ausgestattet, konnten die TN Zitate, die sie im Trailer zum Film (ebenfalls auf Youtube eingestellt) hörten, den einzelnen Personen zuordnen. Aus dem Spielfilm ist erst kürzlich ein gleichnamiges Musical entstanden, das sich meiner Ansicht nach sehr gut als Ergänzung im Unterricht eignet. Daher stellte ich es in der dritten Doppelstunde vor. Auch dazu ist ein Trailer bei Youtube hochgeladen. Aufgrund ihrer Kenntnis der Rollen im Film konnten die TN ohne große Mühe die im Trailer gehörten Song-Ausschnitte den Protagonisten zuordnen. Anschließend spielte ich den Videoclip mit dem gemeinsamen Song von Matthias und seinem Vater Richard „Wir beide könnten groß sein” vor; er ist sowohl von der Aussage wie von der Melodie her emotional besonders anrührend. Die TN „puzzelten“ die gehörten Zitate in die richtige Reihenfolge. Da die TN nun mit den Grundzügen der Filmhandlung vertraut waren, konnte ich sie schließlich mit dem Spielfilm selbst bekannt machen. Aufgrund seiner Länge wählte ich einige Schlüsselszenen wie die Heimkehr Richards oder das Endspiel in Bern aus. Zur sprachlichen Vorentlastung schickte ich den einzelnen Szenen eine kurze Inhaltsangabe voran. Im Anschluss äußerten die TN ihren persönlichen Eindruck von den angesehenen Sequenzen sowie von der Handlung insgesamt. Der Film „Das Wunder von Bern“ erwies sich, zusammen mit dem Musical, als gelungener Einstieg in das Thema „Fußball” wie auch in einige Aspekte der deutschen Nachkriegsgeschichte. Zwar verlangte das Verständnis der Thematik sowohl in sprachlicher als auch in inhaltlicher Hinsicht den TN einige Anstrengungen (und mir einigen Arbeitsaufwand) ab, aber am Ende hat sich die Mühe nach ihrem wie nach meinem eigenen Eindruck ganz klar gelohnt.

# Die Echo-Sketch-Methode

*Jochen Stappenbeck*

Werd ich zum Wortgebilde sagen: **Verweile doch**! **du bist so schön**!
Dann sollt ich's übertragen, dann will ich's gerne wiederhörn!
*Frei nach Goethe*

Am Anfang war der Fixierungswahn. Ins eine Ohr rein, aus dem anderen wieder raus. Das musste geändert werden. Erst einmal mit einem speziellen, für alle Studenten obligatorischen Lernheft, in das der ganze Lernstoff eingetragen wird: das Lernbrückenheft (LEB). Mnemotechniken gibt es schon lange, aber es ist auch wichtig, die Ergebnisse zu fixieren, damit sie gut eingeübt werden können und das Gefühl des Fortschreitens hervorrufen. Um das Aufschreiben der Vokabeln und jedes erinnerungswerten Stoffes attraktiv zu machen, werden in der mittlere Spalte Assoziationen aller Art von jedem Lerner individuell entworfen. Die Memorisierbarkeit des Stoffes wird außerdem durch die künstlerische Gestaltung der einzelnen Seite gefördert. Kreativität wird im LEB vor allem wie die mittelalterliche „inventio" verstanden, also das schöpferische Nachahmen eines Ideals. Es gibt für jeden Sprachernstfall ein Muster, ein Ideal, eine Wahrheit. Das Heft folgt dem Prinzip der Entdeckung der Langsamkeit. Je länger und vielseitiger man bei dem Lernstoff verweilt, desto besser. Vorteile ergeben sich in der Praxis zum Beispiel beim Unterrichtsbeginn, bei dem erst einmal eine neue „Perle" eingetragen wird: neue Witze, Sprichwörter, Lernlieder oder Rätsel. Das fördert die Konzentration. Gut für das LEB eignen sich Lückentexte, die im Unterricht bearbeitet werden. Beim Fixieren derselben hat meist das Ultrakurzzeitgedächtnis seinen Dienst aufgegeben. Der Lehrer kann dabei individuell auf die Studenten eingehen. Das Heft stärkt generell die Lehrer-Schüler-Beziehung, weil es regelmäßig zur Überprüfung und Kommentierung eingesammelt wird. Im Zeitalter der Handy-Besessenheit ist die Rückführung auf Mechanisches der geistigen Gesundheit zuträglich. Regelmäßig kann der Stift auch gegen einen Klebestift eingetauscht werden, wenn sich etwa Gedichte, Lieder oder E-Mails in gedruckter Form besser verinnerlichen lassen.

In einem weiteren Schritt wird das LEB vertont und damit der Vergänglichkeit entrissen. Der in ihm aufgeschriebene Wortschatz wird auf Audio-Dateien besprochen und immer wieder angehört. Die Grundregel ist dabei: einmal unnatürlich langsam

und übertrieben expressiv aufnehmen, dann dieselbe Zeit pausieren, um ruhig nachsprechen zu können, dann dasselbe wieder mit natürlichem Sprechtempo aufnehmen. Das ist die Drei-Phasen-Aufnahme-Methode. Möglichst an verschiedenen Orten in verschiedenen Kontexten. Die eigene Stimme einzusetzen ist dabei zunächst mit Überwindung verbunden, aber dann sollte der positive Effekt, die Aussprache über das Anhören der eigenen Stimme zu verbessern, überwiegen. Daneben gibt es Hörmaterial aus dem Lehrbuch und vom Lehrer. Gleichzeitig sollten sich die Studenten um Sprachtandemlernpartner via Skype kümmern. Dann können sich die Partner gegenseitig mit muttersprachlichen Aufnahmen ihres Lernstoffes beglücken, was auch die Freundschaftsbeziehung fördert. Dieser Austausch wird im Unterricht angebahnt und durch entsprechende Redewendungen erleichtert.

Im dritten Schritt werden die Hausaufgaben in die ersten beiden Methoden eingebunden und produktiv gemacht, und zwar mit der Echo-Sketch-Methode: Grundlage ist die Aufteilung der Klasse in fünf bis sechs ungefähr gleich starke Gruppen. Sie könnten „Bayern“, „Berlin“ usw. genannt werden, was ab und zu Landeskunde erlaubt. Zu jedem Unterricht bereitet jede Gruppen ihre Hausaufgabe als Sketch vor. Die Durchschnittsdauer des Auftritts ist drei Minuten. Im Semesterplan, der in jedem Unterricht aktualisiert gezeigt wird, ist alles im Voraus für die kommenden Wochen festgelegt. Die performende Gruppe kann auch andere Funktionen übernehmen, aber das ist ihre Kernaufgabe. Wenn sie es gut macht und die Masse mitzieht, bekommt sie eine gute Note. Vor der Performance muss sie dem Lehrer Skript und MP3 schicken. Alle Hausaufgaben werden in das LEB eingetragen. Besondere Beachtung findet der eigene Sketch. Von Unterricht zu Unterricht kann die Anzahl der Sketche variiert werden. Alle Gruppen kommen der Reihe nach dran.

Die Gruppe lernt die Übung auswendig und überlegt sich eine passende szenische Umsetzung. Der Phantasie bei den Mitteln der schauspielerischen Umsetzung sind keine Grenzen gesetzt außer: nie sich selbst spielen und die Szene nicht in Korea verorten, sondern fremde Rollen ausdenken.

Beim Echo-Sketch spricht jeweils eine Person einen Satz, dann wiederholt die Klasse als Chor diesen Satz. Sollten es nicht alle verstehen, wird der Satz wiederholt oder vereinfacht. Die anderen Studenten dürfen dabei in das Buch sehen, um die Struktur zu erkennen. Es handelt sich dabei meist um Lückentexte, klassische Übungen oder auch um die Umsetzung von Bildergeschichten. Bei selbst geschriebenen Texten wird erst der Text geklärt und lückenhaft per Screen oder auf Papier verteilt. Wichtig ist, dass die Gruppe das Stück gut kann. Die Studenten sollten der Versuchung unterliegen, sich statt ins Buch zu vertiefen, auf das Schauspiel zu konzentrieren und dabei mitzumachen. Die Schauspieler sollen immer wieder scheinbar spontane Einschübe vornehmen, ohne die Struktur zu verlassen. Z.B. „Mein Handy ist *leider schon seit gestern* kaputt.“ Sie dürfen und sollten also mehr performen, als in der Vorlage steht.

Diese Methode hält wach und macht gute Laune. Sie wird intellektuell gewürzt durch Vorbereitung und durch die Bewertung.

Vorteilhaft wirkt sich aus:

1) Alle machen mit.
2) Jede Gruppe kommt relativ oft dran.
   Niemand muss nervös sein, da alle in einem gleichen Zeitraum gleich oft auf der „Bühne“ stehen.
3) Die Struktur ist völlig klar.
4) Alle müssten den Stoff theoretisch vorher gelesen haben.

5) Trotzdem ist es lustig, da aus einer künstlich eingeschränkten Situation oft kreative Improvisation erst möglich wird oder sogar Poesie. Im Korsett der formalen Vorgaben wird Originalität erzeugt.
6) Letztlich kann es beliebig variiert werden, sollte Langeweile aufkommen. Aber bis zu diesem Zeitpunkt sollte das Korsett verinnerlicht worden sein. Im Idealfall entsteht hieraus erst das Bedürfnis, wirklich etwas zu spielen, weil Ausdrucksweisen entdeckt werden.
7) Die Audio-Dateien sollten möglichst an ein Hörspiel erinnern. Das fördert die Bemühungen um gute Aussprache und Intonation.
8) Dadurch kommen die Studenten öfter zum Unterricht, weil die von ihnen im Stich gelassenen Gruppenmitglieder alleine performen müssten und dadurch alle eine schlechtere Note bekämen. Es herrscht also Gruppenhaft.
9) Dadurch bilden sie gleichzeitig kleine Lerngruppen zum Vokabellernen.
10) Es wirkt aufbauend, in einer Fremdsprache fließend Sätze zu sprechen, die dann von einem Chor nachgesprochen werden.

# Das Neuland-Projekt

*Achim Brückner*

**Die Idee**

Unsere Reise ins #Neuland begann Ende 2013 auf dem Wintertreffen der LVK in Seoul.

Katharina Muelenz aus Tokio war zu Gast. Mit ihr vereinbarte ich ein interaktives Tandem-Projekt, bei dem Studierende der Fremdsprachen-Universität Tokio und der Sungshin Frauenuniversität zusammenarbeiten sollten. Voraussetzung für eine Teilnahme an diesem Kurs sollten Deutschkenntnisse ab einem Niveau B1 sein. Nun, nachdem wir über ein Jahr später dieses Projekt schon in der zweiten Runde durchführen, sind wir selbst davon überrascht, wie gut diese Kooperation unter den Studierenden funktioniert und welche positiven Rückmeldungen wir erhalten. Dies ist der erste Grund, weshalb ich dieses Projekt gerne näher vorstellen möchte.

Der zweite Grund ist unsere angestrebte Kooperation in Ost-Asien. In dieser Hinsicht würde ich dieses Projekt gerne zur Nachahmung empfehlen. Die Materialien, die wir zur Vorbereitung auf die Skype-Sitzungen verwendet haben, habe ich auf unserer Kooperationsplattform ADELE zur Verfügung gestellt. Es würde mich freuen, wenn dieser Materialpool im Laufe der Zeit anwachsen würde und sämtliche Aufgaben und Übungen in Zusammenhang mit diesem Projekt unter eine CC-Lizenz gestellt werden könnten.

**Zur Konzeption**

In einer ersten Fassung der Projektbeschreibung schlug Katharina Muelenz vor, „Fremdheitserfahrungen vor und nach dem Austausch in deutschsprachigen und anderen Ländern“ zu thematisieren. Da jedoch nicht alle Teilnehmenden im Ausland gewesen waren, musste das Thema verallgemeinert werden. Der offizielle Seminartitel wurde daher schlicht „Fremdheitserfahrungen“.

Mir gefiel dieser Vorschlag auf Anhieb, da das Thema ex negativo einen Begriff behandelte, der, angeregt durch neuere Filme, Dokumentationen und Essays, nicht nur in den deutschsprachigen Feuilletons sondern hier in Ost-Asien auch in etlichen Landeskundeseminaren ziemlich en vogue gewesen war: „Heimat.“ Dort hatte sich in den meisten Fällen gezeigt, dass der Begriff dann zum Thema wird, wenn er erklärungsbedürftig wird. Oder mit den Worten Bernhard Schlinks:

»So sehr Heimat auf Orte bezogen ist, Geburts- und Kindheitsorte, Orte des Glücks, Orte, an denen man lebt, wohnt, arbeitet, Familie und Freunde hat - letztlich hat sie weder einen Ort, noch ist sie einer. Heimat ist Nichtort. Heimat ist Utopie.« (Heimat als Utopie, 2000)

Diesen Begriff nun auf der Erfahrungsebene zu implizieren und dabei den Fokus auf die Erfahrung der Fremdheit zu lenken, erscheint auch deshalb sinnvoll, weil man in seiner Rolle als Planer eines landeskundlichen Seminars auf ein breites thematisches Spektrum angewiesen ist. Meine Hoffnung war, dass das Thema „Fremdheit“ mehr Assoziationen wecken würde als das Thema „Heimat“, das ich auch schon in anderen Kursen behandelt hatte. Außerdem setzten sich bei diesem Thema in puncto Unterrichtsplanung die geistigen Häkchen bei Handlungsorientierung, Kompetenzorientierung, Aufgabenorientierung, Lernerorientierung, interkulturelle Orientierung, Interaktionssorientierung, Teilnehmeraktivierung und Förderung autonomen Lernens fast wie von alleine.

Entscheidend bei der Auswahl von Materialien, Übungen und Aufgaben sollte also

sein, dass die Lernenden ein Verständnis dafür entwickeln, dass sprachliches Handeln immer kulturell geprägt ist und in soziale Kontexte eingebunden ist. Da hier in Ost-Asien mit einer gewissen Scheu vor kritischer Meinungsäußerung in der Öffentlichkeit (auch im Seminar) zu rechnen ist, sollten die Materialen interkulturelle Divergenz selbst thematisieren.

Als Kann-Bestimmung formuliert liest sich die Grundkonzeption dieses Seminars sodann wie folgt: Die Teilnehmer sollen die zur Diskussion von Fremdheit notwendigen Redemittel und Strukturen kennen und diese in der Präsentation ihrer eigenen Erfahrungen und Meinungen, in der Diskussion mit Anderen und in der Reflexion über dieses Thema angemessen anwenden können. Dazu müssen zunächst verschiedene Kompetenzen geschult werden. Im Bereich des deklarativen Wissens ist dies zunächst ganz klassische Wortschatz- und Grammatikarbeit anhand von Erfahrungsbeispielen von Menschen, die eine bestimmte Zeit im Ausland gelebt haben. Dem Üben mit Text- und A/V-Medien, folgt dabei stets das Anwenden; das heißt, das Trainieren der prozeduralen Fertigkeiten durch Aufgaben, in denen die Teilnehmenden selbstständig schriftliche und mündliche Meinungsäußerungen, Präsentationen von inhaltlichen Zusammenfassungen und Formulierungen von Kritik produzieren sollen, ist das Ziel jeder Einheit.

Nach diesen vorentlastenden Sitzungen sollten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst in einer Gemeinschaftssitzung vorstellen und sich dann zu einem späteren Zeitpunkt in Einzelgesprächen und Kleingruppen zu selbstständig erarbeiteten Themen austauschen. Die einzigen Vorgaben waren, dass die Gespräche auf Deutsch stattfinden mussten, und dass die Gesprächsthemen thematisch zum Seminarthema passen und abgestimmt werden sollten. Interesse am interkulturellen Dialog zwischen Japan und Korea wollten wir bewusst fördern. Im Anschluss an die individuellen Skype-Gespräche, war eine Präsentation der Gesprächsinhalte im Plenum geplant. Diese Ergebnisse sollten Teil der Bewertung (Kursnote) werden. Um die Terminfindung für die Gespräche zu erleichtern und um eine gemeinsame Plattform zur Präsentation der Hausaufgaben zu haben, hatte ich zudem für die zweite Runde eine Facebook-Seite eingerichtet.

**Die Umsetzung**

Eine gewisse Herausforderung stellte der unterschiedliche Semesterbeginn in Japan und Korea dar, da das Semester in Korea einen Monat früher beginnt. Dank der guten Vorbereitungen meiner Kollegin und unserer Kollaboration via Dropbox konnten wir die Seminarinhalte dennoch problemlos abstimmen. Während in der ersten Runde, also im Sommersemester 2014, die Kooperation bei der Themenauswahl, Materialienfindung und der Aufgaben- und Übungserstellung Work-in-Progress war, profitierten wir in der zweiten Runde von dieser Vorarbeit. Nun konnten wir entsprechend unserer Erfahrungen auswählen und bearbeiten. Dabei hatte sich für die koreanischen Teilnehmerinnen folgender Seminarplan ergeben:

1. Sitzung „Einführung“
2. Sitzung „Leben im Ausland“
3. Sitzung „Migration“
4. Sitzung „Vorurteile und Stereotypen“
5. Sitzung „Typisch Deutsch“
6. Sitzung „Fettnäpfchenführer Korea/Japan“
7. Sitzung „Körpersprache und kulturelle Codes“
8. Sitzung „Eigenständigkeit“
9. Sitzung „Rassismus“
10. Sitzung „Präsentation I“
11. Sitzung „Unialltag“
12. Sitzung „Präsentation II“
13. Sitzung „Abschlussgespräch“
14. Mündliche Prüfung

Die Materialien zu diesem Seminar wurden den Themen entsprechend zusammengestellt. Dabei griffen wir, wo möglich, auf frei verfügbares Material zurück und verwendeten Videoclips der Reihe „Expediti-

on Heimat“ (Deutschen Welle) oder der Seite „Migration und Integration“ des Goethe-Instituts, die wir um selbsterstellte Aufgaben ergänzten. Wir sahen zwei Kurzfilme: „Meine Eltern“ (Neele Leana Vollmar) und den Kurzfilmklassiker zum Thema Rassismus und Zivilcourage „Schwarzfahrer“ (Pepe Danquart). Außerdem lasen wir Schnupperkapitel aus der Reihe „Fettnäpfchenführer“ (Conbook) und aus dem Handbuch „Kultureller Leitfaden für ausländische Studierende“ (Hannah Schieferle), und beschäftigten uns mit skurrilen „Reisewarnungen“ (Daniel Kastner) und mit dem Projekt „Weltatlas der Vorurteile“ (Yanko Tsvetkov). Bei den Übungen nutze ich auch Sprachlehrwerke wie Begegnungen A2+ (Schubert Verlag), Studio D/B1 (Cornelsen), Aspekte 1/2 und Grammatik & Konversation (beide Langenscheidt). Zudem lies uns das vom Seminar für Interkulturelle Wirtschaftskommunikation (IWK) der Uni Jena entwickelte Simulationspiel „Handianer“, den Umgang mit Fremdheit spielerisch erfahren. Laut Spielbeschreibung möchte das Spiel unter Anderem das „Trainieren von Empathie“ und das „Üben von Ambiguitätstoleranz“ erreichen. Es sei hier nur so viel verraten, dass es dabei auch um Körperkontakt geht. Einfach mal ausprobieren!

Der Höhepunkt des Seminars war die Begegnung und der Austausch zwischen den Studierenden aus Japan und Korea. Schon während der Vorbereitungen auf die gemeinschaftliche Eröffnungssitzung per Videokonferenz zeigte sich, wie wenig man eigentlich von seinem Nachbarn wusste. Zwar hatten hier in Korea etliche Teilnehmerinnen schon etwas Japanisch in der Schule gelernt, über mehr als „Schulbuchwissen“ und touristische Erfahrungen verfügte aber niemand. Entsprechend groß war die anfängliche Scheu, die aber schnell in Neugier umschlug. Von ersten Anspannungen einmal abgesehen, verlief das gemeinschaftliche Kennenlernen über das Internet sehr entspannt – Videotelefonate sind schließlich Teil der Alltagskultur heutiger Studierender. Die Teilnehmenden stellten sich abwechselnd vor und erzählten aus ihrer Lernbiografie. Als unverfängliche Einstiegsthemen wurden sowohl in der ersten wie auch in der zweiten Runde dieses Seminars die Themen „Unialltag“, „Bildungssystem“, „Auslandserfahrungen“ und „Jobaussichten“ gewählt.

Da die Einzelgespräche der zweiten Runde noch nicht stattgefunden haben, kann ich nur von der ersten Runde berichten. Um die Gespräche für unsere Teilnehmer möglichst interessant zu machen, bildeten meine Kollegin und ich Gruppen, die aufgrund ihres Sprachniveaus, ihrer Auslandserfahrung oder den Interessen, die sie angegeben hatten, unserer Meinung nach passten. Es sollte sich zeigen, dass die Themenwahl stark vom jeweiligen Sprachniveau bestimmt war. Schwächere Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem rudimentären B1-Niveau sprachen mehr über den Unialltag, Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Bildungssystem und über Möglichkeiten zum Deutschlernen, während die stärkeren Gruppen, die in der Regel über Kenntnisse im B2-Bereich und Auslandserfahrung verfügten, sich tatsächlich über Erfahrungen der Fremdheit, ihrer Selbstwahrnehmung und dem Umgang mit Stereotypen (auch zwischen Korea und Japan) beschäftigten. Ein Thema, das ausnahmslos alle beschäftigte, waren die Jobaussichten nach dem Studium. Es wurde über das Working-Holiday-Visum gesprochen, lustige Anekdoten aus der Zeit in Deutschland wurden ausgetauscht, einige hatten die Möglichkeit eines Masterstudiengangs in Deutschland diskutiert und zwei der Teilnehmer wollten sich sogar in den Semesterferien in Deutschland treffen. Der Großteil der koreanischen Teilnehmer gab an, noch weiter mit den japanischen Gesprächspartnern in Kontakt bleiben zu wollen.

Wie zu erwarten gewesen war, war dieser interkulturelle Dialog zwischen Japan und Korea insgesamt von höflicher Vorsicht bestimmt. Allzu kontroverse Themen wurden ausgespart. Dennoch war das Echo zu diesem Seminar groß und die Studierenden

zeigten sich allesamt begeistert von dieser für sie neuen Art des Lernens. Obwohl der direkte Austausch mit den Tandem-Partnern nur einen Bruchteil des gesamten Seminars ausmacht, bestätigte sich mal wieder die Theorie: man lernt Sprachen am besten, wenn man einen persönlichen (Sinn-)Bezug zu den Inhalten hat, das erlernte Wissen in authentische Kontexten anwendet und sprachliches Handeln fordert, ohne zu überfordern. In dieser Hinsicht hatte schon allein die Aussicht auf die reale Anwendungssituation einen motivierenden Effekt auf die vorbereitenden Sitzungen.

**Ausblick**

Ich habe dieses Projekt das „Neuland-Projekt" getauft, weil es einerseits aus Sicht der Studierenden um einen Erfahrungsaustausch mit fremden Kulturen geht andererseits für die Lehrenden eine Form möglicher Kooperation darstellt, die mir hier in Ost-Asien bisher noch nicht sehr verbreitet scheint. Ich meine damit nicht so sehr den Einsatz von Videotelefonie im Unterricht – das ist mit Sicherheit schon fast ein alter Hut -, sondern das Durchführen solcher Tandem-Seminare unter Hochschullehrern mit dem Sekundärziel, sich gegenseitig bei der Arbeit kennenzulernen, voneinander zu lernen und sich zu vernetzen. Ich denke auch, dass es hierbei um einen anderen Erfahrungsaustausch geht als wir ihn von Tagungen und Kongressen kennen. Bei einer solchen Zusammenarbeit steht die Theorie hintenan und man entwickelt gemeinsam Ideen für eine direkte Umsetzung in der Praxis. Diese Art des Voneinander-Lernens, das in der nicht-akademischen Arbeitswelt fester Bestandteil der Lernkultur ist, könnte meiner Auffassung nach ausgebaut werden. Das Internet bietet heute diese Möglichkeit. Ich jedenfalls habe Einiges durch die Zusammenarbeit mit meiner japanischen Kollegin gelernt und würde ähnliche Projekte jederzeit wieder durchführen. Da auch die Studenten mit Begeisterung bei diesem Projekt dabei waren, kann ich dieses Projekt zur Nachahmung empfehlen.

Wie eingangs angekündigt, finden Interessierte den Großteil des verwendeten Unterrichtsmaterials auf dem Server der ost-Asiatischen DEutschen LektorengruppE (ADELE). Gerade vor dem Hintergrund, dass sich die Kooperation unter den Lektoren in den verschiedenen Ländern Ost-Asiens, zumindest auf Verbandsebene, schwierig gestaltet, würde es mich freuen, wenn sich weitere Kolleginnen und Kollegen aufmachen würden, um #Neuland zu betreten.

# Studentenaustausch

*Michael Menke*

Austausch von Studenten zwischen Korea und Deutschland gibt es in der "normalen Form", d.h. Koreaner gehen nach Deutschland und im Gegenzug kommen deutsche Studenten nach Korea, erst seit relativ wenigen Jahren. Davor war dieser „Austausch" ein eher einseitiges Phänomen. Nur einige koreanische Studenten konnten, mit Unterstützung des DAAD oder eigenen Förderprogrammen der Universitäten, in den Sommerferien oder ein Semester lang eine deutsche Hochschule besuchen, Deutsche kamen kaum nach Korea.

Mittlerweile ist aber die Zahl der Hochschulpartnerschaften stark gestiegen, und auch Korea ist für Deutsche mehr und mehr zu einem attraktiven Land geworden. Damals wie heute ist aber der Besuch in dem jeweils anderen Land immer ein Gewinn für die Studenten, hier wie da. Durch einen langen Aufenthalt im Gastland steigt nicht nur das Niveau der gelernten Fremdsprache, auch persönlich bietet der Auslandsaufenthalt immer ein großes Plus. Austauschprogramme sind scheinbar auch ein Magnet für Studenten, jedenfalls in Korea. Nicht zuletzt durch unsere fünf Partnerschaften mit deutschen Hochschulen hat meine Abteilung derzeit keine Sorgen, genügend Studenten zu bekommen.

Am Beginn der zunächst noch sehr einseitigen Partnerschaft mit nur einer deutschen Universität (Göttingen) stand das große Fragezeichen, ob unsere Studenten überhaupt in der Lage seien, über einen reinen Sprachkurs hinaus auch am regulären Studium in Deutschland teilnehmen zu können. Hier in Korea hatten sie kaum das Sprach-Niveau B1 (damals gab es diese Einstufung allerdings noch nicht) erreicht. Trotz vieler Bedenken wurden aber zwei, ein Jura-Student und eine Germanistik-Studentin, nach Göttingen geschickt. Nach einem halben Jahr kamen zwei junge Leute wieder nach Korea zurück, die man kaum wiedererkannte. Diese erste Erfahrung mit dem Studienort Deutschland zog in den folgenden Jahren eine große Anzahl an weiteren Austauschstudenten nach sich, wobei die "Rückkehrer" immer wieder den Anstoß für andere Studenten gaben, sich auch zu bewerben. Kleine Zögerlichkeiten gab es, nachdem als zweite Partneruniversität eine in den neuen Bundesländern gewählt wurde, die TU Chemnitz, weil gerade in dieser Zeit Übergriffe von Neo-Nazis in Ost-Deutschland in den koreanischen Medien die Runde machten. Gleichzeitig kamen aber auch ab diesem Jahr die ersten regelmäßigen Austauschstudenten aus Deutschland auf unseren Campus, und so konnten sich unsere noch unsicheren Kandidaten direkt davon überzeugen, dass selbst im Bundesland Sachsen auch normale Menschen leben, die keinesfalls gefährlich sind.

War es am Anfang noch etwas schwer, überhaupt Interessenten für ein halbes oder ganzes Jahr in Deutschland zu finden, so ist heute die Zahl der Bewerber größer als die möglichen Plätze in Deutschland. Ein gleiches gilt im Übrigen auch für die deutschen Interessenten. Wollte man vor einigen Jahren von einer deutschen Hochschule nach Korea gehen, so war man oft der einzige Interessent und wurde gleich akzeptiert. Heute dagegen gibt es oft mehr Bewerber für den Austausch als angenommen werden können. Das mag sicherlich auch mit nicht-universitären Faktoren wie zum Beispiel dem Phänomen "K-Pop" zusammenhängen, aber natürlich kann man auch in Deutschland von den "alten" Austausch-Studenten hören, wie gut es ihnen in Korea gefallen hat. Ein Pluspunkt der kleineren Universitäten in Korea ist dabei

vielleicht, dass dort die Ausländer in das bestehende Unterrichtsprogramm integriert werden, während gerade an den großen Hochschulen, besonders in Seoul, die schon relativ vielen ausländischen Studenten in Kurse "nur für Ausländer" gepackt werden und damit weniger Kontakt zu ihren koreanischen Kommilitonen bekommen.

Aber zurück zu den Koreanern in Deutschland. Dass Koreaner am Beginn ihres Deutschlandaufenthalts oft noch nicht so gute Sprachkenntnisse haben, sieht man scheinbar auch vor Ort. So beginnen die meisten dann auch nicht mit dem regulären Studienprogramm, sondern absolvieren erst einmal einen Intensiv-Sprachkurs. Dies hat den großen Vorteil, dass sie am Beginn auch gleich sehr umsorgt werden, nicht nur von den relevanten Stellen der deutschen Universitäten, sondern auch von den Sprachkurs-Veranstaltern, die sich nicht nur um das Sprachprogramm kümmern, sondern auch noch ein vielfältiges Rahmenprogramm bieten, durch das die jungen Koreaner viel besser das Gastland kennenlernen und auch gleich viele Bekanntschaften machen können. Der manchmal befürchtete Kulturschock, gepaart mit dem "Einsamkeitsfaktor" oder das Aneinanderkleben von koreanischen Studenten in Deutschland mit all seinen Lern-Hindernissen wird dadurch deutlich gemindert.

Der Besuch von Lehrveranstaltungen und besonders auch das Erlangen von "Scheinen" sind nicht so einfach, weil eben für diese Anforderungen ein hohes Sprachverständnis erforderlich ist. In der Regel schaffen es koreanische Studenten aber dennoch, in einen oder zwei Kursen ein auch in Korea anrechenbares Ergebnis zu erzielen (manchmal mit besonderer Hilfe der deutschen Professoren oder deutschen Studenten), worauf sie dann besonders stolz sind. Auch hier ist der Faktor "Austausch" hervorzuheben, den oft sind es gerade die deutschen Studenten, die vorher an der koreanischen Partneruniversität waren, welche die ersten Ansprechpartner in Deutschland sind.

Auch der Faktor Freizeit ist kein unwichtiger Bestandteil des Aufenthaltes in Deutschland. Neben den von der Universität organisierten Ausflügen, Exkursionen oder Reisen können sich die koreanischen Studenten selbst im Organisieren von Fahrten beweisen. Einiges haben sie dabei sicherlich schon im Unterricht in Korea gelernt, den das Thema "Reise, Fahrkartenkauf" gehört zu jedem Lehrbuch der deutschen Sprache. Natürlich ist es aber etwas anderes, dieses selbst zu tun, und nicht nur theoretisch im Deutschunterricht. Die Erfahrung beim Reisen ist sicherlich eine, die für die Persönlichkeitsbildung wichtig ist, und das ist wiederum hilfreich später bei der Bewerbung für eine koreanische, deutsche oder internationale Firma. Wer bei einem Bewerbungsgespräch sagen kann, dass sie/er selbst in Deutschland oder Europa die Hürden einer Reiseplanung und auch deren Ausführung bewältigt hat, kommt sicherlich auch mit Schwierigkeiten in einem Unternehmen besser klar. Wobei natürlich sowieso klar ist, dass ein Auslandsaufenthalt, verbunden mit einem Studium oder Kurs an einer Universität, auf jeden Fall immer ein großer Pluspunkt bei einem Bewerbungsgespräch ist.

Jeweils in den Winterferien konnte ich unsere Austauschstudenten an der Technischen Universität Chemnitz besuchen. Wenn ich dort im Januar ankam, waren sie bereits seit September dort, also schon über fünf Monate. Auffallend war vor allem Dingen der wesentlich lockere Umgang mit dem "deutschen Professor aus Korea". War man vorher ein respektvolles und vor allem sehr zurückhaltendes Benehmen gewohnt, begleitet von wenig Wagemut zur Kommunikation, so fingen die Studenten hier in Deutschland gleich von selbst ein lockeres Gespräch an. Daraus wurde deutlich, dass sich für sie die Kommunikationssituation in Deutschland, sowohl im Unterricht als auch in der Freizeit mit anderen Studenten, doch ziemlich verändert hatte. Munter wurde erzählt, was man den ganzen Tag so macht, welche Reisen man daneben unternommen habe, und es wurde auch nicht, ziemlich untypisch für Koreaner, mit leichter Kritik gespart. Chemnitz sei zwar wunderbar, aber am Sonntag sei dort, wie wohl überall in Deutschland, der Hund begraben, auch bei Fahrten nach Leipzig oder Dresden hatte sich dieser Eindruck gefestigt. Nichtsdestotrotz wolle man aber noch die letzten Monate genießen, oder vielleicht sogar noch um ein Semester verlängern.

Damit wird gleich ein weiteres Problem angeschnitten. Auf der einen Seite ist es natürlich sehr begrüßenswert und hat große Vorteile, wenn möglichst viele Studenten aus Korea an diesem Studentenaustausch teilnehmen, andererseits gibt es einen gar nicht so kleinen Wermutstropfen für die Studiensituation vor Ort in Korea. Denn je mehr Studenten sich in Deutschland aufhalten, desto weniger verbleiben an der Stamm-Universität in Korea. Und das trifft noch etwas härter, wenn man bedenkt, dass ja nicht Studenten aus den zahlenmäßig großen ersten oder zweiten Studien-Jahren am Austausch teilnehmen, sondern eher aus dem dritten, besonders aber aus dem vierten Studienjahr. Und das sind eben die Jahrgänge, die hier in Korea durch Fachwechsel oder Umorientierung doch ziemlich ausdünnen. So können an der Deutschabteilung meiner Universität manchmal Kurse nicht stattfinden, weil die Mindestzahl der Teilnehmer nicht erreicht wird, und wenn "viele Studenten" eben nicht hier, sondern in Deutschland sind, ist die Gefahr noch größer, dass Unterricht wegen zu wenigen Anmeldungen ausfallen muss. Gerade bei älteren koreanischen Professoren wird dieser Vorbehalt relativ oft geäußert. Dennoch wird allgemein das Austauschprogramm, das von unserer Universität für beide Seiten, also auch die deutschen Studenten, finanziell gefördert wird, als sehr positiv gesehen.

Wenn unsere koreanischen Studenten nach dem Auslandsaufenthalt zurückkehren, müssen sie über diese Zeit eine Präsentation abhalten, die aus Fotos und Texten über ihre Zeit in Deutschland besteht. Auffallend ist, dass in diesen Präsentationen we-

niger das Studium als das ganze “drumherum” wichtig ist. Die Stadt ihres Aufenthalts wird aus der Sicht der Besucher vorgestellt, ein großer Teil umfasst aber auch das alltägliche Leben wie Wohnheim, Einkaufen, Verkehrsmittel oder Schilderungen der Natur. Ein weiter wichtiger Bereich ist die Sozialisierung mit deutschen oder ausländischen Kommilitonen an der Universität. Begriffe wie “Heimweh” kommen kaum vor, dafür wird erklärt, wie man auch in einer fremden Umgebung als Koreaner überleben kann, wo es koreanische oder asiatische Geschäfte in der Stadt gab, und wie man seinen koreanischen Hintergrund den anderen Studenten vermittelt hat, z.B. durch Kochen von koreanischen Gerichten. Ein anderer wichtiger Punkt ist natürlich auch die Schilderung von Reisen innerhalb Deutschlands oder ins Ausland, und mag die dafür verbliebene Zeit auch noch so knapp bemessen gewesen sein, so kommt man doch immer wenigsten auf den Besuch von fünf oder sechs europäischen Nachbarländern.

Sicherlich wird ein Austausch-Semester oder vielleicht sogar ein –Jahr in Deutschland für das gesamte Studium nicht allzu viel anrechenbare Studienleistung bringen, viel wichtiger ist aber, dass die Studenten das Land ihrer Zielsprache, dessen Menschen, Gesellschaft und Kultur persönlich kennengelernt haben. Und war vorher das Studium in Korea vielleicht oft desillusionierend oder nicht motivierend, so ist es nach diesem Aufenthalt sicherlich das Gegenteil. Hervorzuheben ist auch, dass ein großer Prozentsatz derjenigen, die in Deutschland waren, einen weiteren Aufenthalt dort planen und auch durchführen, wobei dann eher noch das eigentliche Studium, oft mit dem Master-Abschluss, im Vordergrund steht.

# Firmenbesuch in der Universität

*Michael Menke*

Vor etwa zehn Jahren hat man an der Incheon National Universität für die Fächer Germanistik und Romanistik / Französisch ein Nebenfach eingeführt, das den Namen "Europa-Handel" trägt. Inhalt dieses Faches sind Kurse mit wirtschaftswissenschaftlichem Hintergrund, Handelslehre, Rechnungswesen und vieles mehr. In einem der Kurse dieses Faches geht es um den praktischen Aspekt. Wir laden Vertreter von Firmen mit deutschem, französischem oder europäischem Hintergrund ein oder besuchen diese Firmen mit der Klasse. Vorteilhaft dafür ist natürlich der Standort der Universität in der Sonderwirtschaftszone in Songdo, Incheon, wo in direkter Nachbarschaft bereits einige europäische, auch deutsche, Unternehmen angesiedelt sind. Ziel dieses Unterrichts ist es, die Studenten direkt mit europäischen Firmen und Firmenvertretern bekannt zu machen, Praktika oder gar Beschäftigungsverhältnisse einzuleiten.

Man hört zwar immer besonders von deutschen Firmen, dass eigentlich Englisch die Firmensprache sei, trifft aber, wenn man diese Unternehmen besucht, dennoch überraschenderweise oft auf Angestellte, die Deutsch gelernt haben. Scheinbar ist es, trotz gegenteiliger Firmenpolitik, für die deutschen Mitarbeiter angenehmer, sich mit Angestellten in der eigenen Sprache unterhalten zu können.

Unsere Studenten kennen natürlich die großen deutschen Firmen, namentlich die Autohersteller, die in Korea vertreten sind. Dass es darüber hinaus aber noch viele andere, vor allem auch mittelständische Unternehmen gibt, weiß kaum jemand. So ist in der Vorbesprechung zu dem Kurs natürlich viel von BMW, Audi, Benz oder VW die Rede, aber schon beim Namen "Osram" vermuten viele Koreaner eher einen koreanischen Hersteller (was von dieser Firma nicht unbedingt nur negativ gesehen wird). Doch gerade bei den Auto-Firmen sind die Möglichkeiten für "Geisteswissenschaftler" eher gering, denn z.B. BMW betreibt in Korea nur den Service-Sektor und sucht allenfalls Techniker, während der personalintensivere Verkauf von koreanischen Händlern durchgeführt wird. Ein Gleiches gilt für alle anderen europäischen Autofirmen in Korea.

Die meisten Studenten haben bis zum dritten Studienjahr so gut wie nie Kontakt mit Firmen, geschweige denn mit ausländischen Unternehmen und deren Vertretern in Korea. Zwar gibt es auch für Studenten Ferien- oder Wochenend-Jobs, die sich aber eher auf eine Arbeit im Restaurant oder Laden beschränken, also das, was man auf Koreanisch mit "Arbeit" bezeichnet. Auch die Anfertigung von Bewerbungsschreiben oder einem Lebenslauf sind so gut wie unbekannt, und wenn doch, dann in der koreanischen Variante, also mit Hervorhebung guter menschlicher Tugenden oder der Erwähnung, was Vater und Mutter beruflich machen. Die Einrichtung eines Praktikums ist in Korea noch nicht so üblich und beginnt erst langsam, in der koreanischen Firmenwelt, aber auch unter den Studenten bekannt zu werden.

Ein "CEO" einer Firma ist in der asiatischen gesellschaftlichen Hierarchie so etwas wie ein Halbgott, und entsprechend schüchtern bis schweigend wird diesen Personen begegnet. Dieser Gegensatz musste nun für den Kurs irgendwie gelöst werden, denn die Studenten sollten ja mit den Firmenvertretern sprechen, ihnen viele Fragen stellen, möglichst viele Informationen zu Praktikum, Bewerbung und Arbeitsplatz bekommen. Und das auch noch in den Fremdsprachen Deutsch, Franzö-

sisch oder notfalls Englisch. Dazu musste schon ein gewisser Druck ausgeübt werden, und der lässt sich im koreanischen Erziehungssystem bekanntlich am besten über Noten erreichen. Also: Wer viel fragt, bekommt viele Punkte und damit letztendlich auch eine gute Note.

Josef Meilinger, früherer CEO von Siemens Korea

So war es geplant, nur machten unsere Studenten erst einmal einen Strich durch diese Rechnung, den sie lernten vorher aus alter Gewohnheit alle Fragen, die sie stellen wollten, auswendig. Der Haken war natürlich, dass sie die Antworten nicht bereits kannten, und die waren ja nun mal das wichtigste. Also hatte ich den Gästen im Vorfeld signalisiert, möglichst langsam und mit nicht allzu komplizierten Sätzen zu sprechen. Bei allen Vorbehalten: Ausländische Firmenvertreter in Korea sind es gewohnt, dass nicht alles, was sie sagen, gleich verstanden wird, und so sprechen sie eigentlich fast alle automatisch langsam und arbeiten mit reichlich bebilderten Präsentationen, wenn es um die Vorstellung ihres Unternehmens geht.

Ein Vertreter der französischen Modefirma „pull in“ stellt seine Produkte, nämlich Unterwäsche, vor.

Als erste Besucher wurden Vertreter von kleineren, mittelständischen Firmen eingeladen, und da möglichst auch diejenigen, die etwas jünger sind und nicht so “furchteinflößend” wirken. Dennoch verlief dieser erste Gastvortrag und vor allem die Frage-Antwort-Stunde danach ziemlich zäh, denn wie vermutet hatte von den Studenten kaum jemand den Mut, während der offiziellen Vortragszeit etwas zu fragen und sich mit seinen vielleicht nicht so guten Sprachkenntnissen vor dem Gast und besonders vor den eigenen Mit-Studenten zu blamieren. Als dann aber die geplante Zeit zu Ende war und unser Gast bereits seine Sachen einpackte, kamen erste zaghafte Studenten nach vorn und versuchten zumindest, an seine Visitenkarte zu kommen. Und dann ging eigentlich das los, was für die zwei Stunden davor geplant gewesen war, eine ziemlich lockere Konversation, sprachlich zwar holprig, aber inhaltlich wie gewünscht, über Praktika, Möglichkeiten in der Firma und vieles andere. Und als dann noch jemand die Idee hatte, mit dem Besucher und einigen Studenten gemeinsam in ein Restaurant zu gehen, lief alles weiter wie gewünscht.

So haben wir dann für die folgenden Besuchsveranstaltungen den Ablauf geändert, das heißt nach dem Vortrag der Gäste nur eine kurze offizielle Zeit für “Questions & Answers” gelassen, dafür aber etwa eine halbe Stunde “planlos”, in der unsere Studenten einfach versuchen konnten, mit

unseren Gästen locker in ein Gespräch zu kommen.

Ein weiteres Glanzlicht waren Besuche in den Firmen. Unternehmen in der Nähe, die bereit dazu waren, ließen sich relativ leicht finden, denn für diese ist es eine Art Werbung, die gern gesehen ist. Unsere Studenten konnten hier nicht nur mit dem Chef sprechen, der seine Firma, deren Produkte oder Dienstleistungen vorstellte, sondern auch mit anderen koreanischen Angestellten.

Bei der Lufthansa-Tocher „LSG Sky Chefs“ am Flughafen Incheon. Hier wird das Essen für Fluglinien vorbereitet

Da dieser Kurs auf Englisch abgehalten wird, nehmen regelmäßig auch unsere ausländischen Austauschstudenten teil. Diese, besonders wenn sie aus südlichen Ländern kommen, sind oft sehr kommunikativ und damit Vorbild für die koreanischen Studenten. Während des laufenden Kurses werden auch Hausarbeiten aufgegeben, die dann in „internationalen“ Studententeams erledigt werden, und auch hier treffen damit westliches und koreanisches Arbeitsverhalten doch sehr positiv aufeinander.

Nicht nur für die Studenten verliefen diese Kurse in den letzten zehn Jahren erfolgreich, auch die Vertreter der Firmen haben auf diese Weise bei uns Studenten kennengelernt, die dann später bei ihnen ein Praktikum machen konnten oder sogar im weiteren Verlauf auch eingestellt wurden.

# Kultur und Sprache multisensorisch erleben

Erfahrungsberichte koreanischer Studenten zur Vorbereitung des Theaterabends "Schwanensee" an der Korea National University of Education

*Dirk Schlottmann*

An der Korea National University of Education in Cheongju ist es im Wintersemester seit Beginn des neuen Millenniums zur Tradition geworden, dass die Studenten des meist noch recht schüchternen ersten Jahrgangs, über ihren Schatten springen und ein Theaterstück inszenieren und aufführen. In der Regel orientieren sich die Studentinnen an den Ideen ihrer älteren Kommilitonen und so sind in den letzten Jahren Aschenputtel, Rotkäppchen, der gestiefelte Kater und viele andere Figuren aus den gesammelten Märchen der Gebrüder Grimm zum Leben erwacht und haben sich in einer oft zeitgenössischen, koreanisch-deutschen Version ihrer Geschichte wiedergefunden.

Szene aus „Der gestiefelte Kater“

Werktreue spielt bis dato beim Verfassen der Texte und bei der Inszenierung des gewählten Schauspiels eine untergeordnete Rolle. Das auserkorene Märchen kreiert den Spielraum und gibt die handelnden Figuren vor, aber damit sind bereits alle Rahmenbedingungen gegeben. Im Mittelpunkt der Begegnung aus Fremdsprachenunterricht und Theaterspiel steht, zumindest aus Sicht des Lehrenden, nicht die perfekte Inszenierung vor einem Publikum, sondern vielmehr die pädagogische Qualität von Lernprozessen.[1]

[1] Vgl. Schewe, 1993, S. 112

Das Hauptlernziel bei der Erarbeitung eines gemeinsamen Theaterstücks ist die Verbesserung der Aussprache und der Kommunikationsfähigkeit in der Fremdsprache. Bereits die selbst verfassten, immer wieder neu erarbeiteten Texte und Dialoge verbinden die produktiven Fertigkeiten Schreiben und Sprechen. In den Monaten vor der Aufführung trainieren die Studenten dann zudem intensiv ihre Aussprache und sobald sie ihre Texte beherrschen beginnt schließlich eine Phase der körperlichen Auseinandersetzung mit den Texten, die emotionale Aspekte beinhaltet und zu einer intensiveren Selbstwahrnehmung motiviert.
In dieser Phase des Lernens gewinnen motorische, kreative, ästhetische und soziale Faktoren an Gewicht, die normalerweise im Fremdsprachenunterricht eine untergeordnete Rolle spielen.

In dem Zeitraum zwischen „Text erfassen" und Aufführung lerne ich meine Studenten neu kennen und erfahre viel über die verschiedenen Persönlichkeiten, die jede Woche bei mir im Unterricht sitzen. Der selbst geschriebene Text, der als Partitur verstanden wird und eine freie Ausgestaltung der jeweiligen Rolle erlaubt, sowie die Abwesenheit einer Bewertung in Form von Noten, sind der Boden auf dem Kreativität, Originalität und Produktivität gedeihen können.
Nach der Betreuung von mehreren Theaterstücken stimme ich der These „Menschen lernen am erfolgreichsten in Verbindung mit guten Gefühlen"[2] nicht nur zu, sondern glaube, dass gerade im Kontext des koreanischen Fremdsprachen-Curriculum, die zwanglose, gemeinsame Inszenierung eines Theaterstücks ein besonderes emotionales Erlebnis ermöglicht, was zu neuem und gesteigertem Interesse an der Fremdsprache und der damit verbundenen Kultur führt.
Ganz ohne Widerspruch bleibt aber auch dieser Moment nicht. Während der Lehrende eher die prozessorientierte Arbeit der gemeinsamen Anstrengung in den Mittelpunkt stellt, ist für die Studenten mit dem näher rückenden Termin der Aufführung der produktorientierte Aspekt zunehmend wichtiger. Das ist kein konfliktbeladener Gegensatz der Wahrnehmung, aber durchaus ein Thema bei der Gestaltung der Performance. Allerdings obliegt die Gestaltung der Aufführung der Verantwortung der Studenten und die „Betreuer" halten sich bewusst zurück. In letzter Konsequenz ist das auch sicherlich die richtige Strategie, weil auf diese Weise zeitgenössische Interpretationen entstehen, die der Wahrnehmung der Jugend Rechnung tragen.

In diesem Jahr ist die Aufregung besonders groß, weil durch die Unterstützung des DAAD bei meinen Studenten das Bewusstsein erwacht ist, dass sie über die Grenzen der Universität und der Stadt Cheongju wahrgenommen werden. Natürlich wollen sie etwas Besonderes bieten und so hat bereits mit der Wahl eines der bekanntesten Werke der internationalen Theater- und Musikkultur „Schwanensee" eine kleine Zäsur in der KNUE-Germanistik-Theater-Tradition stattgefunden.

---

Da sich die DAF-Szene in dieser Ausgabe "Das Beste" (aus dem DAF-Unterricht in Korea) auf die Fahne geschrieben hat, möchte ich die Chance wahrnehmen, meinen Studenten, die dieses Jahr ihr „Bestes geben" in Form eines Interviews[3] zu Wort kommen zu lassen:

1. Warum habt Ihr Euch für Schwanensee, eines der berühmtesten Ballette zur Musik von Pjotr Iljitsch Tschaikowski, entschieden?

---

2 Sambanis / Speck, 2010, S. 111
3 überarbeitetes Gruppeninterview des gesamten Jahrgangs

Die Entscheidung als Theaterstück Schwanensee zu zeigen, hat damit zu tun, dass dieses Ballett so berühmt ist. Alternativen waren „Der Froschkönig“ oder „Dornröschen“. Aber sowohl „Dornröschen“ als auch „Der Froschkönig“ sind schon einmal aufgeführt worden. Wir wollten aber etwas Neues machen.

2. Wer hat die Texte für die Aufführung verfasst? Wie sah der Arbeitsprozess aus?

Eine Studentin hat den Text vom Englischen ins Koreanische übersetzt. Dann haben wir gemeinsam den Text umgeschrieben. Und als unsere Version von „Schwanensee“ abgeschlossen war, begannen die Übersetzungsarbeiten. Sie haben es dann zur Korrektur und Verbesserung erhalten.

3. Wie erlebt Ihr die Zeit der Vorbereitung?

Die Vorbereitung ist nicht einfach. Es lernt zwar jeder seinen Text, aber gerade am Anfang haben wir bei den Dialogen bemerkt, dass wir den Text an einigen Stellen nicht verstanden haben oder dass wir gerade bei Redewendungen oder Metaphern nicht so sicher sind, was gemeint ist. Was soll das beispielsweise bedeuten „Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen, man weiß nie, was man kriegt.“[4] Das klingt „süß“ aber wir haben ein wenig gerätselt, was das heißen soll Allerdings ist es dann ein schöner und interessanter Moment, wenn sich der Text verselbständigt und einfach da ist. Dann fühlt man sich ein bisschen deutsch.
Trotzdem haben wir den Eindruck, es geht zwei Schritte nach vorne und dann wieder einen zurück. Die Zeit bis zur Aufführung ist auf einmal sehr kurz.

4. Was sind die Probleme bei der Vorbereitung auf den Theaterabend?

Wir befürchten langsam, keine talentierten Schauspieler zu sein. Tanzen, singen oder auf Befehl lachen … das ist etwas was uns nicht so gelingen will. Wir sind eben keine Schauspieler und haben ein wenig Angst, dass wir uns zu lange mit guter Aussprache und Text aufhalten. Dabei ist Performance doch so wichtig in Korea. Und im letzten Jahr haben die Studentinnen sehr gut getanzt. Wir haben ein wenig Bedenken, dass wir zu steif rüberkommen.

5. Was erwartet Ihr von dem Theaterabend?

Wir hoffen, dass viele Besucher kommen. Wir denken, dass auch viele Freunde von anderen Fakultäten unter den Zuschauern sein werden. Wir möchten insbesondere unseren Kommilitonen aus der KNUE zeigen, dass wir Deutsch als Fremdsprache richtig lernen und können. Wir wollen sie mit unserem Deutsch beeindrucken. Andere Fakultäten denken oft, dass man in Französisch und Deutsch nicht so richtig lernt. Das stimmt nicht. Und unser Theaterstück soll das beweisen und zeigen, dass ein Studium der deutschen Sprache auch toll ist.

6. Was lernt Ihr durch das Theaterspielen?

Einige von uns sind selbstsicherer geworden. Am Anfang waren die Stimmen sehr leise und schwach. Keiner wollte im Mittelpunkt stehen. Jetzt fühlen wir uns sicherer und selbstbewusster.

---

[4] Zitat aus dem Film „Forrest Gump“

Da wir als angehende Lehrer auch immer wieder vor Menschen reden müssen und täglich vor einer Klasse stehen werden[5], ist zudem die Überwindung von Lampenfieber ein Thema für uns.
Es ist auch eine interessante Erfahrung zu erkennen, was man nicht ist. Einige von uns lernen sich aus einer neuen Perspektive kennen. Das ist vielleicht die unerwarteteste Erfahrung in diesem Zusammenhang.

7. Wie lernt Ihr Eure Texte und Euer Spiel?

Wir lernen fast immer in der Gruppe. Natürlich lernt jeder seinen Text auch alleine. Aber die gesamte Vorbereitung auf den Theaterabend läuft gemeinsam. Ausnahmen sind die Aussprachestunden bei Ihnen im Büro. Bei Ihnen können wir ein wenig an unserem Deutsch feilen. Wir hätten aber am liebsten noch einen Schauspiellehrer.

8. Ist das multisensorische Lernen eine besondere Erfahrung? Wie kann man das beschreiben.

Gestik und Mimik sind ja nicht ganz so anders in Deutschland. In Korea gibt es ein wenig mehr *aegyo*[6] und wir agieren auf der Bühne dramatischer. Was aber sehr schwer ist, diese Dramatik, richtig betont, ins Deutsche zu übertragen. Wir sind sehr unsicher. Bei fast jedem Satz haben wir den Eindruck, er sollte anders klingen. Die Kombination aus Schauspiel und deutscher Sprache ist aber gerade deswegen ein interessantes Erlebnis. Wir haben auch schon gehört, dass es Fremdsprachschauspielkurse in Korea gibt. Jetzt können wir uns darunter etwas vorstellen. Als Alternative zum Unterricht wünschen wir uns das aber eher nicht. Es ist ein aufregendes Konzept, aber es passt nicht zu jedem.

9. Verbessert sich die Sprachfähigkeit durch das Theaterstück? Wie sehr verbessert sich die Aussprache?

Unsere Aussprache und unser Mut zur Kommunikation haben sich deutlich verbessert.

10. Das Stück ist sehr koreanisiert worden. Habt Ihr trotzdem das Gefühl ein Stück Deutschland zu zeigen?

Nur eine von uns war als Kind in Deutschland. Wir kennen Deutschland also bloß aus der Schule bzw. durch die Kurse an der Universität. Insofern wissen wir gar nicht, wie eine deutsche Variante aussehen sollte. Und unserem Publikum geht es nicht anders. Deshalb finden wir es gut, dass wir unseren Schwanensee mit koreanischem Humor, Zitaten aus Fernsehserien und Elementen der K-pop-Kultur aufpeppen. Das wird unseren Zuschauern gefallen und für mehr Stimmung sorgen. Der deutsch-koreanische Mix ist besser zu verstehen. Und letztendlich transportiert dieses Potpourri auch deutsche Kultur.

11. Was wünscht Ihr Euch für den Theaterabend?

Glück, Erfolg und viele Zuschauer!

---

5 KNUE ist eine Universität, die sich auf die Ausbildung von Lehrer, Erziehungswissenschaften und Bildungsforschung spezialisiert hat.

6 Eine besondere Form der kindlichen Koketterie, die koreanische Frauen mit Mimik, Gestik und Stimme zum Ausdruck bringen. *Aegyo* ist vergleichbar mit dem japanischen Konzept von *kawai*.

**Bibliografie**

Maley Alan, Duff Alan. 2005. Drama techniques. A resource book of communication activities for language teachers. Cambridge University Press: Cambridge

Oelschläger, Birgit. 2004. Szenisches Spiel im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. (http://www.gfl-journal.de/1-2004/oelschlaeger.pdf) Stand 25.10.2014

Schewe, Manfred. 1993. Fremdsprache inszenieren. Zu Fundierung einer dramapädagogischen Lehr- und Lernpraxis. Didaktisches Zentrum Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg: Oldenburg.

Spitzer, Manfred. 2002. Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Spektrum: Berlin, Heidelberg

Spitzer, Manfred. 2007. Vokabeln lernen leicht gemacht. Gefühle bleiben im Gedächtnis. In: Süddeutsche Zeitung, 21./22. April 2007.

Sambanis Michaela, Speck Andrea. 2010. Lernen in Bewegung: Effekte bewegungsgestützter Wortschatzarbeit auf der Primarstufe. In: Französisch heute 3, 111–115.

# Populäre Musik im Unterricht

*Harald Gärber*

Über den Vorteil von Popsongs im Unterricht wurde schon viel gesagt. Auf YouTube kommen ständig neue hinzu, es kann nur manchmal etwas mühsam zu sein, die passenden auszuwählen. Die Zeit schnulziger Herzschmerzliedchen scheint zum Glück vergangen zu sein; und wer ein wenig sucht, wird sicher einige Perlen finden. Einige davon können schon im Anfängerunterricht verwendet werden, oft passen sie auch ganz gut zu den gängigen Lehrwerkslektionen. Hier als Beispiele je ein origineller Song zum Thema „Essen" (http://bit.do/schoko), „Aufstehen" (http://bit.do/aufstehn), „Neue Armut" (http://bit.do/paradiesausglas), „persönlicher Rückblick" (http://bit.do/tawil) und Freundschaft (http://bit.do/aufuns).

Doch noch interessanter als die offiziellen Videos sind manchmal die von Fans gemachten Versionen. Gerade bei schon länger bekannten Gruppen gibt es hier manchmal eine Fülle von Videos, die auch für den Deutschunterricht gut eingesetzt werden können, da sie überwiegend auf Bildmaterial aufgebaut sind. Manchmal sind das auch mit dem Liedtext unterlegte Videos. Als gute Beispiele hierfür zwei Songs von den Ärzten, die von Fans neu bebildert wurden: http://bit.do/lassereden und http://bit.do/insel.

Mein absoluter Hit ist zur Zeit ein Liedchen, das eigentlich als Werbeclip konzipiert wurde. Es lässt sich auf vielfältige Weise zum Thema „Einkaufen" im Unterricht einsetzen, z.B. welche Lebensmittel gezeigt und genannt werden, was die einzelnen Personen im Video machen, und mit welchen Ausdrücken das Wort „super" kombiniert werden kann:
http://bit.do/edeka. Quasi nebenbei kann hier vielleicht auch noch verdeutlicht werden, dass ein Künstler nicht immer zwingend jung und schön sein muss (wie es in Korea wohl der Fall ist).

Hilfreich ist bei alldem die Seite http://bit.do/, mit der man die ursprünglich kryptisch langen links kürzen und personalisieren kann (siehe oben). Die auf diese Weise verarbeiteten links können an die Tafel geschrieben oder direkt als link oder QR-Code auf dem Smartphone weiterversendet werden.

Ein guter Einstieg ist auch der Band „Schon mal gehört?" mit beiliegender CD, der fünfzehn populäre Songs der letzten Jahre jeweils auf 3-4 Seiten ausführlich didaktisiert.

**Literatur:**

Buchner, Holm: Schon mal gehört? Musik für Deutschlerner. Mit Audio-CD. Klett, 2011.

# Verzichten wir endlich auf Deutsch in Korea!

eine Polemik

*Harald Gärber*

„XY Bank Speaks Your Language!“, prangt es auf der Anzeige einer großen koreanischen Bank. Nach der Suche meiner Sprache, zur Auswahl stehen English, Chinese, Vietnamese, Mongolian, Indonesian, Cambodian, Thai, wird der anfängliche Verdacht zur Gewissheit: „Meine“ Sprache hat hier offiziell aufgehört zu existieren. Wir Westerners werden offensichtlich alle unter „English“ verbucht. Klar, als Amerikaner, welche wir ja alle sind.

Dies ist nur ein Beispiel unter vielen. Das meiste, was für westliche Ausländer gemacht ist, entsteht nur auf Englisch. Es wird also stillschweigend vorausgesetzt, dass alle Nicht-Asiaten gewissermaßen sicher in Englisch sind und beispielsweise auch Verträge, Visaangelegenheiten, Steuererklärungen undsoweiter auf Englisch verstehen können. Um nicht falsch verstanden zu werden: natürlich bin ich dankbar dafür, dass es diese englischsprachigen Dienste gibt. Doch man muss sich die Frage stellen dürfen, warum die Menschen anderer westlicher Muttersprachen wie selbstverständlich unter „Englisch“ subsummiert werden, und warum es dazu nur betretenes Schweigen gibt. Zumindest *mein* Englisch reicht oft nicht aus, um alles gut genug verstehen zu können. Bin ich der Einzige? Vermutlich nicht; es scheint vielmehr unter westlichen Ausländern ein neues Tabu zu geben, und zwar zuzugeben, nicht perfekt Englisch zu können.

Auch eigene Beobachtungen weisen darauf hin. Haben Sie schon einmal einen englischen Muttersprachler getroffen, der im Gespräch mit Ihnen (natürlich auf Englisch, was denn sonst) auch nur die geringste Rücksicht nimmt? Indem er/sie ein kleines bisschen langsamer spricht als unter seinesgleichen, dafür etwas deutlicher artikuliert, den Dialekt etwas abschwächt? Mal eine kurze Pause einlegt, mal dazwischenfragt, ob Sie alles verstanden haben? Also alles das, was wir machen, wenn wir auf Deutsch mit Franzosen oder Koreanern sprechen? Natürlich nicht. Stattdessen wird in breitestem, extrem slangverseuchtem Englisch auf uns eingeredet, inklusive irischem, amerikanischem und australischem Englisch, weil alle Westerners das offensichtlich perfekt beherrschen müssen, und mit welcher Selbstverständlichkeit! Wahrscheinlich gibt es ein dementsprechendes weltweites Englisch-Verstehen-Müssen-Gesetz; leider konnte ich noch nicht herausfinden, wo es steht. Und wir wehren uns nicht, weil wir gelernt haben: Deutsch ist ja so schwer, und Französisch erst, und von Koreanisch gar nicht erst zu reden! Nur Englisch ist so leicht, das weiß jeder Deutsche, das müssen wir einfach beherrschen, ebenso so gut wie Deutsch.

Wir haben es uns also selbst eingebrockt. Sollten wir unsere Sprache also nur noch dann sprechen, wenn wir sicher gehen können, unter „uns“ zu sein? Und besser niemanden mehr damit belästigen? Manche scheinen dieser Meinung zu sein. Etwa auf internationalen Konferenzen, auf Veranstaltungen aller Art: viele von uns Deutschen wechseln lieber auf Englisch. Wozu es Simultandolmetscher gibt? Ach nö, lass mal. Stattdessen quälen wir mit unserem BSE (Basic Simple English. Basic Stupid English?) lieber die Zuhörer. Fremdschämen auf bisher unbekanntem Niveau. Oder kürzlich auf dem Oktoberfest 2014 im Hil-

ton Hotel in Seoul. Teilnehmer zur Hälfte Deutsche von den hiesigen Firmenniederlassungen, die andere Hälfte Koreaner mit zum Teil guten Deutschkenntnissen und/oder Interesse an Deutschland. Viele der Koreaner sind Stammgäste, kommen jedes Jahr hierher und lieben Deutschland. Jeder der Anwesenden hat irgendetwas mit Deutsch(land) zu tun, selbst die ganz wenigen Nicht-Deutschen oder Nicht-Koreaner. Doch dann beginnt das Trauerspiel: Fast alle Ansagen, selbst die einfachsten Dinge, die man hier aufschnappen könnte, werden in Englisch gehalten, und der Botschafter geht natürlich mit gutem Beispiel voran. Die Frage sollte aber lauten: Warum nicht andersherum, ein bisschen Deutsch, ein bisschen Koreanisch? Warum werden alle Anwesenden mit Englisch gequält? Ist Deutsch etwa eine so seltene und unverständliche Sprache wie, sagen wir, Altgriechisch? Ist es zu viel verlangt von der Handvoll Leute hier, die nicht alles perfekt verstehen, sie es erahnen zu lassen – allzu schwer kann es ja nicht sein, da es nicht um Kant oder Nietzsche geht, sondern nur um ein paar Trinksprüche? Hallo, Erde an Veranstalter! Oktoberfest! Wie viele Promille muss man eigentlich intus haben, um das auf Englisch ertragen zu können? Reichen da vier Promille? Und würden Sie 판소리 auch kaputtübersetzen lassen? – Lieber auf Deutsch, bitte. Kann man leicht alkoholisiert besonders gut verstehen. Erlebte Landeskunde. Außerdem können die Koreaner hier auf dem Fest besser Deutsch als Sie denken, und sie würden sich auf ein paar deutsche Sätze freuen! Wollen wir ihnen nicht diese Freude machen? Und uns, den Deutschen, ebenso? Wo ginge das leichter und ungezwungener als hier?

Und so geht das hier schon seit Jahren. Es ist immer wieder erstaunlich. Nein, es ist blamabel, es ist peinlich. Etliche Jahre zu Gast in diesem Land sagen mir, dass sich die an Deutschland interessierten Koreaner über uns wundern müssen, über ein Volk, das so gar kein Selbstvertrauen bezüglich seiner Sprache hat. Es sind dieselben Koreaner, die unsere deutsche Sprache lieben! Doch davon haben die meisten Deutschen in Korea ja keine Ahnung: Nur für ein paar Jährchen hier, ein leichtes und unbeschwertes Leben im Deutschen-Getto, keine Zeit, sich auf das Gastland einlassen zu können, kein Kontakt mit der Bevölkerung. Stattdessen die Leute dann mit Reden auf Englisch beglücken und uns, den professionellen Vermittlern der deutschen Sprache, quasi eine Nase drehen: Ach, wozu denn Deutsch, wenn wir mit Ach und Krach Englisch radebrechen können. Weltsprache BSE, na toll. Jedes Jahr dasselbe, egal welcher Verein, egal ob bei Festen, Reden oder Vorträgen mit deutschem Hintergrund; es genügt dabei, wenn auch nur ein einziger Teilnehmer vermutet wird, der unserer Sprache nicht mächtig ist. Mir reichts. Ab jetzt Boykott.

Ob auf französischen oder spanischen/südamerikanischen Festen und Veranstaltungen in Korea auch nur Englisch gesprochen wird? Fortsetzung folgt.

Der Verfasser ist dem Englischen dankbar, wenn es nicht mehr anders geht. In allen anderen Fällen bevorzugt er Koreanisch oder Deutsch.

# Moodle & Co

Durch das Internet moodeln – Lehr- und Lernhilfen, ein Abstract zur Präsentation

*Alexander Imig*

Das Internet stellt eine Fülle von Lehrhilfen bereit, auf die wir als Lehrende, die außerhalb Europas lehren, besonders angewiesen sind. Aber so verlockend diese Fülle auch ist, leicht können sich die Lehrenden in den Weiten des Internets verlieren. Es sollte deshalb genau überlegt werden, welche Angebote man nutzt, besonders dann, wenn man selbst als Produzent im Internet auftreten möchte (als Beispiel hierzu: EMU).

Den Beginn der Ortsbestimmung markiert ein kurzer Rückblick nicht nur zur JapanlektorInnenhomepage (JLH).
Nach der Einleitung wird nicht nur das Moodle („Adele“) der JLH vorgestellt, sondern es wird an konkreten Beispielen gezeigt wie eine Lernplattform im allgemeinen und ein Moodle im besonderen genutzt werden kann. Dabei können verschiedene Funktionen einer (Moodle) Lernplattform unterschieden werden (Hörbarth 2010, Strasser 2011):
1. Distribution von (teilweise ergänzendem) Lehrmaterial
2. Vorbereitung von Präsensveranstaltungen (auch zur Weiterbildung)
3. Nutzung im Unterricht (besonders in PC-Räumen)
4. Nachbereitung des Unterrichts: Hausaufgaben, autonomes Lernen
5. Forschungen zum Unterricht

Viele der vorliegenden Funktionen können auch in anderen Lernplattformen oder Lernmanagement Systemen (LMS) realisiert werden. Moodle hat allerdings als größter open-source Anbieter entsprechende Vorteile, die einer Gruppe Vorteile verschaffen könnten. Bisher ist Moodle nach dem Territorialprinzip organisiert, d.h. es gibt in den meisten Ländern entsprechende Moodle-Organisationen (Moodle-Mots, Moodle-Partner usw.), Englisch (und eingeschränkt Spanisch) bilden dabei allerdings Ausnahmen. Wir als Deutschlehrende außerhalb Europas sind aber auch an einem weltweiten Austausch von (Deutsch-) Lehrmaterial und damit an einer virtuellen Deutschpräsenz jenseits von Europa interessiert. Es gibt Organisationen in Europa, die uns dabei unterstützen würden. (Die folgenden Ausführungen beziehen sich nicht nur auf Moodle-Plattformen, sondern auch auf eine allgemeine Zusammenarbeit.) Neben – natürlich – dem Goethe-Institut und dem DAAD, sind auch österreichische Organisationen wie ÖSD zu nennen. Auch mit ZUM zusammenzuarbeiten ist sinnvoll, und die DaF-Webkon hat Interesse an einer Zusammenarbeit. Ich persönlich finde das Tandem-Prinzip immer noch eine sehr sinnvolle Methode des Sprachenlernens und würde mir wünschen Tandem in Asien bekannter machen zu können. Aber auch hier sind wieder Forschungen der Schlüssel zum Erfolg. Nur wenn bekannt ist, wie Tandem-Lernen offline und v.a. online funktioniert, nur dann sind Lehrende in der Lage entsprechende Erklärungen in ihren Unterricht aufzunehmen und Lernende zu unterstützen. Wir als Lehrende in Asien sind in der Lage einzigartige Forschungen zu präsentieren, die in Europa so (in der Regel) nicht gemacht werden können. Wir vertreten auch eine Gruppe von Lernenden, die in Europa besonderen Betreuungsbedarf haben, der Artikel von Miriam Zeilinger in der Zeitschrift f. Interkulturellen

Fremdsprachenunterricht (2006, vgl. den Link) ist immer noch aktuell. Und in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift f. Interkulturellen Fremdsprachenunterricht (zum Thema Messung von Sprachkompetenzen) findet sich kein einziger Artikel aus dem ostasiatischen Umfeld, wobei „wir“ doch besonders zu den A1-Kompetenzen (und unterhalb) Datenmaterial anbieten können, dass so in Europa kaum prozessierbar ist (Imig 2010).

**Alle im Text genannten Links sind unter dem Link**
http://www.geocities.jp/dlinklist/DE/DinJ/Korea2014.html **direkt anklickbar**

**Literatur:**

Cook, John & Pachler, Norbert (2011), Appropriation of Mobile Phones in and Across Formal and Informal Learning, in: Digital Difference, Sense Publishers

Gruba, Paul & Hinkelmann, Don (2012), Blended Technologies in Second Language Classrooms, Palgrave Macmillan

Hörbarth, Ulrike (2010), Konstruktivistisches Lernen mit Moodle, vwh-Verlag, Boitzenburg, 2. Aufl.

Imig, Alexander, Schlüsselkompetenzen f.d. Referenzrahmen, in: Can do statements in language education in Japan and beyond, Applications of the CEFR, Hg. v. Schmidt, M.G. et al, Tokyo: Asahi Press (leicht gekürzte online Fassung)

Mitschian, Haymo (1999), Neue Medien – Neue Lernwerkzeuge, Wbv, Bielefeld
Strasser, Thomas (2011), Moodle im Fremdsprachenunterricht, vwh-Verlag, Boitzenburg

Zeilinger, Miriam (2006), Beratung von Ostasiatischen Studierenden, in: ZIF

**Lehrbücher:**

Fujikawa, Mieko et al (2009) Start frei A1, Sanshusha Verlag, Tokyo

Vögel, Bertlinde & Hopf, Anja (2008), Und du? Sprechsituationen im Unterricht, Osaka University Press, Osaka

# „Das erste Mal“

Beginn einer Lehr-Veranstaltung an einer koreanischen Universität

*Marc Herbermann, Hwa-Kyung Kim*

**Einleitung**

Der ersten Unterrichtsstunde in einem Kurs an koreanischen Universitäten kommt eine besondere Bedeutung zu. Denn Studierende können beim „ersten Mal“ Informationen und Eindrücke über den Lehrenden und seinen / ihren Unterricht erhalten, die dann mit in die Entscheidung einfließen, ob sie diesen Kurs weiter besuchen. Sie werden ihn wählen, wenn sie den Eindruck haben, dass er gerade zu diesem Zeitpunkt im Rahmen ihres Studiums für sie persönlich wichtig ist.

Zudem stellt der Lehrende in der Auftaktveranstaltung die Weichen für spätere Veranstaltungen und Interaktionen. Spätestens in der ersten Veranstaltung sollte er sich darüber im Klaren sein, was es für ihn eigentlich bedeutet, Lehrer an einer koreanischen Universität zu sein: Was sind meine Aufgaben hier? Welche Erwartungen habe ich zu erfüllen? Wie stehe ich zu den Studierenden? Welche persönlichen Ziele verbinde ich mit dieser Tätigkeit?

Ein Kurs kommt dann zustande, wenn eine bestimmte Mindestteilnehmerzahl diesen Kurs besuchen will. Selbst Studierende, die einen Pflichtkurs (필수) belegen müssen, haben eine gewisse Wahlfreiheit. Denn nicht immer müssen sie diesen Pflichtkurs nur bei einem bestimmten Dozenten oder nur in einem bestimmten Semester absolvieren. Somit können Kurse, die in der ersten Stunde gut besucht waren, später nicht zustande kommen.

Die Entscheidung, ob jemand einen Kurs besucht oder nicht, hängt also nicht nur ab vom ersten Eindruck, den ein Lehrender in der ersten Unterrichtsstunde hinterlässt. In vielen Fällen hat ein Teil der anwesenden Studenten bereits Informationen über einen Dozenten A und sein Seminar erhalten, bevor sie dieses überhaupt besuchen. So nehmen einige Studenten Erinnerungen zum neuen Kurs von A mit, weil sie bereits mehrere Kurse bei A besuchten; andere sind von ihren Kommilitonen oder anderen Lehrenden darüber ins Bild gesetzt worden, was sie bei A voraussichtlich erwartet.

Der Unterricht des Deutsch-Dozenten gilt grundsätzlich als schwierig, wird hier doch dem Studierenden mit der Person des ausländischen Lehrers und seiner Lehre eine fremde Kultur zugemutet und - anders als in den verschulten koreanischsprachigen Veranstaltungen - ein höheres Maß an Eigeninitiative abverlangt. Zudem kommen Studierende eher unmotiviert zum Deutschunterricht, da Deutsch oft zweite oder dritte Wahl bei ihrem Studienwunsch war.[7] Viele interessieren sich für das Deutsch-Lernen, verbinden mit ihm aber eine geringere Nützlichkeit.[8]

Schließlich liefert der Veranstaltungsplan auch einige Informationen über einen Kurs. Allerdings machen sich die meisten Studenten kaum die Mühe, diesen aufmerksam vor der ersten Veranstaltung zu studieren. Daher ist es vergebliche Liebesmüh, einen sehr detaillierten Veranstaltungsplan zu erstellen. Dieser würde zudem Studenten abschrecken; die meisten

7 Leider sind die Beobachtungen von Kai Schröder weiterhin zutreffend (Schröder 1997).

8 Kwon 2003

freuen sich nicht über ausführliche Hinweise, man möchte keine tiefen Studien betreiben, sondern eben ein Semester mit relativ wenig Arbeitsaufwand über die Runden kommen. Während bestimmte Kollegen, auch solche aus anderen fremdsprachlichen Fachbereichen, es mit der Erstellung dieses Planes allerdings nicht so genau nehmen - einige verfertigen auch gar keinen Plan - halten wir[9] es für sinnvoll, den Studenten vorab verschiedene Anhaltspunkte über den Kurs zu geben: welche Themen der Kurs behandelt, welche Literatur als sinnvoll erscheint und wie die Praxis der Notengebung aussieht – zu dem letztgenannten Punkt zählt etwa die Frage, mit welcher Gewichtung mündliche und schriftliche Leistungen in die Endnote eingehen.
Da vieles schon feststeht, bedeutet die erste Stunde im Rahmen eines Kurse oder eines Seminars also keinen Neuanfang. Ihre Planung sollte sich orientieren an „einem lernförderlichen Ambiente, in dem die Schüler Verantwortung für den eigenen Lernprozess übernehmen und sich angstfrei äußern".[10]
Es spricht allerdings vieles auch dafür, dass dem „ersten Eindruck" zum Beginn einer Veranstaltung eine entscheidende Bedeutung beikommt. Sozialpsychologen haben untersucht, wie Menschen fremde Gesichter wahrnehmen. Bereits innerhalb einer Zehntelsekunde seien die Würfel gefallen. Die ersten Wahrnehmungen des Gesichtsausdruckes einer Person führten in Sekundenbruchteilen zu einer stabilen Urteilsbildung über diese Person und diese diene in den folgenden Begegnungen nur dazu, die ersten Eindrücke zu bestätigen.[11] Ähnlich argumentiert die Ratgeber-Literatur zur Bewerbung. In Vorstellungsgesprächen, so lautet eine verbreitete These, determinierten die ersten Wahrnehmungen, ob jemand mit einer Person die Kommunikation fortsetzen will, also mit dieser beruflich etwas zu tun haben will oder nicht.[12]
Daher liegt es im Interesse derjenigen, die wirklich studieren wollen und im Interesse des Unterrichtenden, wenn die erste Veranstaltungsstunde einen überzeugenden Eindruck hinterlässt und dieser sich günstig auswirkt auf die Wahrscheinlichkeit, dass der Kurs zustande kommt.

**Eine Art Vertrag**

Wie sollte sich der Lehrende - nicht nur - in der Auftaktveranstaltung verhalten? Im Folgenden möchten wir zunächst einige allgemeine Punkte auflisten bevor wir grundsätzlich erörtern, welche Beziehung zwischen Dozent und Student schon in der ersten Unterrichtsstunde zur Disposition steht. In gewisser Weise ist die erste Veranstaltung ein Vorstellungsgespräch. Ein Topos taucht immer wieder in der Ratgeber-Literatur zur Bewerbung auf: Bei der Vorstellung gelte es, „festen Augenkontakt" zum Gegenüber zu

9 Wenn im Folgenden von „wir" die Rede ist, sind beide Autoren gemeint, mit „ich" ist der erste Autor gemeint.

10 Wicke 2010, 934

11 Willis und Todorov 2006, 592

12 So behauptet der Personalberater Albrecht von Bonim: „Jedes Bewerbungsgespräch wird – ob man will oder nicht – durch den ersten Eindruck beeinflusst. Konkret bedeutet das: bereits nach wenigen Minuten haben sich die meisten Menschen in ihrer Meinung festgelegt, obwohl das Interview vielleicht ein bis zwei Stunden dauert" (Bonim 2014). Die Handwerkskammer Hamburg bemerkt Folgendes über das Vorstellungsgespräch: „Der erste Eindruck zählt: gute Laune, Blickkontakt, Lächeln, ein fester Händedruck und die Bereitschaft zu einem lockeren Smalltalk erleichtern eine positive Verbindung zwischen den Gesprächspartnern" (Hwk Hamburg 2014).

halten. Der Augenkontakt ist natürlich auch in Korea wichtig, doch er sollte dosiert erfolgen, denn Koreaner empfinden kontinuierlichen Augenkontakt eher als unhöflich.[13] Eine gelassene oder freundliche Ausstrahlung erhöht die Chancen, dass Studierende einen Kurs weiter besuchen wollen. Einige koreanische Studenten hätten gerne einen blauäugigen und blonden Spaßmacher zum Lehrer. Doch Vorsicht: Witze aus westlichen Ländern verfangen oft nicht in Korea. Denn sie setzen verschiedene Verstehensleistungen voraus: ein bestimmtes kulturelles Verständnis, Wissen über spezifische Lebensbedingungen und meistens eine differenzierte Sprachkenntnis.[14] Es macht weniger Spaß, Witze zu erklären. Dagegen lässt sich durch eine ungewöhnliche Intonation, durch auffällige Gesten oder Bewegungen an der richtigen Stelle leichter eine lockere Atmosphäre herstellen.

Zum Bild des blonden Spaßmachers gehört auch, dass der Lehrende eine Art Kumpel ist, der auf gleichem sozialen Niveau beim Lernen assistiert. Vielleicht ist es mittlerweile in einigen Deutschkursen in deutschsprachigen Ländern üblich, dass sich Lehrende und Lernende gegenseitig duzen. Studierende, die in Deutschland waren, sind jedenfalls recht erstaunt, wenn sie der ausländische Deutsch-Dozent in Korea trotzdem weiter siezt. Wir sprechen Studierende mit „Sie“ an. Denn wir wollen ihnen zwar auch als Menschen auf einer persönlichen Ebene begegnen, sehen in ihnen hingegen nicht unsere Kumpel oder Freunde. Das schließt natürlich nicht aus, Studierende auch beim Vornamen anzureden.[15]

Das Verhalten des Dozenten ist also ein wichtiger Bestandteil im Bild, das sich die Studenten von seinem Unterricht machen. Dieses Verhalten entspringt gewissen Vorentscheidungen und basiert auf unausgesprochenen Annahmen. In den ersten Stunden einer Psychotherapie schließen Therapeut und Klient eine Art „Arbeitsbündnis“ ab, einen „Pakt“ oder einen „Vertrag“.[16] In ähnlicher Weise dient die erste Stunde in einem Deutschkurs dazu, die Bedingungen des gemeinsamen Lernens vorzustellen und zu reflektieren. Im Gegensatz zum westlichen Verständnis eines solchen Arbeitsbündnisses beinhaltet dieses in Korea jedoch mehr die persönliche Beziehung zwischen dem Lehrenden und den Lernenden, die sich gegenseitig Respekt erweisen und idealerweise nahe stehen. Lernende fühlen sich angesprochen, wenn der Lehrende Interesse an ihnen zeigt: nicht nur am Stand ihrer Deutschkenntnisse, sondern auch an ihrer persönlichen Motivation (Deutsch) zu lernen und an ihrer Person.

Doch äußern sich koreanische Studenten nicht eher widerstrebend in der ersten Stunde öffentlich über persönliche Befindlichkeiten? Wie kann eine Lehrperson unter diesen Bedingungen Interesse zeigen? Sie kann etwa 15 Minuten einen Erhebungsbogen mit allgemein formulierten, offenen Fragen beantworten lassen. Ein solcher zeigt den Studenten, dass die unterrichtende Person nicht nur ihre eigenen Ziele verfolgt, sondern die Interessen und Eigenarten der (potentiellen) TN ernst nimmt. Zudem regt er die Studenten an, sich eigenständig mit ihrem Studium zu befassen und zu überprüfen, inwiefern der Kurs zu ihren

---

13 Saccone 2001, 89

14 So richtete ich einmal folgende Frage an fortgeschrittene Studierende in der ersten Stunde: „Woran erkennt ein Lehrer, dass sein Schüler später einmal Eisenbahner wird?“ Diese Frage, aber auch die Antwort: „Ganz einfach... daran, wenn er immer zu spät kommt!“ konnten einige der Anwesenden offenbar nur mit Mühe verstehen. Zu Witzen im Unterricht siehe auch (Gärber 2006).

15 Zur Diskussion vergleiche: Melado 2010.

16 Dieckmann 1979, 105ff. Natürlich kann man auch ihm Rahmen einer Selbstanalyse mit der eigenen Person einen Vertrag abschließen (Stewart und Joines 2012, 281–287).

Studienzielen passt.
Fragen eines solchen Fragebogens können sein:

- Was erwarten Sie von diesem Kurs?
- Inwiefern hilft Ihnen dieser Kurs Ihre individuellen Lernziele zu erreichen?
- Warum lernen Sie Deutsch / was veranlasst Sie, Deutsch zu lernen?
- Was fällt Ihnen beim Lernen leicht, was schwer?
- Wie sollte der Lehrende sprechen?
- Fällt es ihnen persönlich schwer, zum Unterricht zu kommen? Wenn ja, aus welchen Gründen?
- Was haben Sie besonders gerne?
  Kontaktdaten der / des TN

Eine eher inhaltliche Erhebung, die zeigt, wo noch Übungsbedarf besteht und was im Unterricht aus Sicht der Studierenden behandelt werden soll, könnte so aussehen:

## Ihre Deutschkenntnisse - Was meinen Sie?

| trifft voll zu<br>아주 그렇다 | trifft zu<br>그렇다 | trifft teilweise zu<br>약간 그렇다 | Das trifft nicht zu.<br>그렇지 않다 | Das trifft überhaupt nicht zu.<br>전혀 그렇지 않다 | Ich weiß nicht.<br>잘 모르겠다 | Das will ich (im Kurs) üben! |
|---|---|---|---|---|---|---|
| +++ | ++ | + | - | -- | 0 | ! |

| *Hören* | + - 0 ! ? |
|---|---|
| 1. Ich kann Begrüßungen und Verabschiedungen verstehen:<br>Guten Tag, Auf Wiedersehen ... | |
| 2. Ich kann den Wetterbericht im Radio verstehen. | |
| 3. Ich kann einfache Radiowerbung verstehen. | |
| 4. Ich kann Reportagen im Fernsehen oder Internet gut verstehen. | |

| *Lesen* | |
|---|---|
| 5. Mir ist klar, was einfache Anzeigen in Zeitungen<br>(„Wohnung zu vermieten, 30m$^{2,}$, 700 Euro …“) bedeuten. | |
| 6. Zeitungsartikel kann ich leicht verstehen. | |
| 7. Ich kann Interviews mit Wissenschaftlern gut verstehen. | |

| *Schreiben* | |
|---|---|
| 8. Ich kann E-Mails schreiben. | |
| 9. Briefe an Freunde kann ich schreiben. | |
| Ich kann Kontaktanzeigen schreiben. | + ! |
| 10. Ich kann Briefe an Banken und Firmen schreiben. | |
| 11. Es fällt mir leicht, einen Aufsatz zu einem bestimmten Thema („Dürfen Kinder unter 6 Jahren Handys haben?“) zu verfassen. | |

| | |
|---|---|
| *Sprechen* | |
| 12. Ich kann jemanden begrüßen und verabschieden. | |
| 13 Ich kann Diagramme und Tabellen gut interpretieren ... | |
| 14. Ich kann über meine Fähigkeiten sprechen: Ich kann gut reiten … | |
| 15. Ich kann meine Meinung zu einem bestimmten Thema sagen:<br>Das sehe ich auch so. Da bin ich anderer Meinung. Denn … | |
| 16. Ich kann Vorschläge machen. | |

Der grau hinterlegte Satz ist ein Beispiel, anhand dessen sich das Ausfüllen des Fragebogens erläutern lässt. Nachdrücklich sollte der Unterrichtende die Studierenden darauf hinweisen, mindestens ein Ausrufezeichen zu setzen! Die angegebenen sechzehn Dimensionen bilden die vier Grundfertigen natürlich nur sehr ungenau ab, orientieren sich hingegen an bereits in Kursen geübten, vorhandenen oder erwünschten Fertigkeiten. Die Dimension „Lesen" erscheint etwas unterrepräsentiert. Das Leseverständnis brauchen Koreaner in der Regel aber weniger zu trainieren als die anderen Grundfertigkeiten, worauf auch die PISA Studien hindeuten.[17]

Kurz sei an dieser Stelle erläutert, wie im Rahmen eines Kurses die Auswertung der Fragebögen erfolgte und welche Ergebnisse sich daraus ableiten ließen. Zunächst waren die Zeichen in Zahlen umzukodieren: +++ : 5, ++: 4, +: 3, -: 2, - -: 1, weiß nicht: 0. Zur Bildung der Durchschnittswerte dieser 16 Items ist die „0" nicht mit in die Berechnung eingeflossen.[18] Es zeigte sich, dass erwartungsgemäß Nr. 1 mit durchschnittlich 4,3 Punkten die höchsten Werte erhielt, gefolgt von Nr. 5 mit 3,4. Hier schätzen also die Studenten ihre Kompetenz am höchsten ein. Auf Nr. 7 entfiel mit durchschnittlich 2,0 der geringste Wert. Am meisten Ausrufezeichen verteilten die Studierenden auf Nr. 11 und Nr. 14.

Die beiden vorgestellten Befragungen haben eine formative Funktion. Der Lehrende kann natürlich auch erst am Ende des Seminars summativ sich eine Rückmeldung geben lassen. Eine solche kann ihm helfen, das nächste Seminar zu verbessern, für den gegenwärtigen Kurs ist aber eine am Ende durchgeführte Erhebung irrelevant.

Eine solche Befragung soll also dazu dienen, das Lehrer-Schüler-Verhältnis zu präzisieren und diesem einen persönlichen Anstrich zu geben. Auch die Fremdsprachendidaktik sieht die lernfördernde Bedeutung einer persönlichen Lehrer-Schüler-Beziehung mit ihren emotionalen Komponenten.[19] Allerdings unterscheidet sich das in asiatischen Ländern vorherrschende Beziehungsmodell von dem in westlichen Ländern üblichen Lehrer-Schüler-Verhältnis. Koreanische Dozenten sehen in ihren Studenten oft Kinder, die sie auch als solche bezeichnen, und die Lernenden erwarten dementsprechend Lernvorgaben und eine fürsorgende Betreuung.[20] Somit steht der ausländische Deutschdozent schon in der ersten

17 So übertreffen die Leistungen fünfzehnjähriger koreanischer Schüler beim Lesen die ihrer deutschen, französischen, englischen und US-amerikanischen Altersgenossen (OECD 2010, 6, 21).

18 Angenommen die Werte eines Items von 24 Kursteilnehmern stehen in einer Spalte auf den Feldern D11 bis D34. Dann errechnet man den Durchschnittswert für das Ergebnisfeld in LibreOffice Calc 4.1 mit der Formel: =SUMME(D11:D34)/(ZÄHLENWENN(D11:D34;">0")).

19 Rost-Roth 2010, 881

20 Kritisch vom Standpunkt der Transaktionsanalyse äußern sich Ian Stewart und Vann Joines zu diesem Modell einer engen, paternalistischen Lehrer-Schüler-Beziehung: „In educational settings, it is especially likely that people may be expecting *symbiosis*. This expectation may be even overt in some cultures, where

Stunde vor der Frage, inwieweit er oder sie sich an diese Erwartungshaltung anpassen soll. Ausländische Dozenten sind keine Koreaner. Sie sind in einer anderen Kultur aufgewachsen. Sie sind keine Kopie ihrer koreanischen Kollegen, die sich nur sprachlich von diesen unterscheidet. Nach unserer Auffassung sollte der koreanische Student darin auch eine Chance sehen. Er sollte sich zumindest ansatzweise nach den methodischen und persönlichen Vorgaben des ausländischen Dozenten richten.

**Begrüßung**

Am Anfang steht die Begrüßung derjenigen, die zum Kurs gekommen sind: „Guten Tag".[21] Die Begrüßung dient auch dazu, eine lernfördernde Stimmung (기분, 분위기) zu schaffen. In Kursen, in denen Teilnehmer sind, die ihr Studium beginnen, stelle ich mich kurz mit einfachen Sätzen vor. Vermutlich hat die Hälfte der Personen, die einen solchen Anfängerkurs an koreanischen Universitäten besuchen, selbst wenn diese Germanistik studieren, vorher noch nie einen geregelten Deutschunterricht gehabt. Daher gebe ich auch, im Gegensatz zur reinen Lehre des Immersionsunterrichtes, mit einigen Sätzen auf Englisch oder Koreanisch Hintergrundinformationen zum Kurs und zu meiner Personen. In solchen Fällen mache ich anschließend allerdings darauf aufmerksam, dass der Schlenker in die andere Sprache eine Ausnahme gewesen ist, dass Deutsch die Kurssprache sei. Exkursionen ins Koreanische können aber auch nach hinten los gehen, wenn der Lehrer des Koreanischen nur begrenzt mächtig ist und die Teilnehmer ihn, in der Annahme, er beherrsche diese Sprache, mit ihm unbekannten Wörtern und Redewendungen konfrontieren.

Bei fortgeschritteneren Studierenden frage ich: Wie waren die Semesterferien? Was haben Sie gemacht? Dabei sind zunächst alle angesprochen. Diese Frage ist vielleicht eher eine rhetorische Frage. Denn in der Regel meldet sich niemand. Gelegentlich wende ich mich dann persönlich an einige wenige fortgeschrittene TN, die mit hoher Wahrscheinlichkeit die entsprechende Bereitschaft und Fähigkeit mitbringen, in knappen Sätzen über ihre Semesterferien zu berichten. Das Gesagte lasse ich stehen und bemerke nur etwas, wenn einige eklatante oder für koreanische Deutschlernende typische Fehler gemacht werden.

Doch selbst wenn sich niemand auf die an alle gerichtete Frage nach den Semesterferien meldet, erzeugt diese Frage doch eine Erwartungshaltung und leitet damit zu der dann folgenden Übung hin. Schon einige Male habe ich - zu diesem Zeitpunkt in der ersten Stunde - kurz darüber berichtet, wie ich die Semesterferien verbracht habe und dann mit einem Präsentationsprogramm Fotos aus der veranstaltungsfreien Zeit an die Leinwand geworfen.[22]

---

teachers are traditionally pictured as playing the Parent and Adult role while the student plays Child. Current approaches to education agree with TA in viewing this as a discount of the abilities of both parties" [„Parent", „Adult" und „Child" sind hier als Sonderbezeichnungen entsprechend dem Modell der Transaktionsanalyse groß geschrieben. M.H.] (Stewart und Joines 2012, 308).

21 „Hallo ist im Deutschen ein mündlicher oder schriftlicher, nicht förmlicher Gruß, insbesondere unter guten Bekannten oder Freunden" (Wikipedia 2014). „Hallo" erscheint daher weniger geeignet als Grußformel für den Unterricht. Soll die Begrüßung sofort nach dem Betreten des Raumes erfolgen? Dafür spricht einiges. Doch Aufmerksamkeit lässt sich manchmal eher mit einer späteren Begrüßung gewinnen, etwa nachdem sich der Geräuschpegel etwas gelegt hat und der Lehrende seine Unterlagen und Hilfsmittel zurecht gelegt hat.

22 Zum Zeigen von Fotos eignet sich die Portable-Version des Programmes „Irfan View" (Skiljan 2014), die sich auf einem USB-Stick installieren lässt. Denn dieses Programm ist schnell vertraut. Es hat eine deutsche oder englische Benutzeroberfläche. Zudem weiß der Unterrichtende in der ersten Unterrichtsstunde nicht, welche Bildbetrachtungsprogramme auf dem zur Verfügung stehenden PC installiert sind und wie diese funktionieren. Es sei denn, er hat sich vorher mit dem Seminarraum und den dortigen Medien-Einsatzmöglichkeiten vertraut gemacht.

Die ersten Male unterlag ich der Versuchung, viele Fotos zu zeigen und diese eingehender zu erläutern. Dies verwirrte jedoch die TN eher. Worauf will er hinaus? Ist das hier eine persönliche Foto-Schau? Aber dann begrenzte ich die Fotos auf einige wenige, die entweder bekannte Orte oder Gebäude zeigen oder bei denen sich leicht ein Bezug zum Deutschlernen herstellen lässt. Vermutlich erhöht das Zeigen von ansprechenden Fotos die Motivation, Deutsch zu lernen, insbesondere dann, wenn es sich um reizvolle Landschaften oder architektonisch herausragende Gebäude oder Stadtteile in deutschsprachigen Ländern handelt.
Nach dem Ende dieser - vielleicht fünf bis zehn Minuten dauernden - Präsentation sollen die Studierenden nun selbst fragen / ihrem Nachbarn über die zurückliegende Zeit berichten:
Wie waren deine Semesterferien?
Wo bist du gewesen?
Was hast du gemacht und gesehen?
Wann hast du etwas gemacht?

An Bildmaterial dürfte kein Mangel bestehen; mittlerweile ist davon auszugehen, dass Studierende in Korea auf ihren Smartphones reichlich Fotos abgespeichert haben.

**Der Veranstaltungsplan**

Vor dem Beginn der Einschreibefrist für die Kurse (수강신청) sollen die Lehrenden einen Veranstaltungsplan (강의계획서) erstellen, der dann auf der Fachbereichsseite im Internet Auskunft über den Kurs gibt. Einige Dozenten schreiben diesen Plan recht detailliert, andere belassen es bei einigen Stichworten. Wiederum andere Lehrende sehen darin nur eine Pro-Forma-Angelegenheit, an die sie sich im späteren Unterrichtsverlauf nicht halten werden. Früher tendierte ich dazu, diesen Plan relativ informativ zu schreiben, in der Annahme, dass studierwillige und interessierte Studenten die gegebenen Informationen als Hilfestellung ansehen und daher bereitwillig aufnehmen. Doch es scheint so zu sein, dass ein detaillierter Plan mit mehr als zwei Literaturangaben die Studenten eher davor abschreckt, den Kurs zu besuchen: „Hier wird viel durchgenommen, die Anforderungen sind hoch, das ist schwierig“. Mittlerweile stehen auf diesem Plan nur noch die wesentlichen Lehrwerke, die im Unterricht zum Einsatz kommen. Falls ein Lehrwerk Grundlage des Kurses sein soll, ergeben sich die Themen einer Woche durch begriffliches Verallgemeinern, durch das Herausziehen des wesentlichen Inhalts der jeweiligen Lektion.
In diesem Unterrichtsplan stehen also die Themen, die im Verlaufe des Semesters Unterrichtsgegenstand in den jeweiligen Wochen sein sollen. Daneben informiert er über die einzusetzenden Lehrmethoden und darüber, zu welchem Prozentsatz die einzelnen Prüfungsteile in die Abschlussnote einfließen. Ich verteile den Unterrichtsplan und gehe aber nicht weiter auf die Themen des Seminars ein. Jeder Teilnehmende mag selbst die ihn interessierenden Passagen auf dem Lernplan lesen.
Immer wieder taucht an dieser Stelle die Frage auf: Ist dieser Kurs schwierig? Oder Studierende wollen wissen, „wie schwierig“ der Kurs im Verhältnis zu einem ähnlichen Kurs ist. Diese Frage lässt sich im Grunde genommen nicht beantworten. Denn zu diesem Zeitpunkt weiß der Dozent nur wenig über den Kenntnisstand der TN. Dennoch ist es wichtig, auf diese Frage einzugehen. Mit einfachen Worten versuche ich die Befürchtungen der Studenten zu zerstreuen. Auf der anderen Seite soll aber auch nicht der Eindruck entstehen, dass der Kurs keine oder nur sehr geringe Anforderungen an die Teilnehmenden stellt. Grundsätzlich ist es klüger, eher Entwarnung zu geben.

**Lehrmaterial**

Das Buch, das Grundlage des Unterrichts sein soll, stelle ich kurz vor und lasse es, falls erwünscht, durch die Reihen wandern. Die Studenten bitte ich, dieses Buch auch wirklich für

den Unterricht zu besorgen. In meiner Tätigkeit als Deutschdozent lege ich im Unterricht in einigen Kursen auch selbst-produzierte Broschüren zugrunde.
Diese Lehrmaterialien sollen die Studenten für einen günstigen Preis erhalten. Aber sind sie bereit, diese in der ersten Stunde zu erwerben? Offenbar schrecken Studenten eher vor einem Kauf in der Auftaktveranstaltung zurück; man möchte sich alle Optionen offen lassen, erst einmal den Kurs und den Dozenten in Augenschein nehmen. Selbst für eine umgerechnet nur drei oder vier Euro teure Broschüre wollen einige Studenten kein Geld ausgeben. Stattdessen erscheinen sie im Laufe des Semesters in den nachfolgenden Wochen mit schlecht angefertigten Kopien.

**Anwesenheitskontrolle?**
Sehr verbreitet ist es an koreanischen Universitäten, die Anwesenheit der Teilnehmenden am Anfang eines Kurses oder Seminars zu kontrollieren. Personen, die wiederholt während des Semesters der Veranstaltung unentschuldigt fernbleiben, erhalten weniger Anwesenheitspunkte. Einige Lehrer in Korea prüfen sogar bei lange dauernden Kursen die Anwesenheit jeweils am Anfang und am Ende einer Veranstaltung. Im Grunde genommen widerspricht dies der akademischen Freiheit, die Studenten aus europäischen Ländern kennen. So erinnern viele koreanische Universitäten eher an Fachschulen, nicht jedoch an Forschungsstätten, die zur selbstständigen Suche nach der wissenschaftlichen Wahrheit ausbilden. Deswegen passt eine regelmäßige Anwesenheitskontrolle, wie sie normalerweise in europäischen Ländern nur an Schulen üblich ist, durchaus in den Lehrbetrieb einer koreanischen Universität. Gibt es auch einige Dozenten in Korea, die keine Anwesenheitslisten führen, so entziehen wir uns nicht diesem Ritual. Das Aufrufen der Namen hat auch die Funktion, die Beziehung zwischen dem Dozenten und dem Studierenden zu bestätigen.
Ein regelmäßiges unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht könnte der Charakterbildung abträglich sein. Auch ohne eine solche moralische Argumentation sprechen pragmatische Gründe dafür, dass Studenten nicht nach Belieben in denen von ihnen gewählten Sprach-Veranstaltungen erscheinen oder nicht erscheinen sollten. Dies lässt sich auch in der Auftaktveranstaltung erläutern am Unterschied zwischen einer Veranstaltung mit einseitiger Kommunikation und einer Veranstaltung mit mindestens zweiseitiger verbaler Kommunikation. Wer eine Vorlesung besucht, mag dies nur sporadisch tun - wie es ihm beliebt. Er stört niemanden dabei. Bei Kursen von ausländischen Sprach-Dozenten (im Gegensatz zu denen ihrer koreanischen Kolleginnen und Kollegen) handelt es sich jedoch eher um ein Seminar, also um eine Veranstaltung, in der der Dialog und die Kommunikation in Kleingruppen mit Hilfe ganz bestimmter Aufgaben - und nicht die einseitige Wissensvermittlung - im Vordergrund stehen. In einem solchen Kurs können bestimmte Gruppen- und Lernprozesse weniger effektiv ablaufen, wenn der Wissensstand der Teilnehmenden aufgrund nicht oder nur teilweiser besuchter Veranstaltungen ungleich verteilt ist.

**Bitte pünktlich kommen!**
Daher weise ich auch wiederholt darauf hin, dass es wichtig sei, pünktlich zum Veranstaltungsbeginn zu erscheinen. Wissend, dass dieser Hinweise bei einige Studenten in das eine Ohr hineingeht und sofort wieder aus dem anderen Ohr herauskommt, sollen Anfänger dies auch auf Koreanisch hören: 수업 시간에 정확히 오세요! 늦지 마세요! Denn schon eine Woche oder zwei Wochen später erscheinen einige Studenten wie selbstverständlich zu spät zum Unterricht. Wahrscheinlich steht das Ansehen einer Universität im inversen Verhältnis zur Anwesenheit der Studenten in den Kursen: Je geringer eine Universität im Ranking angesiedelt ist, desto weniger Wert wird auf einen organisierten Deutschunterricht

gelegt, desto eher ist damit zu rechnen, dass die Studenten zu spät oder überhaupt nicht zum Unterricht kommen.
Die Aufforderung, nicht zu spät zu kommen, mag einem deutschen Ordnungssinn entspringen. Doch es ist mehr dahinter. Kommt jemand zu spät zum Unterricht, besteht oft die Notwendigkeit, wieder alles aufzurollen. Es geht wertvolle Zeit verloren. Dann heißt es beispielsweise: noch einmal eine für alle wichtige Ankündigung machen. Oder es ist erforderlich, einen bestimmten Arbeitsschritt zu erklären, sofern dieser Voraussetzung zur Bewältigung eines anderen Arbeitsschrittes ist. 지각하지 마세요!

**Punktabzug für Fehlzeiten**
Am Anfang sollte der Unterrichtende darlegen, wann eine Abwesenheit (nicht) mit einem Punktabzug verbunden ist. Hier gibt es unterschiedliche Regelungen. Bei einigen Dozenten schlägt sich eine Abwesenheit nicht nachteilig auf die Anwesenheitspunkte nieder, sofern eine schriftliche Entschuldigung vorliegt. Hier wäre genauer zu bestimmen, welche schriftliche Begründung legitim ist. Ist im Falle einer Krankheit ein Apotheken-Rezept ausreichend? Oder sollte es auf jeden Fall ein schriftliches Attest eines Arztes sein? Bestimmte Dozenten akzeptieren nur zwei Mal eine „Abwesenheit mit Papier“, danach gilt jedes Fehlen in einer Veranstaltung - gleichviel, ob dafür eine schriftliche Entschuldigung vorliegt oder nicht - als eine nicht besuchte Veranstaltung.

**Hausaufgaben?**
Wir halten nicht viel davon, regelmäßig „Hausaufgaben“ zu verteilen. Schüler erhalten des Öfteren Hausaufgaben. Da sie kaum aus eigenem Antrieb lernen, können ihnen Hausaufgaben helfen, das Gelernte zu rekapitulieren und sich auf Kommendes vorzubereiten. Doch sollen auch erwachsene Studenten Hausaufgaben machen? Einige koreanische Kollegen vergeben regelmäßig Hausaufgaben, wissend, dass diese von einem Teil der Studenten nicht oder nur unvollständig erledigt werden. Doch so entsteht wenigstens der Eindruck eines geregelten Unterrichts mit kontinuierlichem Lernfortschritt. Obwohl, wie bereits schon erwähnt, in koreanischen Universitäten der Unterricht oft verschult ist, sollte doch ein gewisses Maß an akademischer Freiheit vorhanden sein. Zudem wirkt das regelmäßige Vergeben von Hausaufgaben möglicherweise eher demotivierend. Daher lohnt es sich, in der ersten Stunde zu betonen, dass Hausaufgaben nur selten vorgesehen sind und mit Nachdruck einzufordern, die wenigen Aufgaben dann auch bitte zu erledigen.

**Aktuelle Adress-Daten in eine Liste eintragen lassen?**
Am Anfang meiner Tätigkeit ließ ich mir die E-Mail-Adressen und andere Adressdaten der Studierenden in der ersten Stunde geben. Davon bin ich nun aber abgewichen. Denn mittlerweile führt die Universität ein Verzeichnis der E-Mail-Adressen der Kursteilnehmer. Aber in diesem Verzeichnis stehen immer wieder falsche oder nicht aktuelle Daten. Da die Fluktuation der Studierenden in den ersten Wochen groß ist und man nicht sicher sein kann, ob die Studenten auch wirklich im Kurs bleiben, bringe ich nun auch keine Liste mit Adressdaten zur ersten Stunde mit. Eine solche Liste lässt sich einfacher aktualisieren, wenn die TN an einem Kurs feststehen. Dann können die Studentinnen selbst überprüfen, ob ihre Adressen noch aktuell sind und, falls notwendig, die auf der Liste stehenden Daten verbessern.

**Notengebung**
Viele koreanische Universitäten räumen der Zwischenprüfung (중간고사) und der Abschlussprüfung (기말고사) einen hohen Stellenwert ein. Als Standardvorgabe fließen diese beiden Prüfungen mit jeweils 40% in die Abschlussnote ein. Die Anwesenheit (출석) wird mit

10% und die wöchentliche Unterrichtsvorbereitung (과제물), die sich als Beteiligung am Unterricht verstehen lässt, ebenso mit 10% gewichtet.
Die Studierenden mache ich in der ersten Stunde jedoch darauf aufmerksam, dass ich mehr Wert auf eine rege Beteiligung lege, diese somit mit 20% in die Abschlussnote eingeht. Der Anteil der Anwesenheit bleibe bei 10% und die Zwischen- und Abschlussprüfung gehe mit jeweils 35% in die Endnote ein. Denn der Kurs sei keine Vorlesung, sondern es gehe um den Austausch der Studenten untereinander und den Austausch zwischen den Studenten und dem Dozenten. „Wir wollen zusammen Deutsch lernen, uns unterhalten und auch Spiele machen. Die Veranstaltung ist keine Vorlesung. Deshalb schätze ich Ihre mündliche Mitarbeit und Ihre Hausaufgaben (수업 참여가 중요하며, 발표와 과제 평가가 있습니다.)“

**Kennenlernspiele**
Im Rahmen der Einführungsveranstaltung eignen sich Spiele zum Kennenlernen. Ist die Teilnehmerzahl groß, verschlingt eine persönliche Vorstellung jedes TN zu viel Zeit. Daher können sich Studenten auch im Rahmen von Spielen in Kleingruppen zumindest teilweise kennen lernen. In späteren Veranstaltungen können die Studenten dann die Gruppen wechseln.

***Bärenrunde***
Bei diesem Kennenlernspiel - oder man könnte auch sagen: „Aufwärmspiel“ - können sich die Kursteilnehmer zu Beginn eines Kurses auf etwas unkonventionelle Art kennen lernen.
Der Ablauf des Spieles sieht wie folgt aus:
1. A interviewt B, B gibt eine Falschinformation
   B interviewt A, A gibt eine Falschinformation
2. A stellt B vor - fragt das Plenum: Wo ist die Falschinformation?
   B stellt A vor - fragt das Plenum: Wo ist die Falschinformation?

Die Teilnehmenden finden sich paarweise zusammen und erhalten einen Fragebogen und Stifte. Anhand dieses vorstrukturierten Fragebogens interviewen sich die Teilnehmenden gegenseitig. Das Kennenlernspiel heißt „Bärenrunde“, weil der Befragte nicht immer wahrheitsgemäß antworten soll: Bei einer Frage soll er seinem Gegenüber „einen Bären aufbinden“, soll also möglichst geschickt eine Falschinformation zu Protokoll geben. Dann wechseln die Rollen: Der Befragte wird zum Fragenden.
Sascha Meinert und Michael Stollt unterscheiden in ihrer Anleitung zu diesem Spiel[23] die Befragung der Paare und die anschließende Vorstellung im Plenum. Vermutlich meinen die Autoren mit „Plenum“ eine Sitzrunde, und die Befragung soll wahrscheinlich jenseits dieser Runde an einem abgelegenen Ort stattfinden. Nach der Befragung sollten die Paare wieder ins Plenum zurückkehren und jedes Mitglied soll dann anhand des Fragebogens seinen Interviewpartner vorstellen. Die TN können die ausgefüllten Fragebögen - am besten mit einem Polaroid-Foto versehen - an eine Wand des Seminarraumes hängen, wo sie dann bis zum Veranstaltungsende sichtbar bleiben.
„Zum Abschluss der Vorstellung wird vom Interviewer ein Tipp abgegeben, welche der Informationen wohl den 'Bären' darstellt. Die anderen Teilnehmenden können sich ebenfalls äußern, bevor der Vorgestellte die Frage auflöst und es sich zeigt, ob er allen anderen einen Bären aufbinden konnte, oder nicht. Der Reihe nach werden so alle Teilnehmenden von ihren Partnern vorgestellt.“[24]
Wer dieses Spiel als Kennenlernspiel einsetzen möchte, sollte sich klarmachen: Dies ist ein

23 Meinert und Stollt o. J.

24 Ebd.

allgemein einsetzbares Aufwärm- oder Kennenlernspiel, das ursprünglich nicht für den Deutschunterricht gedacht war. Bei einer kleinen Gruppengröße, also bei etwa 10 Teilnehmern, und Lernern mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen kann die Vorstellung im Plenum innerhalb von 30 Minuten erfolgen. Das Spiel sollte jedoch nicht zu viel Zeit in der ersten Unterrichtsstunde in Anspruch nehmen. Daher habe ich bisher nur exemplarisch drei oder vier Studierende sich vorstellen lassen und die Personen im „Plenum" raten lassen, welchen Bär ein Befragter seinem Interviewpartner und der Gruppe aufbinden wollte.

***Blumenspiel***

Auch bei diesem Aufwärmspiel geht es um das Kennenlernen.[25] Die Zielsetzung und der Ablauf dieses Spieles sind schnell erklärt. Es entstehen keine Großgruppen, in denen ein zeitaufwändiger Austausch stattfindet. Daher eignet sich das „Blumenspiel" für die erste Stunde. Zunächst bildet die für das Seminar verantwortliche Person Kleingruppen von vier bis sieben Teilnehmern. Jede Kleingruppe erhält ein großes Blatt Papier.

In der Mitte malt ein Gruppenmitglied eine Blume. Für dieses Spiel eignet sich eine Blume, bei der sich die Blüten am Rand deutlich von den Blüten im Zentrum unterscheiden. So hat eine Sonnenblume viele gelbe Zungenblüten am Rand und kleinere braune Röhrenblüten in der Mitte. Die Gruppen können auch Fantasie-Blumen zeichnen. Die Blütenblätter sollen der Anzahl der Gruppenmitglieder entsprechen. Auf jeweils ein äußeres Blütenblatt schreibt jedes Gruppenmitglied seinen Namen und Wissenswertes über sich (beispielsweise Hobbys). In die Mitte der Blüte notieren die Gruppenmitglieder Eigenschaften, Hobbys und Leidenschaften, die *alle* Gruppenmitgliedern gemeinsam haben. „Auf diese Begriffe muss sich die Gruppe geeinigt haben. Am Ende kann sich die Gruppe auch noch einen Blumennamen geben".[26]

Dieses Spiel lässt sich nur mühsam abstrakt vorstellen. Einfacher geht es, wenn der Seminarleiter eine Blume mit ihren Blättern an die Tafel zeichnet und dann an Hand dieser Zeichnung das Spiel erklärt.

**Fazit**

Die erste Stunde einer Lehrveranstaltung hat aus verschiedenen Gründen eine entscheidende Bedeutung für das Zusammenspiel zwischen Dozenten und Studenten. Sie dient dem Kennenlernen, der Ermutigung, dem Abstecken von Grenzen, der Information und einer Art gemeinsamen - zumindest impliziten - Zielvereinbarung. Da sie zu den „Standardsituationen" gehört, gibt es viele Möglichkeiten, sich darauf vorzubereiten.[27] Allerdings fehlt eine allgemeingültige Norm für die Durchführung dieser Auftaktveranstaltung. Je nach Fachbereich, Universität, Niveau der Studierenden und den Erwartungen der Kollegen gibt es unterschiedliche Wege, die eben genannten Funktionen zu berücksichtigen.

**Literaturangaben**

Bonim, Albrecht von. 2014. Bewerbung & HR: Jede dritte Personalentscheidung ist falsch! 14. Februar. http://www.unternehmer.de/management-people-skills/161993-bewerbung-hr-personalentscheidung (Zugegriffen: 14. November 2014).

25 Ebd.

26 Ebd.

27 Zur Veranschaulichung der wichtigsten Punkte eignet sich auch eine Power-Point Präsentation, da diese „mehrfach einsetzbar" (Stein 2008, 43) ist.

Dieckmann, Hans. 1979. *Methoden der analytischen Psychologie. Eine Einführung*. Analytische Psychologie. Olten und Freiburg im Breisgau: Walter.

Gärber, Harald. 2006. Mit Witzen Deutsch lernen (Besprechung des gleichnamigen Buches von Anne Spier, Berlin: Cornelsen - Scriptor, 2005). *DaF-Szene Korea*, Nr. 26 (Juni). http://www.lvk-info.org/nr23/lvk-23witz.htm (Zugegriffen: 14. November 2014).

Hwk Hamburg. 2014. Handwerkskammer Hamburg: Vorstellungsgespräch. Juli. https://www.hwk-hamburg.de/fileadmin/user_upload/Aus-_und_Weiterbildung/Downloads/Vorstellungsgespr%C3%A4ch.pdf.

Kwon, Oh-Hyun. 2003. Motive für die Wahl von Deutsch als Unterrichts- und Studienfach bei Oberschülern und Studierenden. In: *Die deutsche Sprache in Korea. Geschichte und Gegenwart*, hg. von Ulrich Ammon und Si-Ho Chong, 255–272. München: iudicum.

Meinert, Sascha und Michael Stollt. o. J. Bundeszentrale für politische Bildung - teamGLOBAL: Warm-ups zum Kennenlernen und zur Bewegung. Hg. von BPB - teamGLOBAL und Institut für prospektive Analysen e.V. http://www.bpb.de/veranstaltungen/netzwerke/teamglobal/67731/warm-ups (Zugegriffen: 11. Juli 2014).

Melado, Isabel. 2010. Sie- Anrede? *Forum Deutsch als Fremdsprache. Internet-Service für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Foren für E-Mail-Partnersuche, DaF-Diskussionen und -Jobsuche Sprachberatung*. 18. März. http://www.deutsch-als-fremdsprache.de/austausch/forum/read.php?4,70972 (Zugegriffen: 14. November 2014).
OECD. 2010. PISA 2009 Ergebnisse - Zusammenfassung. Programme for International Student Assessment.

Rost-Roth, Martina. 2010. Affektive Variablen / Motivation. In: *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*, hg. von Hans-Jürgen Krumm, Christian Fandrych, Britta Hufeisen, und Claudia Riemer, 876–885. Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 35.1. Berlin - New York: De Gruyter Mouton.

Saccone, Richard. 2001. *Negotiating Your Way Through Korea*. New Jersey Seoul: Hollym - Elizabeth NJ.

Schröder, Kai. 1997. Germanistik in Korea: Vom Nutzen des Nutzlosen. *DaF-Szene Korea*, Nr. 6. http://www.lvk-info.org/nr06/lvk-6schroed.htm.

Skiljan, Irfan. 2014. IrfanView Portable. *PortableApps.com*. 26. Juni. http://portableapps.com/apps/graphics_pictures/irfanview_portable (Zugegriffen: 23. Oktober 2014).
Stein, Marcus. 2008. Power-Point als Medium und Plattform für den DaF-Unterricht. *DaF-Szene Korea*, Nr. 27 (Mai): 41–57.

Stewart, Ian und Vann Joines. 2012. *TA Today. A New Introduction to Transactional Analysis*. 2. Aufl. Melton Mowbray - Chapel Hill: Lifespace Publishing.

Wicke, Rainer E. 2010. Unterrichtsplanung. In: *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*, hg. von Hans-Jürgen Krumm, Christian Fandrych, Britta Hufeisen, und Claudia Riemer, 933–

940. Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 35.1. Berlin - New York: De Gruyter Mouton.

Wikipedia. 2014. Hallo. http://de.wikipedia.org/wiki/Hallo (Zugegriffen: 15. November 2014).

Willis, Janine und Alexander Todorov. 2006. First Impressions. Making Up Your Mind After a 100-Ms Exposure to a Face. Hg. von Association for Psychological Science 17, Nr. 7: 592–598.

# Schimpf- und Tabuwörter im Deutschen, Englischen und Koreanischen

*Frank Kostrzewa*

## 1. Einleitung

Bei Schimpfwörtern (Lateinisch: maledictum - maledicta) handelt es sich um Wörter, die durch ihre stark abwertende pejorative Bedeutung geeignet sind, andere Personen zu beleidigen oder herabzusetzen. Während Vulgarismen durch ihre Derbheit und Obszönität primär das Schamgefühl anderer Menschen verletzen, handelt es sich bei diskriminierenden Schimpfwörtern um rassistische, chauvinistische, sexistische oder homophobe Herabsetzungen. Ethnophaulismen diskriminieren ganze ethnische Gruppen und durch blasphemische Ausdrücke werden Glaubensinhalte einer Religion verhöhnt. Als Unterdisziplin der Linguistik beschäftigt sich die Malediktologie mit der Semantik und Pragmatik von Schimpfwörtern.

Gelegentlich ist in Bedeutung und Verwendung von Schimpfwörtern auch die Tendenz einer positiven Umdeutung ursprünglicher Schimpfwörter beobachtbar. So werden zum Teil Wörter, die der Herabsetzung einer Personengruppe dienten (z.B. *Hure*, *schwul*) von dieser ameliorisiert.

Unter Tabuwörtern versteht Bußmann (1983, 529f.) Ausdrücke, die vornehmlich dem religiösen, abergläubischen, politischen oder sexuellen Bereich entstammen und einem Meidungsgebot unterliegen. Ausdrücke dieser Art würden zumeist durch euphemistische Umschreibungen ersetzt (z.B. *verflixt* für *verhext*, *Potzblitz* für *Gottes Blitz*, *Gottseibeiuns* für *Teufel*). Lewandowski (1985, 1086) spricht im Zusammenhang der Tabuwörter auch von Wort- und Satztabus bzw. von sprachlicher Geheimhaltung. Ein zumeist aus dem religiösen oder intimen Bereich stammendes Wort dürfe in einer Sprachgemeinschaft nur unter besonderen Bedingungen verwendet werden. Ein Tabuwort dürfe keineswegs leichtfertig ausgesprochen werden.

Lewandowski (ebd.) betont, dass es sich bei Tabus keinesfalls um allgemein menschliche Erscheinungen (Universalien) handelt. Tabus seien vielmehr an bestimmte Gemeinschaften und Epochen gebunden und der tabuisierte Ausdruck könne auch gruppenspezifischer Art sein. Dem Sprachtabu werde eine magische Kraft beigemessen. Das Aussprechen des tabuisierten Wortes berge das Potential der Veränderung der Welt.

Tabus können sich mit ihrem sozialen Normcharakter auf Wörter, Dinge (z.B. Nahrungstabus), Handlungen (z.B. Inzesttabu) und ganze Themenbereiche beziehen. Durch die Tabubelegung werden bestimmte Themen vor dem Diskurs in einer Gemeinschaft geschützt. Tabuthemen betreffen insbesondere Zustände der Körperlichkeit wie die Sexualität, die Krankheit sowie das Altern und den Tod.

## 2. Schimpf- und Tabuwörter im Deutschen

Pinker (2007, 430) illustriert die Bedeutung und Verwendung deutscher Schimpf- und Tabuwörter am Beispiel der speziellen Begriffe für Fäkalien. Diese vielfältigen Begriffe seien vermutlich „gleichermaßen ekelerregend und unvermeidlich“ (Pinker ebd.). Neben den Tabuwörtern für Fäkalien existierten auch eine Reihe formaler, euphemistischer und dysphemistischer Begriffe. Weitere Begriffe seien ausschließlich für die Bezeichnung der kindlichen Ausscheidungen reserviert, während andere Begriffe entweder im medizinischen Kontext verwendet würden oder sich auf tierische bzw. landwirtschaftlich verwertbare Fäkalien bezögen.

tabu: Scheiße, Kacke
leicht dysphemistisch: Kack, Scheiß, Schitt(e), Schiss(e), Schiet(e), Driet(e), Driss, Haufen
leicht euphemistisch: Mist, Unrat, Sauerei, Dreck
formal: Fäkalien, Exkremente, Ausscheidungen, Stuhlgang, Kot
bei Kindern: Aa, Kacka, Häufchen, Stinkerchen, Wurst, Würstchen, Bescherung, Geschäft, groß machen, Windel voll haben
medizinisch: Stuhl, Stuhlgang, Defäkation, Darmentleerung
Tier: Fladen, Äpfel, Haufen, Kötel, Küttel, Mist
Tier, wissenschaftlich: Losung, Koprolith, Dung
Tier, landwirtschaftlich: Dünger, Dung, Mist, Guano
Mensch, landwirtschaftlich: Abtrittsdünger, Braunwasser, Klärschlamm

**Pinker, Steven: Der Stoff, aus dem das Denken ist. New York, 2007, 430.**
Zu jedem Schimpf- oder Tabuwort bzw. jedem Standardfluch existierten jedoch eine Reihe bereinigter und damit sozial akzeptierter Alternativen. Pinker (2007, 414f.) illustriert dies am Beispiel der als Schimpf- bzw. Fluchwort verwendeten Ausdrücke *Gott/Herrgott*, *Jesus/Herr Jesus*, *verdammt*, *Sakrament*, *Scheiße*, *ficken* und *Arschloch*:
Für *Gott/Hergott:*
Goddele, Gottachgott, Gottogott, meine Güte, Herrgöttchen, Herrgöttle, Herre, Herrm
Für *Jesus/Herr Jesus:*
Jesses, Jessas, je, o je, ei je, herrje, ei herrje, herrjemine
Für *verdammt:*
verdammich, verdummich, verdummt, verdorrich, verdorri, verdellich, verdelli, verdöllt, tamtata
Für *Sakrament:*
sapperment, sakra, sakradi
Für *Scheiße:*
Schande, Scheibe, Scheibenkleister, Scheiß, Schiss, Schisse, Schitt, Schitte, Schiet, Schiete, Driss, Gedriss, Driete
Für *ficken:*
vögeln, bügeln, fegen
Für *Arschloch:*
A-loch, A…, Arschgeige, Arschkeks, Armloch, Armleuchter, Gesäßloch

**Pinker, Steven: Der Stoff, aus dem das Denken ist. New York, 2007, 414f.**
Pinker (2007, 434) bezeichnet das Verb *fuck* in Anlehnung an die Anthropologin Ashley Montagu als „ein transitives Verb für die transitivste aller menschlichen Tätigkeiten.“ Transitive Verben für Sex passen in die Leerstelle der Struktur *Paul [verb-te] Paula*, u.a.:
*ficken, bumsen, vernaschen, pimpern, vögeln, poppen, rammeln, durchnudeln, knallen.*
Während diese Verben größtenteils respektlos oder abstoßend auf den Liebesakt referieren, tun dies die bereinigten Alternativwörter und -ausdrücke in einer Form, die deutlich positiv evaluativ ist:
*Sex haben, Liebe machen, zusammen schlafen, ins Bett gehen, eine Beziehung haben, Geschlechtsverkehr haben, intim sein, den Beischlaf vollziehen, kopulieren, koitieren*
Die Analyse der Verben für Sex zeigt nach Pinker (ebd.), dass die direkten respektlosen Varianten des Verbs *fuck* allesamt transitiv sind, während die sozial akzeptierteren Alternativformen intransitiv seien. Das Wort für den Sexualpartner werde jedes Mal mit der Präposition *mit* eingeleitet. Viele dieser alternativen Verben seien zudem keine eigenständigen Verben, sondern Wendungen, bei denen ein Nomen oder Adjektiv mit einem *light verb* wie *haben, sein* oder *machen* kombiniert werde.

Es sei der Tabustatus, der einem Wort seine emotionale Schärfe verleihe. Auf diese Weise entstünden zahlreiche Redewendungen, die Tabuwörter enthielten. Viele der Tabuwörter und tabuisierten Wendungen wiesen keine erkennbare Analogie mehr zu ihrem ursprünglichen Gegenstand mehr auf und bedienten sich des Tabuworts lediglich, um eine Wirkung beim Hörer zu erzielen.

Klugscheißer!
Das geht dich einen Scheißdreck an.
Er weiß einen Scheiß, was hier los ist.
Stell deinen Scheiß hierhin.
Sieh zu, dass du deinen Scheiß geregelt kriegst.
Das sieht scheiße aus.
Die ist dumm wie (Schiffer)scheiße.
Der baut nur Scheiße.
Was für ein Scheißwetter!
Mir geht's scheiße.
Ohne Scheiß?
Mach keinen Scheiß!
Friss Scheiße!

**Pinker, Steven: Der Stoff, aus dem das Denken ist. New York, 2007, 438.**
Scheißviel
Scheißegal
Scheißfreundlich
Scheißvornehm
Lass uns Shit rauchen.
Verpiss dich!
Er ist ein blöder Pisser.
Das war so was von bepisst!
Diese Pissnelke!
Ich pisse auf deinen Rat.
So ein Arsch!
Setz deinen Arsch in Bewegung!
Beweg deinen Arsch hier rüber!
Saftarsch!
Das geht mir am Arsch vorbei.
Die kriegt den Arsch nicht hoch.
Zieh deinen Kopf aus deinem Arsch.
Darauf kannst du deinen Arsch verwetten.
Leck mich am Arsch!
Er ist ein Arschkriecher.
Wir haben uns den Arsch aufgerissen.
Er hat seinen Arsch riskiert.
Ich hab mir den Arsch abgefroren.
Himmel, Arsch und Wolkenbruch!
Himmel, Arsch und Zwirn!
Er geht mir auf den Sack.
Sackratte!
Sackgesicht!
Sturer Sack!

Schnarchsack!
Fauler Sack!
Geiler Sack!
Blöder Sack!
Fetter Sack!
Feiger Sack!
Drecksack!
Fettsack!
Saftsack!
So ein Hirnfick!
Verfickte Scheiße!
Du bist so ein Ficker.
Fick dich!
Was für eine abgefuckte Scheiße!

**Pinker, Steven: Der Stoff, aus dem das Denken ist. New York, 2007, 439.**

Nach Pinker (2007, 416) bedienen sich Schimpfwörter häufig einer bestimmten Lautsymbolik. So enthielten obszöne Ausdrücke häufig Laute, die als schnell und grob empfunden würden. Im Deutschen seien dies zumeist Einsilber oder Trochäen mit kurzen Vokalen und stimmlosen Plosiven (p, t, k) oder Zischlauten (s):

*Depp, Bock, Pack, Sack, Schmock, Mist, Schwanz, Titten, Trottel, Nutte, Tunte, Kacke, schnackseln, verrecken, lecken, ficken, Bastard, Fotze, Pisse, Tusse.*

**Pinker, Steven: Der Stoff, aus dem das Denken ist. New York, 2007, 416.**

Crystal (1995, 61) beschreibt die vielfältigen Fluchwörter und Schimpftiraden in den Werken *Gargantua* und *Pantagruel* (1532) von François Rabelais (um 1495 - 1553).
In der deutschen Übersetzung von Engelbert Hegaur und Dr. Owlglass von 1951 findet sich in Kapitel XVII des *Gargantua* die folgende Passage:

Zum Henker!
Hol's der Teufel!
Da schlag' ein Donnerwetter drein!
Potzelement!
Stockschwerenot!
Dass dir der Schorbock in die Kachel fahr'!
Beim Galgen von Golgatha!
Heiliges Zähholz!
Sand und Sack am Bändel!
Potz Türkenblut!
Tod und Teufel!
Da fall' Ostern und Pfingsten auf einen Tag!
Stern und Hagel!
Mort bieu!
Bei meinem Bart!
Dass dich der Donnerstag!
O seliger Veit und Florian übereinander!
Sankt Blunzen und Kohlsuppe!

**Crystal, David: Die Enzyklopädie der Sprache. Frankfurt/New York 1995, 61.**

Crystal (1995, 61) beschreibt, dass auch die Schrifttafeln im antiken Rom und Griechenland häufig Schimpfwörter und Flüche enthalten hätten. Die mit Flüchen versehenen Schrifttafeln seien dann eingegraben oder im tiefen Wasser versenkt worden. Eine der Tafeln hätte folgende Inschrift getragen:

„Gute und schöne Prosperina (oder Salvia, solltest du dies vorziehen), mögest du dem Plotius Gesundheit, Körper, Aussehen, Kraft und Fähigkeiten entreißen und sie deinem Gatten Pluto übertragen. Stelle sicher, dass es ihm durch eigene Kraft nicht gelingt, dieser Strafe zu entgehen. Mögest du ihn dem Quartan- und Tertianfieber sowie dem täglichen Fieber anheimgeben, auf dass sie ihn bekriegen und bekämpfen, bis sie ihn seiner Seele beraubt haben …
Ich gebe dir seine Ohren, Nase, Nüstern, Zunge, Lippen und Zähne, damit er von seiner Qual nicht sprechen kann; seinen Nacken, Schultern, Arme und Finger, damit er sich selbst nicht helfen kann …“.

**Crystal, David: Die Enzyklopädie der Sprache. Frankfurt/New York 1995, 61.**

Verschiedentlich seien Schimpf- und Tabuwörter sogar Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen gewesen (vgl. Crystal 1995, 61). So sei die 1959 vom Verlag Grove Press in New York publizierte Fassung von D.H. Lawrences *Lady Chatterly's Lover* unzensiert gewesen und aufgrund der mehrmaligen Verwendung des Wortes *fuck* wegen angeblicher Obszönität verboten worden. Dies habe sowohl in den USA als auch in Großbritannien einige Prozesse nach sich gezogen, von denen einer, der im Oktober 1960 vor dem Old Bailey stattfand mit einem Freispruch geendet habe. Daraufhin sei das Tabuwort *fuck* in Literatur und Tagespresse häufiger erschienen, selbst wenn es im öffentlichen mündlichen Gebrauch weiterhin mit einem starken Tabu belegt gewesen sei.

## 3. Schimpf- und Tabuwörter im Englischen

Swan (1980, 589) gliedert die Schimpf- und Fluchwörter des Englischen in die Bereiche *annoyance (Verärgerung), Überraschung (surprise), überraschte Frage (surprised question)* und *Beleidigung (insult)*. Dabei differenziert er zwischen dem britischen und dem US-amerikanischen Sprachgebrauch:

**Annoyance:**
Damn (it)!
God damn (it)! (especially US)
Hell!
God!
My God!
Jesus!
Jesus Christ!
Shit!
Fuck (it)!

GB only:
Blast (it)!
Bugger (it)!
Sod (it)!
Christ! It's raining again!
Oh, fuck! I've lost the address.

Damn it! Can't you hurry up?

**Surprise:**
God!
My God!
Christ!
Jesus Christ!
God damn! (especially US)
Well, I'll be damned!
Mainly GB:
Damn me!
Fuck me!
Well, I'm buggered!
Bugger me!
Sod me!
Well, I'm damned!
My God! Look at those tits!
Well, I'm damned! What are you doing here?
Bugger me! There's Mrs. Smith - I thought she was on holiday.

**Surprised question:**
What the hell do you think you're doing?
Where the fuck are the car keys?

**Insult:**
prick
cunt
bastard
fucker
bugger (GB)
cunt
shit (GB)
wanker (GB)
sod (GB)
asshole (US)
You bastard!
He's a prick
Stupid fucker!
That guy's a real asshole!
Screw the government!

**Swan, Michael: Practical English Usage. Oxford 1980, 589.**

Beleidigungen (*insults*) werden nach Swan (ebd.) zumeist in der Struktur *imperative verb + object* realisiert. Dabei können die Imperativformen der Funktion dienen, eine andere Person auf beleidigende Art zu bitten sich zu entfernen:

**Insult (imperative verb + object):**
Damn …
Blast … (GB)

Sod … (GB)
Bugger … (GB)
Fuck …
Screw … (especially US)
Screw the government!
Damn that child!
Fuck you!

**Insulting request to go away:**
Fuck off!
Piss off!
Bugger off (GB)
Sod off! (GB)
Can I have a word with you? Fuck off!

**Swan, Michael: Practical English Usage. Oxford 1980, 589.**

Swan (1980, 590) weist in seiner Rubrik *Miscellaneous* (Verschiedenes, Vermischtes) darauf hin, dass einige, vordergründig auf den sexuellen Bereich bezogene Verben, wie *fuck (up), screw (up)* und *bugger (up)* (GB) auch in der Bedeutung von *ruin, spoil* oder *destroy* (ruinieren, verderben, zerstören) verwendet werden können:

You've *buggered* my watch!
Somebody's *fucked up* the TV.
*Fucked* and *buggered* can mean 'exhausted' (GB):
Want another game of tennis? No, *I'm fucked*.
*Screw* (especially US) can be used to mean 'exhausted' (GB)
Don't buy a car from that garage. They'll *screw* you!

*Cock (up)* GB, *balls up* (GB), *fuck up* and *screw up* can be used (as verbs) to refer to mistakes of organization.

That bloody secretary's *ballsed up* my travel arrangements.

The nouns *cock-up, balls-up, fuck up* and *screw up* are used in the same sense.

Sorry you didn't get your invitation to the party. Mary made a *balls-up*. The conference was a complete *fuck-up*.

*Balls* (GB), *bullshit* (US) and *crap* are used to mean 'nonsense'.

Don't talk *crap*!

What's his new book like? A load of *balls*.

*Bugger all* and *fuck all* are used in British English to mean 'nothing'.

There's *fuck* all in the fridge. We'll have to eat out.

**Swan, Michael: Practical English Usage. Oxford 1980, 590.**

Swan (1980, 589) unternimmt den Versuch, die Tabuwörter des Englischen hinsichtlich des Grades ihrer Tabuisierung zu gliedern, indem er sie in Bezug auf ihre soziale Akzeptanz bzw. Ächtung mit einem Sternchen (*) versieht. Während ein Tabuwort mit nur einem Sternchen nur wenige Sprachbenutzer irritieren wird, wirkt ein vier- oder fünf-Sterne-Tabuwort in der Regel äußerst schockierend auf den Hörer:

| taboo word | meaning |
|---|---|
| damn* | condemn to hell |
| blast* | strike down with divine punishment |
| hell* | |
| God** | |
| Jesus*** | |
| Christ*** | |
| piss*** | urine, urinate |
| crap*** | excrement, defecate (same as *shit*) |
| arse*** (US *ass*) | bottom, buttocks, anus |
| arsehole*** (US *asshole*) | anus |
| balls*** | testicles |
| bollocks*** (GB only) | testicles |
| tits*** | breasts |
| bastard*** | illegitimate child |
| shit**** | excrement, defecate |
| prick**** | penis |
| cock**** | penis |
| bugger**** (GB only) | have anal sexual intercourse with a person or animal |
| sod**** (GB only) | homosexual (abbreviation of *sodomite*) |
| fuck**** | have sexual intercourse (with) |
| screw (especially US) | have sexual intercourse (with) |
| come**** | reach a sexual climax (orgasm) |
| wank**** (GB only) | masturbate |
| cunt***** | woman's sexual organs |

**Swan, Michael: Practical English Usage. Oxford 1980, 589.**

Nach Pinker (2007, 413) können Schimpf- und Tabuwörter auch in der Form von Akronymen auftreten. Dabei wird aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter ein neuer Ausdruck (Initialwort) gebildet, der überwiegend in Buchstabierweise ausgesprochen wird. Einige dieser Akronyme finden sich im Armee-Slang des Zweiten Weltkriegs:

**Acronyms in army slang in World War II:**
snafu: situation normal, all fucked up
tarfu: things are really fucked up
fubar: fucked up beyond all recognition

**Pinker, Steven: Der Stoff, aus dem das Denken ist. New York, 2007, 413.**

Teilweise tritt die exzessive Verwendung von Schimpf- und Tabuwörtern auch im Kontext bestimmter Erkrankungen, wie dem Tourette-Syndrom, auf. Die folgende Übersicht listet die von Tourette-Patienten verwendeten Schimpf- und Tabuwörter in der Reihenfolge der Häufigkeit ihres Auftretens auf:

fuck, shit, cunt, motherfucker, prick, dick, cocksucker, nigger, cockey, bitch, pregnant-mother, bastard, tits, whore, doody, penis, queer, pussy, coitus, cock, ass, bowel movement, fangu (Italian for "fuck"), homosexual, screw, fag, faggot, schmuck, blow me, wop
**Pinker, Steven: Der Stoff, aus dem das Denken ist. New York, 2007, 413.**

**4. Schimpf- und Tabuwörter im Koreanischen**

Die Schimpf- und Tabuwörter im Koreanischen beziehen sich zum Teil auf Eigenschaften einer Person (Intelligenz, Charakter) und bedienen sich zudem des Vergleichs der beschimpften Person mit einem Tier (Hundesohn, Hündin). Andere Schimpfwörter sind eindeutig sexuell motiviert und referieren auf die Geschlechtsorgane von Mann und Frau sowie auf den Geschlechtsakt. In weiteren Schimpf- und Fluchwörtern und komplexeren Ausdrücken wird auf Schicksalhaftes referiert, das einem Menschen mit einem schlechten Charakter widerfahren wird.
Es finden sich im Koreanischen auch Schimpfwörter, die die politische Einstellung eines Menschen thematisieren (linksradikal, rechtsradikal) bzw. mit denen pejorativ auf bestimmte Nationalitäten referiert wird (Yankees).

**Auf die (mangelnde) Intelligenz eines Menschen bezogen:**

Dummkopf, dummes Huhn: 바보 (babo), 멍청이 (meongcheongi), 골빈놈 (golbin)

**Tiervergleich:**
Hundesohn: 개새끼(gaesaekki), 개자식(gaejashik)
Hündin (eine Frau, wie ein Hund): 개같은 년(gaegateun nyeon)

**Sexuell motivierte Schimpfwörter:**
Geschlechtsorgan des Mannes und der Frau:
Penis: 좆 (jot)
Vagina: 씹 (ssib)
Sexualakt:
좆같은 놈 (jotgateun nom)
시팔년 (씹할 년) (sipal nyeon)
Fuck you: 씨발 (놈, 년) (sipal nom); (sipal nyeon)
Fuck you: 엿 먹어라 (yeot meogeora)
Motherfucker: 니미 씹할 놈 (nimi ssibhal nom)
Prostituierte: 화냥년, 서방질할 년 (hwanyang nyeon; seobangjilhal nyeon)

**Auf den (schlechten) Charakter eines Menschen bezogen:**
Scheißkerl: 똥이나 먹어라 (ttongina meogeora)
schlechter Kerl: 나쁜 놈 (nappun nom), 나쁜 새끼 (nappun saeki), 제기랄 (jegiral), 젠장 (jenjang)
ein Mensch (ein „Kerl“), dem ein (Kains)mal auf die Stirn tätowiert ist: 경칠 놈 (gyeongchil nom)
eine Frau wie ein Schmutzlappen: 걸레같은 년 (geolle gateun nyeon)

**Schicksalhaftes, das einem schlechten Menschen widerfahren wird:**
ein Mensch (ein „Kerl“), der niemals Glück haben wird; der vom Unglück verfolgt wird:

좆 같은 놈 (jotgateun nom), 불쌍놈(년) (bulssang nom; nyeon)
쌍것들 (ssanggeotdeul)
쌍놈의 새끼 (천민) (ssangnomeui saekki); (cheonmin)
제수없는 놈 (jesueomneun nom)
ein Mensch (ein „Kerl“), der urplötzlich sterben wird:
지랄한다 (jiralhanda)
지랄할 놈 (jiralhal nom)
급살맞을 놈 (geobsalmajeol nom)
ein Mensch (ein „Kerl“), der (wie) vom Blitz getroffen sterben wird:
벼락 맞아 되질 놈 (byeorag maja doijil nom)
ein Mensch (ein „Kerl“), der durch Folter (Fesselung, Vierteilung etc.) sterben wird:
주리를 틀어 죽일 놈 (jurireul teureo jugil nom)
육실할 놈 (yugshilhal nom)
사지를 찢어 죽일 놈 (sajireul jjijeo jugil nom)
능지처참할 놈 (neungjicheochamhal nom)
우라질 놈 (urajil nom)

**Politisch motivierte Schimpfwörter:**
Kommunist, Roter: 빨갱이새끼 (ppalgaengi saekki)
linksradikaler (roter) Zombie: 좌빨좀비(joabbal jombi)
Rechtsradikaler: 꼴통보수 (kkolteong bosu)

**Abwertende Bezeichnungen für bestimmte Nationalitäten:**
Amerikaner (Yankees): 양키(yangki)
Chinesen: 짱개, 되놈 (jjanggae, doi nom)
Japaner („mit Sandalen“): 쪽바리 (jjogbari)

Auch in der Sprache von koreanischen Schulkindern ist die Verwendung von Schimpf- und Tabuwörtern weit verbreitet. Diese beziehen sich zum einen auf die soziale Schichtzugehörigkeit (Bettler, Unterschichtsangehöriger) und des Weiteren auf Krankheiten und andere körperliche Defizite (Typhuskranker, Behinderter, Unfruchtbarer, Impotenter). Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer heterogener Schimpf- und Tabuwörter (schmutziges Weib, Unverschämter etc.).

| | |
|---|---|
| Bettler: | 그지새끼 (geujisaekki), 거지 (geoji), 거지놈 (geoji nom) |
| Unterschichtsangehöriger: | 쌍놈 (ssang nom), 쌍년 (ssangnyeon) |
| Typhuskranker: | 앰병 (aembyeong) |
| Willst du sterben? Soll ich dich töten? | 뒤질래 (dweojillae), 뒤질랜드 (dweojillaendeu), 죽어버려새끼야 (jugeobeoryeoseakkiya) |
| Behinderter: | 장애인놈 (jangaein nom), 애자 (aeja), 애자새끼 (aejasaekki), 장애인새끼(jangaeinsaekki) |
| schmutziges Weib/white trash: | 잡련 (jabryeon), 개잡년아 (gaejabnyeona), 쓰레기년 (sseuraegi nyeon) |

| | |
|---|---|
| Dummkopf: | 멍청이 (meongcheongi) |
| Unverschämter, Unverschämte: | 싸가지 (ssagaji) |
| „Kerl“ ohne Vater: | 호러새끼 (horeo saekki), |
| | 호로자슥 (horojaseuk) |
| „Kerl“ ohne Mutter: | 에미없는놈 (emiomneun nom) |
| Unfruchtbarer, Impotenter: | 고자 (goja), 고자섹기 (gojasekki), |
| | 장애인코끼리 (jangaeinkokiri) |

Bezüglich der Bildungsmechanismen koreanischer Schimpf- und Tabuwörter überwiegen die Abkürzungen gegenüber den Verschmelzungen des Koreanischen mit der Fremdsprache Englisch:

**Abkürzungen:**

거지같은 놈 (geojigateun nom) ->그지새끼 (geuji saekki), 거지 (geoji),
거지놈 (geoji nom), (Bettler)
쌍놈 (ssang nom), 쌍년 (ssang nyeon) ->ㅆㄴ(ss + n), (Unterschichtsangehöriger)
옘병할 놈 (aembyeong nom) -> 앰병 (aembyeong), (Typhus)
너 죽을래? (neo jugeoeullae) -> 뒤질래 (dweojillae), 뒤질랜드 (dweojillaendeu),
죽을 (jugeul)? (Willst du sterben? Soll ich dich töten?)
쓰레기 같은 년 (sseuraegi gateun nyeon) -> 잡련 (jabnyeon),

쓰레기년 (sseuraegi nyeon), (schmutziges Weib/white trash)

**Verschmelzungen (Koreanisch + Fremdsprache Englisch):**

뒤질랜드 (dweojillaendeu) = 뒤질 (dweojil) + 랜드 (laendeu = land)

## 5. Fazit

Während Schimpfwörter, in der Form von Vulgarismen oder Ethnophaulismen, durch ihre pejorative Bedeutung andere Personen oder Gruppen herabsetzen und beleidigen, entstammen Tabuwörter primär dem tabuisierten religiösen, abergläubischen, politischen oder sexuellen Bereich und unterliegen wie die Schimpfwörter einem Meidungsgebot. Dabei scheinen die Tabus gesellschafts- und epochengebunden zu sein und keine sprachlichen oder kulturellen Universalien darzustellen.
Für das Deutsche konnte der Bereich der Fäkalien als ein Bereich ausgemacht werden, der durch eine Reihe von Tabuwörtern geprägt ist, die formal, euphemistisch oder dysphemistisch verwendet werden. Zu vielen dieser Schimpf- und Tabuwörter existieren bereinigte und sozial akzeptierte Alternativformen.
Für den Bereich der „transitivsten aller menschlichen Tätigkeiten“ konnte mit Pinker (2007, 414f.) festgestellt werden, dass die respektlos oder abstoßend auf den Liebesakt referierenden Verben allesamt transitive Verben sind, während die positiv evaluativen Verben intransitiv sind. In tabuisierten Wendungen wiesen die Tabuwörter häufig keine Analogie mehr zu ihrem ursprünglichen Gegenstand auf und bedienten sich des Tabuworts lediglich, um eine bestimmte Wirkung beim Hörer zu erzielen.
Für die Auswahl und Verwendung von Schimpfwörtern muss eine bestimmte Lautsymbolik angenommen werden. So konnte mit Pinker (2007, 416) festgestellt werden, dass obszöne Ausdrücke häufig aus Einsilbern oder Trochäen mit kurzen und stimmlosen Plosiven oder Zischlauten bestehen.

Für das Englische konnte mit Swan (1980, 589) festgestellt werden, dass viele der englischen Schimpf,- Fluch- oder Tabuwörter den Bereichen *annoyance (Verärgerung), Überraschung (surprise), überraschte Frage (surprised question)* und *Beleidigung (insult)* entstammen. Dabei muss auch zwischen einem britischen und US-amerikanischen Sprachgebrauch differenziert werden. Einige der vordergründig auf den sexuellen Bereich bezogenen Verben, wie *fuck (up), screw (up)* und *bugger (up)* (GB) können auch in der Bedeutung von *ruin, spoil* oder *destroy* (ruinieren, verderben, zerstören) verwendet werden.
Teilweise treten die Schimpf- und Tabuwörter des Englischen auch in Form von Akronymen (Initialwörtern) auf oder sind in ihrer exzessiven Verwendung Teil eines Krankheitsbildes (Tourette-Syndrom).
Im Koreanischen beziehen sich die Schimpf- und Tabuwörter häufig auf Eigenschaften einer Person. Auch Vergleiche der beschimpften Person mit einem Tier sind feststellbar. Darüber hinaus finden sich Schimpfwörter, die eindeutig dem sexuellen Bereich entstammen und auf die Geschlechtsorgane von Mann und Frau oder den Sexualakt referieren. Gelegentlich wird durch Schimpf- und Tabuwörter die politische Einstellung eines Menschen thematisiert oder auf bestimmte Nationalitäten pejorativ referiert. Auch in der Sprache koreanischer Schulkinder finden sich zahlreiche Schimpf- und Tabuwörter.
Hinsichtlich der Bildung koreanischer Schimpf- und Tabuwörter überwiegen die Abkürzungen gegenüber den Verschmelzungen des Koreanischen mit der Fremdsprache Englisch.

## 6. Literatur


Baek, Haewon Geebi: Dirty Korean. Berkeley (California) 2010.

Bußmann, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart 1983.

Crystal, David: Die Enzyklopädie der Sprache. Frankfurt/New York 1995.

Lewandowski, Theodor: Linguistisches Wörterbuch Band 3. Heidelberg. 4. Auflage 1985.

Liptak, Peter & Lee, Siwoo: As much as a rat's tail. Korean Slang. An irreverent look at language within culture. Roseville 2009.

Pinker, Steven: Der Stoff, aus dem das Denken ist. New York 2007.

Swan, Michael: Practical English Usage. Oxford 1980.

# Genus in verschiedenen Sprachen

*Frank Kostrzewa*

Sprachen mit einem grammatischen Geschlecht wie Französisch oder Deutsch sind laut Pinker „der Horror aller Fremdsprachenschüler“. Auch Mark Twain klagt in seinem Aufsatz über „Die schreckliche deutsche Sprache“: „Ein Baum ist männlich, seine Knospen aber sind weiblich, seine Blätter sächlich; Pferde sind geschlechtslos, Hunde männlich, Katzen, auch wenn man den Kater meint, weiblich“.

Lewandowski weist darauf hin, dass die Genera Maskulinum, Femininum und Neutrum formal seit indoeuropäischer Zeit angezeigt werden, wobei sich das Genus des Substantivs „nur an der Kongruenz mit Artikel, Adjektiv und Nomen“ erkennen lasse.

Die Gliederung in drei Genera kann jedoch nach Bußmann keinesfalls als eine universale Kategorie, sondern lediglich als eine sprachspezifische Ausprägung verstanden werden. Den drei Teilkategorien des Deutschen, Russischen und Lateinischen stünden nur zwei in den romanischen Sprachen, jedoch sechs im Suaheli gegenüber. In den finno-ugrischen Sprachen werde die Kategorie des Genus, ebenso wie in den ostasiatischen Sprachen (Japanisch, Koreanisch) nicht realisiert.

Bei der Klassifizierung und Differenzierung der Genera ist die Unterscheidung zwischen dem grammatischen und dem natürlichen Geschlecht von großer Bedeutung. Bußmann (ebd.) weist darauf hin, dass es sich bei dem grammatischen Genus um ein innersprachliches, formales System handele, während das natürliche Geschlecht eine außersprachliche, lexikalische Kategorie darstelle. Grammatische und semantische Regeln könnten sich überlappen, aber auch im Widerspruch zueinander stehen. Zwar werde die Entwicklung des grammatischen Genus zumeist auf die natürliche Geschlechterordnung zurückgeführt, jedoch sei die Beziehung zwischen grammatischem Genus und natürlichem Geschlecht nur in wenigen Bereichen des Wortschatzes durchsichtig. Zu diesen Bereichen gehörten insbesondere die Verwandtschaftsnamen und die Berufsbezeichnungen. Risel weist darauf hin, dass das grammatische Geschlecht zwar bei vielen Bezeichnungen für Lebewesen mit dem mit dem natürlichen Geschlecht übereinstimme (z.B. „Onkel“, „Tante“), dies jedoch in Abhängigkeit von bestimmten Suffixen nicht immer (z.B. „das Mädchen“, „das Männlein“) gelte.

Die Komplexität der Genusmarkierung bei deutschen Substantiven findet sich auch in Übungsbüchern zur deutschen Grammatik abgebildet. So weisen Helbig/Buscha darauf hin, dass das Genus in den Fällen, in denen es nicht von der Kongruenz zwischen grammatischem Genus und natürlichem Geschlecht bestimmt sei, von semantischen bzw. formalen Kriterien determiniert werde. Auf Grund der Semantik seien z.B. die Namen der Jahreszeiten, Monate und Wochentage maskulin (der Sommer, der Januar, der Mittwoch) und die Namen der Bäume und vieler Blumen feminin (die Kiefer, die Zypresse, die Rose, die Orchidee).

Formal begründet sei hingegen die Zugehörigkeit der Deverbativa mit Nullsuffix zu den Maskulina (der Gang, der Sprung, der Betrieb) oder die der meisten Deverbativa auf -t zu den Feminina (die Fahrt, die Schlacht, die Last).

# Die Sprache der Diplomatie

*Frank Kostrzewa*

Zu Recht wird die Diplomatensprache als eine Fachsprache betrachtet, die auch in anderen Kontexten (vgl. Wodak und Titscher Universität Wien) interdisziplinär (unter Beteiligung von Linguistik und Soziologie) und unter Anwendung eines diskursanalytischen Instrumentariums ethnographisch untersucht wird. Dabei wird davon ausgegangen, dass Sprache und Habitus von Diplomaten detailliert beschreibbar sind und einem festen Muster weitgehend ritualisierter Sprache folgen. Man nimmt wie Dieter Weirich an, dass Diplomaten sprachliche Kunst- und Überflieger sein müssen, deren Aufgabe darin bestehe, Konflikte zu lösen. Dies geschehe jedoch nicht ausschließlich dadurch, dass Gedanken ihren Ausdruck in der Sprache fänden, sondern teilweise auch durch die Verbergung des Gedankens durch die Sprache. Ammon (1991) stellt in seinem Buch *Die internationale Stellung der deutschen Sprache* die Frage, ob es eine spezifische Nationalsprache gebe, die als Sprache der Diplomatie verstanden werden könne und kommt dabei zu dem Schluss, dass sich die internationale Stellung einer Sprache in der Diplomatie nicht ohne weiteres aus ihrer internationalen Stellung in anderen Domänen herleiten lasse. Es bestehe kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Verwendung einer Sprache in den großen Domänen Wirtschaft, Wissenschaft und Diplomatie. Der relativen Eigenständigkeit dieser Domänen entspreche der Topos von der Rollenverteilung verschiedener Sprachen, nämlich dass Deutsch die Sprache der Wissenschaft, Englisch die Sprache des Handels und Französisch die Sprache der Diplomatie sei. Dieser Topos stimme insbesondere bezüglich der deutschen Sprache nicht mehr mit der Wirklichkeit überein. Vielmehr habe Englisch neben der dominanten Rolle im Bereich des Handels auch eine führende Rolle im Bereich der Wissenschaft übernommen und auch die Stellung des Französischen als Sprache der Diplomatie sei nicht mehr unangefochten.

Diplomaten müssen in unserer globalisierten Welt und in der alltäglichen Begegnung mit Menschen anderer kultureller Prägung heutzutage vor allem die Fähigkeit zur interkulturellen Kommunikation besitzen Hierbei geht es nach Lüsebrink (2008, 9) zentral um die Fähigkeit „mit fremden Kulturen und ihren Angehörigen in adäquater, ihren Wertesystemen und Kommunikationsstilen angemessener Weise zu handeln, mit ihnen zu kommunizieren und sie zu verstehen“.

# Im Norden nichts Neues?

Blaine Harden, *Flucht aus Lager 14. Die Geschichte des Shin Dong-hyuk, der im nordkoreanischen Gulag geboren wurde und entkam.*

*Thomas Kuklinski-Rhee*

Unter den zahlreichen interessanten Büchern über Nordkorea, die man im Goethe-Institut Seoul finden kann, sticht ein Buch besonders heraus, das unter der Signatur 908 (519) HAR=20 zu finden ist: *Escape from Camp 14. One Man's Remarkable Odyssey from North Korea to Freedom in the West* von Blaine Harden. (Ich beziehe mich bei den Seitenangaben im Folgenden auf die deutsche Ausgabe.) Es handelt von der unglaublichen Geschichte des Nordkoreaners Shin In Geun, der in einem nordkoreanischen Arbeitslager von zwei Häftlingen gezeugt wurde (S. 12, 33), dort geboren (34) und in liebloser Kälte und Einsamkeit aufgewachsen ist (26, 32, 35), seine Schulzeit dort verbrachte (45 ff., 110 – wo es alles andere als Schulunterricht gab), die Hinrichtung seiner Mutter und seines Bruder nach ihrer aufgeflogenen Ausbruchsabsicht in der ersten Reihe miterlebte (14, 91f.), als dreizehnjähriger Junge seine Verhaftung innerhalb des Lagers und Folterungen in einem unterirdischen Gefängnis durchlitt (13, 67ff., 81ff.) und überlebte (77ff., 83), dort bei einem Mitgefangenen erstmals von der Welt außerhalb des Elektrozauns erfuhr (84ff.), der unzählige Demütigungen, Misshandlungen, sexuelle Ausbeutungen und Ermordungen der Gefangenen durch die Wärter gesehen und selbst erlebte (11, 43f., 52, 89, 94ff., 109, 124, 137), dem trotz permanenter Unterernährung (16, 96) zur Strafe oft noch die Rationen gekürzt wurden (95), dessen hauptsächliche Proteinquelle selbst gefangene Ratten und Mäuse und anderes unappetitliches Getier waren (38f.), die es aufgrund der Fäkalienverwertung im Lager reichlich gab (37), der einige Jahre einen relativ bequemen Arbeitsplatz bei der Schweinezucht genoss, wo er sich am Schweinefutter ab und zu sogar mal satt essen konnte (112), der das Sklavenarbeiterelend auf dem nächsten Arbeitsplatz an eigener Haut erlebte (121ff.), wo ihm bei einer Bestrafung der halbe Finger abgehackt wurde (16, 125), der dort von seinem Kollegen Park, der neu ins Lager gekommen ist (129), von den paradiesischen Zuständen in fernen Ländern erfahren hat, was in ihm einen unbändigen Appetit auf gegrilltes Fleisch erregte und der nur noch davon träumte, sich einmal damit den Bauch vollzuschlagen (131f.), koste es, was es wolle (140f., 143), und dem schließlich als völlig Ahnungslosen von der Welt jenseits des Elektrozauns (13, 148) durch eine ganze Reihe glücklicher Umstände die vielleicht ersehnte, aber ungeplante Flucht aus dem Lager (151), nach China (175ff.) und weiter nach Südkorea (199f.) gelang, bis er am Ende in den USA angekommen ist (15, 221ff.).

Diese erschütternde Geschichte rüttelte wohl auch die vom Südkoreaner Ban Ki-moon geleitete UNO wach, die am 21. März vergangenen Jahres die *Commission of Inquiry on Human Rights in the Democratic People's Republic of Korea* gründete. Diese Institution will insbesondere die Verbrechen gegen die Menschlichkeit aufdecken, die in dem Land systematisch durchgeführt werden. Dazu wurde der einzige in einem nordkoreanischen Gulag Geborene, dem jemals die Flucht aus dem Lager gelang und der sich seit seiner Ankunft in Südkorea Shin Dong-hyuk nennt, im Sommer letztes Jahr als „Zeuge Nummer eins" eingeladen, um in einer öffentli-

chen Anhörung an der Yonsei-Universität in Seoul seine Lebensgeschichte zu erzählen. Man könnte denken, dass er damit seine Lebensbestimmung erreicht hat und fortan als Missionar im Dienst der Aufklärung über die Grausamkeiten Nordkoreas durch die Welt zieht. Doch ein Interview mit der Financial Times, das gleich im Anschluss an seinen UNO-Auftritt durchgeführt wurde, lässt daran starke Zweifel aufkommen. Emotional ausgepowert fühlte er sich kaum Willens und in der Lage, die Fragen zu den immer selben Themen erneut zu beantworten, stocherte lustlos in seinem kalorienreichen Essen herum, wischte dabei unaufhörlich über sein Smartphone und grummelte wiederholt, dass er am liebsten alles über sein bisheriges Leben vergessen können würde.

Shins Geschichte wurde von dem ehemaligen Washington Post-Journalisten Blaine Harden auf der Grundlage zahlloser Interviews und Gespräche mit Shin und anderen, die ihn kennen, über einen Zeitraum von zwei Jahren geschrieben. Man sieht dem Buch stellenweise den Entstehungsprozess an, vor allem in der Inszenierung der dramatischen Wende in Shins Erzählung darüber, wie es dazu kam, dass seine Mutter und sein Bruder im Straflager vor seinen Augen hingerichtet wurden (70ff., 72ff.). Neben der eigentlichen Lebensgeschichte Shins enthält es mehrere journalistische Ausflüge zu anderen Horizonten und über die Situation in Nordkorea zurzeit von Shins jeweiligen Lebensstationen: nordkoreanische Zwangsarbeitslager (19f.), Hungerkatastrophen (39ff.), die Sichtweise der Wärter (56ff.), das global operierende Versicherungsbetrugssystem Nordkoreas (59ff.), Infos über den Werdegang Kim Jong Uns (64ff.), Selbstmorde bei Gefangenen (99f.), die *Juche*-Ideologie (105ff.), private (Schwarz-)Märkte in Nordkorea (114ff.), Korruption bei Beamten und Soldaten (119), professionelle Fluchthelfer und skrupellose Menschenschmuggler (159ff.), die löchrige Grenze nach China (163ff., 177ff.), nordkoreanische Flüchtlinge in China (186ff.), Anpassungsschwierigkeiten nordkoreanischer Flüchtlinge in Südkorea (201ff.), beispielsweise bereits beim Verdauen kohlenhydratreichen Fast Foods (205) oder dass sie oft mehrere Jahre isoliert leben, bevor sie Kontakt zu anderen nordkoreanischen Flüchtlingen aufnehmen (212), das Desinteresse von Südkoreanern nordkoreanischen Flüchtlingen gegenüber (212ff.), Bildungsterror und die Suizidproblematik in Südkorea (215ff.), und außerdem Fotos von Shin und den drei Kims sowie zeichnerische Darstellungen von Shins einschneidendsten Erlebnissen im Camp in der Buchmitte, Übersichtskarten über das Lager 14 und Shins Fluchtroute nach China im Anhang sowie Internet- und Literaturverweise in den Anmerkungen.

Der Journalist Harden inszeniert eine abenteuerliche Heldengeschichte mit dramatischen Höhe- und Tiefpunkten, inklusive obligatorischer (tragischer) Lovestory, die so auch als Grundlage für ein Spielfilm-Drehbuch durchgehen könnte. Als Heldengeschichte schließt sie selbstverständlich mit einer Art Happy End: Wo Shin erst nach seiner Ankunft in den USA als unsicherer Langweiler skizziert wurde, der perspektivlos vor sich hin bummelte, entpuppt er sich am Ende als ebenso eleganter wie eloquenter Redner, der seine Zuhörer souverän in den Bann zieht und seine Rolle gefunden zu haben scheint: „In dieser Rede, wenn auch noch nicht in seinem Leben, hatte Shin seine Vergangenheit in den Griff bekommen.“ (239) Mit dieser verheißungsvollen Botschaft endet das Buch.

Doch zeitgleich mit dem Buch entstand ein Dokumentarfilm über Shin vom deutschen Dokumentarfilmer Marc Wiese, der dazu von Hardens Zeitungsberichten über Shin angeregt worden war (24). Der Film mit dem Titel „Camp 14. Total Control Zone“ wurde ebenfalls 2012 veröffentlicht und lief eine Zeit lang im Kino. Man kann ihn leicht bei Youtube finden. In dem Film ist Shin alles andere als eine heldenhafte Erscheinung: zweifelnd, verzweifelt, mutlos, freudlos, ziellos, gebrochen, von Albträumen geplagt, problembelastet, tendenziell

verschlossen, mit in kleinen Details anderen Erinnerungen als im Buch, mit deutlichen Schwierigkeiten, sich auszudrücken und Widerständen, überhaupt darüber zu erzählen, mit einer Sehnsucht nach einem in der Erinnerungswirklichkeit verlorenen Zuhause, wo er als Schweinefarmer leben möchte, sollte Korea jemals wiedervereinigt werden. Besonders auffällig ist, dass es offensichtlich Erinnerungen ganz furchtbarer Art gibt, über die im Buch kein Wort verloren wird und über die Shin auch vor der laufenden Kamera nicht sprechen will, die er anscheinend komplett verdrängen möchte. Insgesamt ist er in dem Film alles andere als ein Protagonist, mit dem man sich identifizieren möchte, sondern viel eher ein Opfer der Umstände, das beim Betrachter Mitleid auslöst.

Das entspricht viel eher dem Bild, mit dem in Hardens Buch die Mehrzahl der Nordkorea beschrieben wird, denen die Flucht nach Südkorea gelang und denen die Integration in die (verwestlichte) südkoreanische Welt nicht gelingen will: Probleme mit Geld, Arbeit, Wohnung, Vertrauen, sozialen Kontakten, Ausbeutung von Fluchthelfern und anderen „Besser-Südis“ und so fort. Einige schaffen es wohl, ihren indoktrinierten Glauben an den göttlichen Kimvater, Kimsohn und den heiligen Kimenkel in einen dreifaltigen Gottesglauben umzuwandeln, was die Integration sicherlich erleichtern mag. Ein Beispiel dafür ist Lee Soon Ok, die nach einer steilen Karriere als linien- und prinzipientreue Parteifunktionärin denunziert wurde, für sechs Jahre in ein Arbeitslager kam, wo sie buchstäblich die Hölle durchmachte (die Beschreibungen der von ihr erlebten und beobachteten Folter-, Bestrafungs- und Exekutionsszenen sind weitaus krasser als bei Shin), nach ihrer Entlassung den Glauben an den selig machenden Kimismus komplett verlor, mit ihrem Sohn über China nach Südkorea flüchtete und sich hier in kürzester Zeit als devote Christin entpuppte. Doch Shin, der seine Bekannten ab und zu in eine Kirche begleitet, ist im Lager nie derart ideologisch vorgewaschen worden und berichtet nun von Schwierigkeiten, sich ein allgütiges übernatürliches Wesen vorzustellen (S. 210). Er scheint sein Heil eher bei Medikamenten zu finden, die er braucht, um die übelsten Psychoattacken und Albträume in den Griff zu kriegen (206).

Anders, als das Buch es nahe legt, besteht wohl kaum Hoffnung darauf, dass Shin jemals mit sich und seiner Lebensgeschichte ganz ins Reine kommt. Und das scheint ein grundsätzliches Problem von ehemaligen Nordkoreanern zu sein. Wenn man sich die Erfahrungen der Helfer aus dem Auffanglager für nordkoreanische Flüchtlinge in Hanawon bei Seoul vor Augen hält, die in dem Buch aufgezählt sind (207ff.), erstirbt jede Hoffnung, dass Korea eines Tages eine so gerade noch ausreichende Wiedervereinigung hinzaubern könnte, wie wir es in Deutschland erlebt haben. Die Mentalitäten bzw. Ideologien der Menschen sind zu verschieden, es bräuchte sicher mindestens die berüchtigten drei Generationen (21, 57), bis sich die Nord- und Südstaaten wenigstens auf eine Art working level eingependelt hätten. Andererseits scheint die Entfremdung für die im Norden aufgewachsenen Koreaner im Südland derart gewaltig und abschreckend zu sein, dass die befürchtete Millionenschwemme zu den Fleischtöpfen ausbleiben dürfte, falls die Grenze jemals fiele. Selbst die brutalst Gefolterten und übelst Missbrauchten sehnen sich zurück nach der Stätte ihrer verlorenen Träume und Familienmitglieder, um sie zu betrauern.

Warum ist dieses Buch in der langen Reihe der Berichte über Nordkorea und nordkoreanische Konzentrationslager nun so besonders? Es zeigt nicht nur die endlose Züchtigung, sondern die systematische Züchtung von Menschen in den (Auf)Zuchthäusern des Kim-Kalifats, wo sie von der Geburt bis zu ihrem Tod nur gequält werden, ohne dass sie irgend etwas verbrochen hätten, wo ihnen ein menschen-, ja selbst ein tierwürdiges Dasein nicht einen Tag ihres freudlosen Sklaven-

lebens (17) gewährt wird, um aus ihnen durch Schweiß, Blut und Tränen die billigstmögliche Arbeit herauszupressen (42, 48), damit die moralisch und auch in sonstiger Hinsicht bankrotte Oberschicht sich einen fetten Ranzen anfressen und sich mit teuren (ausländischen) Waren eindecken kann (62ff.). Krasser kann die Ausbeutung von Menschen durch Menschen kaum verwirklicht, deutlicher kann der Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit eines angeblich das Wohl der Menschen verbessernden Systems kaum ausgeprägt sein. Die von den Wärtern arrangierte Züchtung Shins und seines älteren Bruders (12, 34) scheint zwar willkürlich eingefädelt worden zu sein, doch es wären nur ein, zwei weitere Schritte erforderlich, um daraus ein Programm zur systematischen Menschenzucht nach ausgewählten Kriterien zu machen. Horrorszenarien seelenloser Sklavenzombies oder willenloser Klonkrieger rücken in greifbare Nähe.

Im April dieses Jahres sprach Shin vor dem Sicherheitsrat der UNO in New York über seine Lebensgeschichte, und im September war er wieder in New York, wo er unter anderem US-Außenminister John Kerry traf, wie aus einem Facebook-Eintrag hervorgeht. Gut nachvollziehbar, dass Nordkorea *not quite amused* war über die zunehmenden Aktivitäten Shins, der inzwischen seine eigene NGO gegründet hat, „Inside NK“, und über seine Facebook-Seite immer mehr Menschen weltweit erreicht. Als Reaktion lancierte das Regime Ende Oktober dieses Jahr per Youtube eine eigene Stellungnahme zum Fall Shin, in dem dieser als Verbrecher dargestellt wird, der sich aus dem Land gestohlen hat, um seiner verdienten Strafe zu entgehen, unter anderem für die behauptete Vergewaltigung einer Minderjährigen. Als Krönung tritt dort mehrfach Shins leiblicher Vater auf, den Shin quasi als Bestrafung für seine Flucht seit Jahren für tot hielt.

In den zwei zehnminütigen Videos, die man unter ihrem Titel „The Truth About Shin Dong-hyuk“ leicht finden kann, sieht man den Vater in einer Wohnwelt inszeniert, wie es sich nur die Oberschicht leisten kann und der sich dort sichtlich fehl am Platze fühlt. Er beteuert, wie falsch Shins Flucht und seine Berichte vor der UNO seien und wie sehr er sich wünsche, dass sein Sohn endlich zurück nach Hause käme. Shins schockierte Reaktion darauf auf seiner Facebook-Seite ist nur zu verständlich, genau wie seine Überlegungen, jetzt vielleicht zu seinem Vater zurückzugehen, um sich von dessen Situation selbst ein Bild zu machen und ihm eventuell zu helfen. Denn seiner Interpretation nach wird der Vater gegen seinen Willen zu derartigen Aussagen genötigt. Klarerweise erntet Shin damit nur Unverständnis bei seinen Fans, die ihn geradezu beschwören, sowas nicht einmal zu denken, doch bitte aus Nordkorea fernzubleiben und jetzt nicht einzuknicken, denn das wäre das sichere Todesurteil für sie beide.

Der Auftritt von Shins Vater in den Videos wäre ohne eine Zusammenarbeit mit der nordkoreanischen Regierung sicher nie zustande gekommen, denn Gefangene haben absolut keinen Zugang zu einem Fernseher, egal welcher Größe. In gewisser Hinsicht ist diese Reaktion Nordkoreas auf Shins UNO-Berichte also ein Versuch der Kommunikation mit Shin selbst. Wenn Shin also diesen Weg weiter ginge und es ihm gelänge, immer mehr öffentliches Interesse darauf zu lenken, dann könnte sich die nordische Kommunikationsbereitschaft gleichfalls vergrößern, was grundsätzlich zu begrüßen wäre.

Ein letztes Wort zu den technischen Kriterien. Die Übersetzung liest sich flüssig und ist solide durchgeführt, wenn auch der mehrmals vorkommende Albtraum im Buch aus den Alpen zu kommen scheint. Gelegentliche Tippfehler (z.B. 71, 218) fallen kaum auf und stören nicht. Im Gegensatz zur englischen Ausgabe hat die deutsche ein Inhaltsverzeichnis, was die Navigation im Text erheblich erleichtert. Leider weisen beide Versionen keinen Index auf.

Das Buch ist nicht nur jedem zu empfehlen, der sich für das Thema im engeren Sinn interessiert, sondern einfach jedem, der irgendwie mit Korea oder Menschenrechtsfragen zu tun hat.

Shin auf Facebook: www.facebook.com/NKSDH
UNO-Kommission:
http://www.ohchr.org/en/hrbodies/hrc/coidprk/pages/commissioninquiryonhrindprk.aspx
FT-Interview: http://www.ft.com/cms/s/2/1505c16a-0ff2-11e3-99e0-00144feabdc0.html#axzz3HyvtvhLn (oder Suche nach Shin Donk-hyuk)
Dokumentarfilm: http://www.camp14-film.com/Camp_14/Home.html
Lee Soon Ok: *Lasst mich eure Stimme sein! Sechs Jahre in Nordkoreas Arbeitslagern*, Gießen: Brunnen, 2005.

Blaine Harden
*Flucht aus Lager 14. Die Geschichte des Shin Dong-hyuk, der im nordkoreanischen Gulag geboren wurde und entkam.*
München, dva, 2012
ISBN 978-3-421-04570-6

19,99 € (TB 10,99 €)

# Europäischen Sprachen in Ostasien – Symposium in Taiwan

*Maria Gabriela Schmidt*

Am 24. und 25. Oktober 2014 fand das 5te Internationale Symposium zu Europäischen Sprachen in Ostasien an der nationalen Universität Taiwan in Taipei statt. Die Hauptorganisatoren waren Vassilis Vagios und Wolfgang Odendahl mit der Unterstützung der KollegInnen, der dortigen Universitätsverwaltung und eines guten Teams an HelferInnen.
Das diesjährige Thema des Symposiums hieß „Crisis, Changes, and Chances: The European Conundrum". Es war so gewählt, dass die verschiedenen Philologien ebenso wie eine möglichst große Vielfalt an Themen einbezogen werden konnte. Die Vortragenden lehren in Japan, Korea, Hongkong, Italien und natürlich Taiwan und vertreten Sprachen wie Englisch, Russsich, Deutsch, Französisch, Schwedisch, Spanisch sowie Lateinisch und klassisches Griechisch, und ihre Herkunftsländer sind noch vielfältiger. Die Forschungsgebiete umfassten Literatur, Sprachwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft, Politologie/ Internationale Beziehungen, Sozialwissenschaft (gesellschaftlicher Dialog). - Ist das ein Sammelsurium? – Nein, ganz und gar nicht! Das Symposium bot einen erfrischenden Rahmen für ein sehr tiefgehendes und vor allem anregendes Gespräch über Grenzen jeglicher Art hinweg auf einem hohen akademischen Niveau.

Am ersten Tag standen die beiden ersten Vorträge unter den Leitbegriffen „Kommunikation und Resolution":
Den Eröffnungsvortrag hielt Valerij GRETCHKO, der Russisch an der Universität Tokyo unterrichtet, zu Baudouin de Courtenays Bemühungen um die Interlinguistik, die eine politische Intention hatte.
Hyeking KIM, die klassische Philologie an der Inje Universität in Korea vertritt, sprach über einen Konflikt zwischen Demosthenes und Telemachos, deren Konflikt mit den damit verbundenen Argumentationen bis in die Moderne weisen.

Die zweite Staffel an Vorträgen hatte das Motto „Politik der Krise":
Stefan AUER stammt aus Slowakien und lehrt Politische Wissenschaften an der Hongkong Baptisten Universität. Er erörterte ein Konzept zur Geopolitik, das im deutschen Gedankenkreis entstanden ist und Auswirkungen auf Europa, die Ukraine und die neu-russische Politik hat.
Chung-Liong NG, der im Graduierten Kolleg an der Nationalen Chung Cheng Universität studiert, setzte sich mit der athenischen Demokratie im Hinblick auf die Frage der Stabilität auseinander.
Nicole SCICLUNA, kommt aus Australien und lehrt Politische Wissenschaft auf Englisch an dem Collegio Carlo Alberto in Turin. Sie fragte sehr kritisch nach, ob es ein Kerneuropa gebe und wie sich dies zu der Krise verhält.
Der Vortrag von Rui Manuel De Sousa ROCHA von der Städtischen Universität Macao konnte leider nicht persönlich vorgetragen werden.
Der dritte Reigen an Vorträgen stand unter unter dem Thema „Literatur und Krise":
Hiroko MASUMOTO, die deutsche Literatur an der Universität Kobe lehrt, legte eine erneute Interpretation der deutschen Literatur, z. B. von Kleist, vor, die die Erfahrung von Fukushima zugrunde legt.

Kristina Tolinsson TING, die Schwedisch and der Universität von Hongkong lehrt, zeigte den Zusammenhang von schwedischem *common sens*, der Solidarität, dem Wohlfahrtssystem und den Spuren davon in der bekannten Kriminalliteratur.
Michael RAAB, ein Romanist der Deutsch an der National Universität Taiwan unterrichtet, zeigte wie die Begegnung mit einem mittelalterlichen Bild, René Char bei der Meisterung einer Krise half und ihn in besonderer Weise poetisch anregte.
Vassilis VAGIOS, der Klassische Sprachen an der Nationalen Universität Taiwan vertritt, leitete dann eine rege Diskussion zu den Beiträgen, die noch einmal eine Vertiefung möglich machte.

Am zweiten Tag stand der erste Themenkreis unter dem Motto „Krise und Veränderungen“:
Olga ALESHIN, die Russisch an der Nationalen Universität Chengchi unterrichtet, ging der Entwicklung der Bedeutung des Wortes „Krise“ im Russischen in philologischer Kleinarbeit nach.
Maria Gabriela SCHMIDT, die deutsche Sprache an der Universität Tsukuba lehrt, sprach über den Einfluss von Krisen in Japan auf den Unterricht der Europäischen Sprachen.
Der nächste Abschnitt an Vorträgen wurde unter den Bogen „Bedeutung und Krise“ gestellt:
Soo-Hwan KIM, der Russisch an der Hankuk-Universität für fremdsprachige Studien vertritt, stellte Lotmans Konzept der Explosion in Zusammenhang mit dem Krise/Chancen-Diskurs.
Yueh-ta CHEN, der Französisch an der katholischen Fu Jen Universität lehrt, brachte Glissants Überlegungen zur Kreolisierung in Zusammenhang mit Reflektionen zur Krise.
Shunichiro YOSHIDA, der an der Universität Tokyo zum klassischen Latein forscht, erörterte die Rhetorik im klassischen Rom im Spannungsfeld zwischen Bildungsziel und öffentlicher Funktion.

Die letzte Staffel der Vorträge stand dann unter dem Motto „Krise & Sprache/Literatur lehren“:
Wolfgang ODENDAHL, der deutsche Sprache an der Nationalen Universität Taiwan lehrt, diskutierte die Begriffe „Bildung“ und „literacy“ im Hinblick auf den Pisaschock in Deutschland.
Kyunghee KIM, die Deutsch an der Hongik Universität vertritt, stellte die einzelnen Philologien in einen interkulturellen Kontext, um das Profil des Faches Deutsch in Korea zu schärfen.
Chi Shan CHUI, die deutsche Sprache an der Hongkong Baptisten Universität unterrichtet, zeigt wie die europäische Arbeitslosigkeit in direktem Zusammenhang mit Maßnahmen zur Integration und beruflich orientierten Sprachkursen stehen.
Die Beiträge des Symposiums werden in einem Sammelband erscheinen. Die abschließende Diskussion leitete Wolfgang Odendahl, der alle einlud, auch im kommenden Jahr wieder an dem Symposium teilzunehmen und dafür zu werben.
Als Teilnehmende kann an dieser Stelle nur allen gedankt werden. Das gesamte Symposium einschließlich des Rahmenprogramms war hervorragend organisiert und konnte wirklich in jeder Hinsicht als gelungener Dialog der europäischen Sprachen in Ostasien gelten. Ein vorbildliches und wegweisendes Unternehmen.

Am 26. Oktober, dem dritten Tag fanden drei spezielle Workshops statt: Einer für Klassische Sprachen (Griechisch und Lateinisch), einer für Spanisch und einer für Deutsch.

**Der deutsche Workshop** hatte als Schwerpunkt „In Vielfalt geeint? Deutsche Sprachmittlung in einer globalisierten Welt“ und wurde von Wolfgang Odenthal geleitet. Das Thema orientierte sich an der aktuellen Situation und den Bedürfnissen des Deutschunterrichts an Universitäten in Taiwan. Der Workshop ermöglichte eine intensive und anregende Diskussion, die die Zusammenarbeit in Ostasien unter den

Deutschlehrenden stärkte und weiter intensivierte.

Maria Gabriela SCHMIDT sprach über DaF und Sprachmittlung in Japan, die dort insgesamt institutionell und auch im Unterricht keine dominante Rolle spielt.
Daishan CHA, der Deutsch an der katholischen Fu Jen Universität vertritt, stellte auf der Basis seiner langjährigen Erfahrung eine sehr anschauliche kontrastive Fehleranalyse Chinesisch – Deutsch / Deutsch – Chinesisch vor, wobei er Fehlleistungen überwiegend auf den Einfluss von L1 zurückführte.
Chris HEIN, der Deutsche Sprache an der Nationalen Universität Taiwan unterrichtet, diskutierte über den Einfluss des Übersetzens auf unsere Sprache und die Instrumentalisierung des Übersetzens als mögliche Legitimation.
Jörg-Alexander PARCHWITZ, der Deutsch an dem Wenzao Ursuline College für Fremdsprachen (Kaohsiung) lehrt, stellte verschiedene projekt-orientierte Unterrichtsideen für Deutsch als Fremdsprache vor, die auch Texte in L1 einschließen, die sich dann fürs Dolmetschen/ Übersetzen eignen.
Wolfgang ODENDAHL erläuterte Blattübersetzungen als ad hoc Übersetzungen von kleineren Informationstexten und ging insbesondere auf ihre Anwendungsmöglichkeiten im DaF-Unterricht ein.

Im kommenden Jahr wird das Thema für das 6te Symposium zu Europäischen Sprachen in Ostasien **„Massmedia & Multimedia Texts in Foreign Language Learning“** sein. Der Ausschreibungstext und Call for Papers ist beigefügt.
Anmeldeschluss für Beiträge ist der 15. März 2015. Anfragen können an folgende Email in Deutsch oder Englisch gerichtet werden: eusymposium_AT_ntu.edu.tw
Vortragssprache ist Englisch als *lingua franca* für alle Philologien.

Das Symposium einschließlich der Workshops ist dann für den 5. und 6. November 2015 wieder an der Nationalen Universität Taiwan (NTU) in Taipei geplant.
Ich möchte das Symposium, das aus einer lokalen Initiative entstanden ist und Jahr für Jahr an Renommé zugenommen hat, als Raum für einen besonderen Dialog empfehlen. Es geht weit über die Fremdsprachenvermittlung hinaus und bietet die Möglichkeit, sich auf hohem Niveau über europäische Kulturen im ostasiatischen Raum auszutauschen.

Die bisherigen Symposien der Reihe „Symposium on European Languages in East Asia. National Taiwan University“ und die dazu publizierten Sammelbände sind folgende:

Das **1. Symposium (2010)** stand unter dem Thema: "Building the Future: An Assessment on the Interaction between European Languages Programs and European Studies in East Asia". Die Beiträge wurden in dem ersten Sammelband 2012 publiziert: “Interfaces – EU Studies and European Languages Programs in East Asia.” Edited by José E. Borao Mateo & Vassilis Vagios. National University Taiwan Press. http://www.press.ntu.edu.tw/?act=book&refer=ntup_book00597

Das **2. Symposium (2011)** hieß: "The Common European Framework of Reference for Languages and its Relevance for European Studies in East Asia". Das Buch dazu trägt den Titel "The CEFR in an East Asian Context ". Edited by Chris Merkelbach. Es ist gerade im Sommer 2014 erschienen.
http://www.press.ntu.edu.tw/?act=book&refer=ntup_book00725

Das **3. Symposium (2012)** trug den Titel "Challenges in Teaching European Languages and Literatures". Das Buch ist noch nicht erschienen. Es wird "Synergies – Teaching European Languages and Literatures in East Asia" heißen.

Das **4. Symposium (2013)** hieß "The Role of Art, Music and Literature in European Studies — A Critical Discourse in Cross Cultural Communication". Wie der Titel des Buches heißen wird, steht noch nicht fest.

Das **5. (2014)**, das gerade stattfand und über das berichtet wurde steht dann als nächstes an.

Und **das 6. Symposium** wird dann sein: "Mass-media & Multimedia Texts in Foreign Language Learning". Es findet am **6.-7. November 2015** statt.

Informationen finden sich auf folgender Homepage:
http://www.forex.ntu.edu.tw/eusymposium/

Ankündigung zur **5. DaF-WEBKON am 6. - 8. März 2015:**

# Deutsch spielerisch gestalten!

Termin für das Einreichen von Beiträgen ist der 6. Januar 2015.
Weitere Infos und Hintergründe auf: www.dafwebkon.com

*Liebe Freundinnen und Freunde der DaFWEBKON,* die Vorbereitungen für die nächste DaFWEBKON von 6.-8. März 2015 werden intensiver. Heute freuen wir uns, Ihnen unseren Aufruf zur Einreichung von Beiträgen senden zu können:
Die Konferenz steht unter dem Motto: Deutsch spielerisch gestalten! und fokussiert auf den Einsatz von spielerischen Elementen im Deutschunterricht, „Serious Games", den Einsatz von kommerziellen Computerspielen im Unterricht sowie webbasierten Spielen und Apps. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, sich als DaF/DaZ-Lehrende überregional zu vernetzen und auch über aktuelle Entwicklungen informiert zu werden.

**Zu folgenden Bereichen kann bis 6. Jan. 2015 eingereicht werden:**
*1. **Gute Praxis: Beispiele zum Sprachenlernen mit Elementen aus dem Spieldesign (Gamification):** Demonstrieren Sie, wie Sie diese Elemente in Ihren Unterricht einbauen, legen Sie Ihre Motivation und die Möglichkeiten und Herausforderungen dar. Hinweise dazu finden Sie vielleicht in diesem Beitrag.
*2. **Gute Praxis: Beispiele mit Computerspielen im Unterricht:** Egal ob es sich um kommerzielle Computerspiele wie Minecraft etc, um „Serious Games" oder andere webbasierte Apps bzw. Online-Spiele handelt, lassen Sie uns an Ihren Erfahrungen über die sinnvolle Einbettung, die Vorteile und Herausforderungen beim Lehren und Lernen teilhaben.
*3. **Spiele-Workshop**: Leiten Sie (im Team) konkrete, bereits erprobte Spiele für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der DaFWEBKON an. Selbstverständlich müssen diese im virtuellen Seminarraum durchführbar sein.
*4. **Aktuelle Entwicklungen in der deutschen Sprache**: Gibt es eine aktuelle Entwicklung in der deutschen Sprache, die genauer betrachtet werden soll? Z.B. ein wichtiges Thema, ein neues Lernspiel, ein spannendes Projekt(ergebnis), eine innovative Masterarbeit? Dann reichen Sie einen Beitrag zu diesem Themenschwerpunkt ein.
*5. **Kurzvorstellung eines (Landes-)Verbandes oder einer Organisation:** Umfang 5 min Kurzpräsentation
*6. **Regionale Treffen:** Regionen oder überregionale DaF/DaZ-Verbände können selbstorganisiert ein Spezialprogramm für ihre Mitglieder und Gäste anbieten.

Die Konferenz ist eine einzigartige Gelegenheit, ohne Reisen ein weltweites Publikum zu erreichen. Reichen Sie ein! Der Call 2015 zum Herunterladen:
http://dafwebkon.com/wp/wp-content/uploads/2014/10/dafwebkon-call2015.pdf

Zur Anmeldung zur Beitragseinreichung http://tinyurl.com/dafwebkon15-gast
Wir freuen uns auf Ihre Beiträge, *Angelika Güttl-Strahlhofer, Heike Philp und Nadja Blust*

www.dafwebkon.com

**SIXTH SYMPOSIUM ON EUROPEAN LANGUAGES IN EAST ASIA**
**November 6 – 7, 2015**
**National Taiwan University, Taipei, Taiwan**
**INVITATION**
**Mass-media & Multimedia Texts in Foreign Language Learning**

Mass-media and Multimedia Texts (M&MT) play a growing role in the life of contemporary society, influencing and in many respects determining the content and the form of information space in various parts of the world. Mass-media and multimedia texts present a great variety of information flow, reflecting both the life of our planet, the surrounding world, the manifestations of elements that are independent of human activity, as well as active processes which shape the world-view of individual persons, of some social strata, of entire nations, of groups of nations or countries in specific periods of their existence, largely defining the events and their progress, of which we are eyewitnesses.
However, in the practice of learning/teaching foreign languages the interest in M&MT goes beyond their value as sources of information for political, socio-economic and cultural developments, and it encompasses the opportunity they provide to explore, and get acquainted with the linguistic means of expressing a certain content. Actually, given that M&MT cover an extremely wide range of topics most of which are highly relevant to the concerns of students (e.g., youth issues, ecology, ethical and moral problems, interactions between the genders as well as between different cultures and races), they provide an excellent tool for increasing the motivation of students as they engage in communicative training.

In light of the above points, we would like to invite to the Sixth Symposium on European Languages in East Asia contributions that address the following important points facing all of us as educators and researchers:

- Identification of M&MT from the point of view of their content, and their classification in a way that would facilitate their employment in classroom
- Typology of M&MT from the point of view of their grammatical and structural characteristics
- Exploration of the ways M&MT contribute to the buildup of particular national/social/racial world-views, including the reactions and possible misunderstandings of "outsiders"
- Methodology of introducing M&MT in the foreign language classroom
- Practical experience of the employment of M&MT in the foreign language classroom
- Intertextual interaction of M&MT with other texts, including other M&MT

Due to the international and interdisciplinary nature of the Symposium on European Languages in East Asia all paper proposals and presentations should be in English. Paper proposals should be submitted by e-mail to eusymposium@ntu.edu.tw, no later than March 15, 2015.

Lektoren-Vereinigung Korea

Lektorentreffen und Seminar
Samstag, 6. Dezember 2014
Goethe-Institut Seoul
Europasaal

# „Das Beste“

**unterstützt durch** DAAD Deutscher Akademischer Austausch Dienst German Academic Exchange Service GOETHE INSTITUT

**Programm**

*Vormittag: Leitung Michael Menke*

10:30 Begrüßung, Grußworte (Miran Ahn., Goethe-Institut Korea)

10:45 Roman Lach, Daegu: „Geschichtenerzählen im Sprachunterricht“

*11:15 KAFFEEPAUSE*

11:30 Jan-Philipp Holzapfel, Seoul: „Drei Länder – eine Sprache. Das Alemannische in Baden, dem Elsass und der Schweiz: Ein Auslandsseminar für Studentinnen der Ewha Womans University.“

12:00 Iris Brose, Seoul: „Lets talk about … – Der Umgang mit sensiblen Themen im Unterricht“

*12:30 – 14:00 MITTAGSPAUSE*

*Mittag: Leitung Jan-Philipp Holzapfel*

14:00 Alexander Imig, Nagoya: „Moodle & Co. Durch das Internet moodeln – Lehr- und Lernhilfen“

14:30 Achim Brückner, Seoul: „Das Neuland-Projekt“

*15:00 KAFFEEPAUSE*

*Nachmittag: Leitung Marcus Stein*

15:30 Jochen Stappenbeck, Daegu: „Quantenphysik im Deutschunterricht“

16:00 Alexander Steinhof, Busan: „Erinnerungsorte: Ein bilaterales Filmprojekt der Pusan National University und der Ion Creanga Universität Chisinau, Moldau“

16:30 Verschiedenes, Planung des nächsten Lektorentreffens

17:00 Gemeinsamer Besuch des Europäischen Weihnachtsmarkts in Songbuk-dong und/oder Restaurantbesuch

**Anhang**

# Autorenhinweise

**Achim Brückner:** Seit 2007 in Korea, Lektor an der Sungshin Frauenuniversität in Seoul. Daneben Kurse am Goethe-Institut in Seoul, zudem eTrainer bei der Firma Speexx, die Online-Sprachentraining anbietet. Beschäftigung mit computergestützten Lern-und Lehrformen begann er schon während seiner Studienzeit an der Universität Freiburg. Seit seiner Ankunft in Korea betreibt er einen Moodle-Server und beschäftigt sich intensiver mit den didaktischen Möglichkeiten von Blended Learning. Gegenwärtig erprobt er mit anderen Kollegen am GI Seoul den Einsatz von Tablets im Unterricht. Sonstige Forschungsschwerpunkte sind Interkulturalität und Literaturdidaktik in fremdsprachlichen Kontexten.

**Harald Gärber:** Studium mit M.A. in den Fächern Deutsch als Fremdsprache, Spanische Literatur und Neuere deutsche Literatur in München. Von 2004 bis 2013 Lektor an der Sungshin Women´s University (Seoul), seit 09/2014 Lektor an der Korea University (Seoul). Forschungsinteressen: Didaktik und Methodik des DaF-Unterrichts, Lehrmaterialentwicklung, Sprachenvergleich, Linguistische Grundlagen.

**Marc Herbermann**: Diplom Soziologe und gelernter Bankkaufmann. Er unterrichtet seit 2008 Deutsch für den Fachbereich Germanistik an der Dongduk Frauenuniversität in Seoul

**Alexander Imig:** Alexander Imig: M.A.(Universität zu Köln, 1991), später Zusatzstudium DaF (HUB und TU Berlin), DaF-Unterricht (ab 1992) in Berlin, Prag und (seit 2001) in Japan. Lektor (2001-2007) an der Präfekturuniversität Aichi. Seit 2008 Associate Professor an der Chûkyô-Universität, Nagoya. Forschungsgebiete: DaF allg. besonders zum CEFR (in Asien) und zu CALL, Mehrsprachigkeitsdidaktik, Gesprächsforschung

**Hwa-Kyung Kim, Dr. phil.**: Assistenzprofessorin an der Abteilung für Universalstudien der Kyonggi Universität in Suwon (Südkorea). Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Erkenntnistheorie, Argumentation und Logik, Critical Thinking and Writing.

**Frank Kostrzewa, Dr.**: Von 1993-1997 als DAAD-Lektor an der Keimyung Universität in Daegu/Korea, danach DAAD-Lektor in Budapest und wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Rostock und Köln. Seit 2007 als Professor für Linguistik und Sprachdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, Institut für deutsche Sprache und Literatur, tätig.

**Thomas Kuklinski-Rhee**: Visiting professor an der Duksung Women's University sowie Deutschlektor an der Daewon Fremdsprachenoberschule und an der Hanyeong Fremdsprachenoberschule. Forschungsschwerpunkte sind Geschichte und Philosophie des Sports, speziell der ostasiatischen Kampfkünste, sowie Theorie und Praxis von Unterrichtstechniken.

**Michael Menke**: National University of Incheon, Studium der Germanistik, Publizistik und Musikwissenschaften in Göttingen, Berlin und Wien. Bis 1991 Journalist. Arbeits- und Interessensgebiet: Gegenwartsmusik, Verhältnis Musik und Sprache.

**Dirk Schlottmann, Dr.**: seit 2010 Guest Professor an der Korea National University of Education, 2008-2010 Teaching Professor an der Konkuk University (Chungju), Studium der Ethnologie, afrikanischen Philologie und Germanistik an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz; Promotion an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt im Bereich historische Ethnologie; Arbeitsschwerpunkte: visuelle Anthropologie, DaF, neue Medien im Unterricht, Spiritualität in Asien, koreanische Kultur Kontakt: www.photoanthropos.com

**Gabriela Maria Schmidt, Dr.**: Vergleichende Sprachwissenschaft; zur Zeit Universität Tsukuba (Japan), Assoc. Prof., Deutsche Sprache. Interessen: DaF, Spracherwerb, Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen, Hörverstehen, Phonetik und Phonologie; ganzheitliches Lehren und Lernen.

**Jochen Stappenbeck**: Lektor an der Yeungnam-Universität bei Daegu. Studium der Germanistik, Slawistik und Osteuropawissenschaft in Freiburg und Berlin. Interessen: Didaktik und Methodik des Fremdsprachenunterrichts, Lernpsychologie, Geschichte des Kapitalismus, Religionsphilosophie.

**Rudolf Weinmann, Dr.**: In München und Berlin Geschichte und Philosophie studiert, an der FU-Berlin in Neuerer Geschichte promoviert. Zusatzausbildung für DaF am Goethe-Institut. Seit fast neun Jahren in Korea, zuerst drei Jahre an der Konkuk-Universität, Chungju-Campus, seitdem an der Mokwon-Universität in Daejeon.

# Kontakte

**Informations- und Beratungszentrum des DAAD in Seoul**
Christoph Pollmann
Tel (02) 324-0655
Fax (02) 02-324-0675
ic.seoul@gmail.com
www.daad.or.kr

**DAAD Verbindungslektorat für Korea**
Jan-Philipp Holzapfel
Tel (02) 3277-3940
Fax (02) 3277-3572
holzapfel@ewha.ac.kr

**Goethe-Institut Seoul**
Eberhard Weller, Leiter der Spracharbeit
ls@seoul.goethe.org
Tel. (02) 754-9831/2/3
Fax (02) 754-9834
www.goethe.de/ins/kr/seo/deindex.htm

**Deutsche Botschaft Seoul**
www.seoul.diplo.de/
Michael Ahrens
Leiter der Kultur- und Wissenschaftsabteilung
Tel. (02) 748-4117
Fax (02) 748-4171
ku-1@seou.diplo.de

Sophie Böhm-Topchyan
Kulturabteilung
Tel. (02) 748-4114
direkt: Tel. (02) 748-4128
Fax (02) 748-4161
ku-10@seou.diplo.de

**Schweizer Botschaft Seoul**
Doris Wälchli-Giraud, Kulturabteilung
Tel. (02) 3704-4725
Fax 737-9392
doris.waelchligiraud@eda.admin.ch
http://www.eda.admin.ch/seoul

**Österreichische Botschaft Seoul**
Barbara Biller-Jisa, Assistant Attachée
barbara.biller-jisa@bmeia.gv.at
Tel. (02) 732-9071
Fax (02) 732-9486
www.austria.or.kr/

**Koreanische Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF)**
Prof. Dr. Hae-Wook Lee, Präsidentin
(051) 640 3073
kgdaf2014@gmail.com
http://daf.german.or.kr/

**Koreanische Gesellschaft für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft (KGD)**
Dr. Yang Taezong, Geschäftsführer
Tel. (051) 200-7097
tzyang@daunet.donga.ac.kr

**Koreanische Gesellschaft für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur**
Dr. Kim, Su-Im
Tel. (062) 530-3181
http://du.german.or.kr/

**Koreanische Gesellschaft für Germanistik (KGG)**
Prof. Dr. Hallan Kim, Präsidentin
Tel: (02) 920-7085
hallank@sungshin.ac.kr
http://kgg.german.or.kr

**Koreanischer Deutschlehrer-Verband**
Young-Il Han
Tel. 010 7273 7208
kontakt@dreamwiz.com
www.kdv.or.kr

**DAAD Büro Tokio**
Dr. Wieland Eins
Akasaka 7-5-56, Minato-ku
Tokyo 107-0052
Tel. +81 (3) 3582-5962
Fax +81 (3) 3582-5554
E-Mail: lekt@daadjp.com
www.tokyo.daad.de

**DAAD Bonn**
Elke Hanusch
Fachliche Lektorenbetreuung/332
Kennedyallee 50, 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882 836
Mail: hanusch@daad.de
www.daad.de/ortslektor

# Impressum

*Herausgeber:* **Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK e.V.)**
Postanschrift: Dr. Reinhold Arnoldi / Prinzregentenstr. 7 / D-10717 Berlin
*und*
**Lektoren-Vereinigung Korea (LVK)**
Postanschrift: Songpa-gu, Samjeon-ro 4gil, 138-838 Seoul, Republik Korea.
Mail: lektorenvereinigung@yahoo.com

**Vorstand FALK:**
Dr. Reinhold Arnoldi (Geschäftsführer)
chrisarnoldi@hotmail.com

Christina Youn-Arnoldi
(stellvertr. Geschäftsführerin)
chrisarnoldi@hotmail.com

**Vorstand LVK:**
Jan-Philipp Holzapfel (DAAD)
holzapfel@ewha.ac.kr

Michael Menke (Geschäftsführer)
mmenke@hotmail.com

Markus Stein
steinemd@cau.ac.kr

*Homepage*: Hans-Alexander Kneider, http://www.lvk-info.org
*Redaktion*: Jan-Philipp Holzapfel, Michael Menke, Marcus Stein.
Layout, Titelbild, Anzeigen: Michael Menke

*Bankverbindung Korea:* Kookmin Bank, Kto. 795-21-0072-726 (Michael Menke)
*Bankverbindung Deutschland:* Deutsche Bank 24 (Michael Menke)
IBAN: DE89 1007 0024 0410 8106 00
BIC (SWIFT) DEUTDEDBBER

*Auflage:* 750

Die DaF-Szene Korea wird in Berlin und Seoul herausgegeben vom Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK e.V.) und der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK). Sie erscheint zweimal jährlich im Mai und im November. Sprache der Aufsätze ist i.d.R. Deutsch. Die DaF-Szene Korea bringt Themenhefte zum deutsch-koreanischen Kulturaustausch und zum Unterricht für Deutsch als Fremdsprache, in denen die Unterrichtsbedingungen in der ostasiatischen Region besonders berücksichtigt werden. Das Magazin bedient die Rubriken Unterrichtsentwürfe, Forum, Rezensionen und Konferenzberichte. Kulturfeuilletons und Berichte sollen Lebens-, Arbeits- und Vertragsbedingungen transparent machen, die für neue Lektoren in Korea relevant sind.
Auch wissenschaftliche Beiträge sind willkommen, dabei werden aber essayistische Arbeiten bevorzugt. Neue Entwicklungen im Bereich der Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft werden in Hinblick auf ihre Bedeutung für die Germanistik in Ostasien diskutiert. Die DaF-Szene Korea fördert insbesondere die wissenschaftlichen Diskussionen zwischen den Mitgliedern von LVK und FALK, steht aber allen Interessierten als Plattform zur Verfügung.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 15. April 2015. Bitte senden Sie Ihren Text als *attachment* per e-mail oder auf einer Diskette an unsere Postfachadresse. **Formatieren** Sie den Text bitte **nicht** und nehmen Sie auch keine Silbentrennung vor! Die Datei sollte eine *.rtf*- oder *.doc(x)*-Datei (MS Office) sein. Beachten Sie bitte die Regeln der neuen Rechtschreibung.

Wir danken dem **DAAD** und den **Anzeigenkunden** für die finanzielle Unterstützung dieser Ausgabe!